

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde, Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Hpf., bei Lieferung frei Haus 55 Hpf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3-8 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vor- 10 Uhr anzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimteil: Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; Politik, Waidberdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz — D. V. VII.: 225. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Dittler-Straße 1. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 212

Sonnabend, den 10. September 1938

90. Jahrgang

Die tschechischen Vorschläge veröffentlicht und die sudetendeutsche Stellungnahme

Prag. Der Vorschlag, den die Prager Regierung der Sudetendeutschen Partei übermittelt hat, trägt den Titel „Protokoll über den zwischen der tschecho-slowakischen Regierung und der Sudetendeutschen Partei vereinbarten Verhandlungsmodus hinsichtlich der Regelung der nationalen Angelegenheiten.“

Der Vorschlag enthält im wesentlichen folgendes:

1. Zur Erzielung einer Einigung wird in der Weise vorgegangen, daß konkret und praktisch die sofortige Erledigung der dringenden Hauptfragen in Angriff genommen wird. Für alle Fragen, welche hier nicht berührt oder konkreter formuliert sind, werden weitere eingehende Verhandlungen vorbehalten.

Hinsichtlich der Frage der öffentlichen Angestellten und Arbeiter besteht Übereinstimmung in dem Sinne, daß der Grundsatz zu gelten hat, daß alle Nationalitäten auf einen ihrem Prozentsatz unter den Staatsbürgern entsprechenden Anteil am Personalstand in der Staatsangestelltenschaft in allen Rangstufen Anspruch haben. Dieser Grundsatz ist für jede künftige Anstellung neuer Kräfte bindend und gilt für alle Ressorts. Um möglichst rasch einen derartigen Zustand zu erreichen, wird die nationale Proportionalität bei der Annahme neuer Kräfte deutscher Volkszugehörigkeit für die nächsten zehn Jahre in dem Maße günstiger gestaltet werden, daß am Ende dieser Frist der entsprechende Prozentatz erreicht wird.

Ungeachtet der allgemeinen Aufrechterhaltung des Grundsatzes der Vererbbarkeit der Staatsangestellten auf dem Gebiet der Republik hat jede Nationalität darauf Anspruch, daß in den einzelnen Verwaltungsgebieten die nationale Zusammensetzung der Staatsangestellten und Arbeiterkraft der nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung entspricht. Für die Zusammenlegung der Angestelltenschaft in den Zentralbehörden und in dem Obersten Gericht gilt der gesamtstaatliche Bevölkerungsschlüssel in allen Kategorien und Rangklassen.

Unbeschadet der den Nationalitäten zur Wahrung dieser Ansprüche zustehenden Rechte und Rechtsmittel, wird beim Ministerpräsidenten für jede Nationalität eine aus Vertretern der Regierung und aus Vertretern der betreffenden Nationalität bestehende Paritätskommission unter Vorsitz eines Staatsbeamten der bezüglichen Volkszugehörigkeit errichtet. Die Vertreter der Nationalität in der Kommission werden von den Parlamentsmitgliedern derselben Volkszugehörigkeit gewählt. Der Kommission obliegt a) die Evidenzhaltung und Führung eines ständig auf dem laufenden zu haltenden Verzeichnisses. — Die Schriftl. der der betreffenden Nationalität zugehörigen staatlichen Angestellten; b) die Überprüfung, ob die Neueinstellungen dem festgelegten Verhältnis entsprechen; c) die Prüfung, ob der festgesetzte Teil der Staatsangestellten und Arbeiterkraft entsprechend den obigen Grundsätzen festgelegt ist und verwendet wird.

Hinsichtlich der Proportionalität in der öffentlichen Wirtschaft ist vereinbart worden, daß die im Staatsvoranschlag bestimmten Ausgaben und Kredite nach dem nationalen Schlüssel so ausgewiesen und verteilt werden, wie sie dem prozentualen Anteil der einzelnen Nationalitäten in der Staatsbevölkerung entspricht. Bei der Vergabe von Arbeiten und Lieferungen für den Staat wird der dafür gewidmete Gesamtbetrag auf die inländischen Unternehmungen nach dem nationalen Schlüssel verteilt werden. Beim Ministerpräsidenten wird für jede Nationalität eine aus Vertretern der Regierung und der betreffenden Nationalitäten zusammengesetzte paritätische Kommission unter dem Vorsitz des Präsidenten des Obersten Rechnungskontrollamtes errichtet. Der Kommission obliegt die Prüfung, ob der Grundsatz des Verhältnisses bei den Staatslieferungen um Arbeiten eingehalten wird.

Bezüglich der sofortigen wirtschaftlichen und finanziellen Hilfe für die von der Krise am meisten betroffenen Gebiete und Industriezweige wurde vereinbart, daß die Regierung bis längstens dieses Jahres eine Anleihe in Höhe von 1 Milliarde zur Hilfeleistung gewähren wird. Von dieser Anleihe werden 700 Millionen auf die deutsche Industrie entfallen.

Bezüglich der innerstaatlichen Sicherheitsorgane gilt der Grundsatz, daß die frühere Regelung wiederhergestellt wird, wonach sich in die Aufgabe der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit die staatlichen Sicherheitsorgane (Gendarmerie) mit den lokalen Sicherheitsorganen (Polizei) teilen. Es werden folgende Maßnahmen dafür getroffen,

daß ein entsprechender und normaler Zustand hergestellt und die Frage der wechselseitigen Zusammenarbeit und Verteilung der Kompetenz für die Zukunft abgegrenzt wird.

Das Sprachrecht wird in der Weise neu geregelt werden, daß das bisherige Gesetz zur Herstellung der Gleichberechtigung der Sprachen mit der tschechischen Sprache novelliert wird.

Im Staat wird das Prinzip der nationalen Selbstverwaltung angenommen, während das Gaußsystem verwirklicht wird. Die öffentliche Verwaltung wird von Staats- und Selbstverwaltungsorganen beorgt. Die territoriale Grundlage der Selbstverwaltung ist nach der nationalen Zugehörigkeit der Bevölkerung abzugrenzen.

Die nationalen Minderheiten werden durch ein Kurialsystem gesichert werden, und es wird ihnen in den einzelnen Selbstverwaltungsgebieten der Schutz ihrer nationalen Rechte nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit sichergestellt. Die Angehörigen der einzelnen Nationalitäten werden unter den Schutz besonderer Gesetze gestellt. Die Nationalität eines jeden Staatsbürgers wird durch nationalen Kataster sichergestellt.

Die Gerichte höherer Instanz werden je nach Zweckmäßigkeit in nationale Abteilungen organisiert. Die Vereinbarung bietet in allen ihren Teilen ein unteilbares Ganzes. Die Durchführung der erforderlichen Gesetzesvorlage wird unter Mitwirkung der Vertreter der Sudetendeutschen Partei erfolgen.

Diesem Protokoll ist ein Ergänzungsprotokoll als Anlage beigelegt, das drei Punkte enthält:

Im ersten verpflichtet sich die Regierung zwecks Durchführung der Neueinstellung bzw. Wiedereinstellung dem Präsidenten der Regierung einen Antrag auf Erteilung der Amnestie für gemahregelte Staatsbeamte vorzulegen.

Zweitens: Die Wahlen in die Sozialversicherung und Krankenkassen sowie ähnlichen Einrichtungen werden in Kürze durchgeführt werden.

Drittens: Die Regierung wird allen kompetenten Stellen Weisungen erteilen, daß die Zugehörigkeit zur Sudetendeutschen Partei oder einer ihrer Organisationen sowie zu einer deutschen öffentlichen Organisation überhaupt den Staatsbürgern in keinem Falle zum Nachteil gereichen soll.

Laten tun not!

Prag. Von sudetendeutscher Seite erfahren wir zu diesem tschechischen Vorschlag das folgende:

Es ist unrichtig zu erkennen, daß die wesentlichsten Forderungen der Sudetendeutschen in diesem Papier in der einen oder anderen Art ihre Behandlung erfahren, wenn auch in mehr oder weniger auffallenden Abwandlungen. War eine der Hauptforderungen Henleins die Gleichberechtigung und Gleichrangigkeit der deutschen Volksgruppe in dem gesetzgebenden Organ des tschecho-slowakischen Staates und damit die Sicherung eines gebührenden Einflusses auf die Staatsführung selbst, so ist von irgendeiner Zuficherung oder gar Festlegung auf diesem lebenswichtigen Gebiete wenig zu finden.

Eine weitere entscheidende grundsätzliche Forderung soll eine Regelung finden, die in der vorliegenden Form unmöglich hingenommen werden kann: Es ist dies eine Frage der Abgrenzung des deutschen Siedlungsraumes. Gerade die hier vorgezeichneten Einschränkungen erwecken das ernste Bedenken, ob durch eine künstliche Geometrie nicht deutsches Siedlungsgebiet tschechischem Bezirk zugeteilt werde. Inwieweit die Zuständigkeit der autonomen Behörden gegenüber den Ansprüchen und Begehrlichkeiten der tschechischen Zentralbehörden festgelegt und gesichert werden, darüber ist ebenfalls keine eindeutige Garantie gegeben.

Im übrigen kommt es ja nicht allein auf die Grundsätze an, auf denen in Zukunft das Nebeneinanderleben der beiden Volksgruppen ausgestaltet werden soll, sondern angesichts zwanzigjähriger bitterer Erfahrungen auf die praktische Anwendung und die anständige Durchführung dieser Leitsätze. Und diese Seite des Problems ist letztlich das Entscheidende.

Von dieser Überzeugung ausgehend muß von sudetendeutscher Seite jedoch zunächst erwartet werden, daß Güne der Zwischenfälle der letzten Zeit und namentlich von Mährisch-Ostau die atmosphärische Voraussetzung schafft, die unerlässlich ist, wenn mit Aussicht auf Erfolg weiterverhandelt werden soll.

„Keine Zugeständnisse an die Sudetendeutschen“

Warschau. In einer Meldung aus London machen polnische Stimmen auf die lebhaften Bemühungen Moskaus, Prag gegen Deutschland und die deutschen Interessen festzulegen, aufmerksam. Die Moskauer Regierung mache die tschecho-slowakische Regierung zum Widerstand gegen die sudetendeutschen Forderungen auf.

Der sowjetrussische Gesandte in Prag, Alexandrowitsch habe dem tschecho-slowakischen Staatspräsidenten Beneš

folgar erklärt, daß die Tschecho-Slowakei mit einer Hilfe von Seiten Moskaus nicht mehr werde rechnen können, wenn sie noch ein Zugeständnis an die Sudetendeutschen mache.

Prag liquidiert die Mährisch-Ostauer Vorfälle

Prag. Am Freitag abend empfing Ministerpräsident Dr. Šedlitzka die Abgeordneten der SPD, Kundi und Dr. Kofszte. Er teilte ihnen die auf Grund eines Beschlusses der Regierung zur Liquidierung der Mährisch-Ostauer Vorfälle angeordneten Maßnahmen mit und zwar:

1. Jene Polizeibeamte, die nachweisbar Gefangene geschlagen haben, werden bestraft werden. Gegen den Polizeibeamten Dr. Malac wurde bereits Suspension von seinem Amt verhängt. Das gleiche gilt für die mitschuldigen Polizeiorgane.

2. Der Polizist, der den Abgeordneten Mah mit der Keilpeitsche schlug, wurde auf eigenes Ansuchen vom Dienst suspendiert und gegen ihn das Disziplinarverfahren eingeleitet.

3. Auf eigenes Ansuchen wurde gegen den Polizeidirektor von Mährisch-Ostau ein Disziplinarverfahren eingeleitet, um festzustellen, ob und inwieweit er die Vorfälle mit zu verantworten habe.

4. Die Untersuchung gegen die im Mährisch-Ostauer Kreisgericht befindlichen sudetendeutschen Häftlinge wird mit besonderer Beschleunigung durchgeführt.

Die Vertreter der Sudetendeutschen Partei nahmen diese Erklärungen unter Vorbehalt einer Kontrolle zur Kenntnis und betrachteten die Vorfälle als liquidiert.

Die Verhandlungen über die Lösung der Nationalitätenfrage zwischen der Sudetendeutschen Partei und der Prager Regierung werden nunmehr am Dienstag fortgesetzt werden.

Neuer Terrorakt der Soldateska

Sudetendeutsche niedergeschlagen und mit Füßen getreten.

Ein neues Glied der sudetendeutschen Leidenskette: Der Sudetendeutsche Karl Kasper in Buggaus, Bezirk Kapitz, wurde von einem tschechischen Soldaten und einem tschechischen Zivilisten überfallen und schwer mißhandelt. Die beiden Tschechen hatten zunächst den Sudetendeutschen zum Schein in eine politische Auseinandersetzung gezogen und provozierten sofort mit moskaufreundlichen Tiraden. Als Kasper arglos in ruhiger Weise seine Ansichten darlegen wollte, fielen die Tschechen über ihn her, schlugen ihn nieder und traten dann noch den am Boden Liegenden mit Füßen!



Appell der Politischen Leiter

250 000 vor dem Führer — Grandiose Heerschau unter dem Strahlendom

140 000 Männer der Politischen Leitung, unter ihnen zum erstenmal 10 000 Politische Leiter aus den sieben Gauen der deutschen Ostmark, vernahmen unter dem Strahlendom der Zeppelin-Wiese am Abend des Freitag die Parole Adolf Hitlers für die politische Arbeit des kommenden Jahres. Dieser Appell mit mehr als 250 000 von einem Glauben erfüllten und einem Geist besetzten Teilnehmern, mit dem glänzenden Einmarsch der 26 000 Fahnen, mit der ergreifenden Totenehrung und den erschütternden Kundgebungen der Verehrung, der Treue und des Gehorsams in einem wahrhaft grandiosen Rahmen war ein Erlebnis von unbeschreiblicher Schönheit und Tiefe.

Den ganzen Nachmittag über waren die braunen Kolonnen der Politischen Leiter mit klingendem Spiel und alten Märschen und Kampfliedern der Bewegung durch das Spalier ihrer fränkischen Kameraden hinausgezogen in das Parteitagsgelände. Und während die Menschenmassen von den Kundgebungen des Nachmittags zurückströmten in die Stadt, wanderten neue Hunderttausende zu einer Kundgebung, die wie in den Vorjahren durch ihre Größe und Schönheit einen bezwingenden Eindruck hinterließ.

Bei sinkender Dämmerung stehen auf dem gewaltigen Rechteck des Zeppelfeldes 110 000, harren auf den Tribünen mehr als 150 000 Teilnehmer des Beginnes. Rechts leuchtet vom Mittelbau der Tribüne der sieben Meter hohe Bronzebrunnen, der ein goldenes Latenteng umschließt, flackert die Feuer in den beiden Opferkränzen auf den seitlichen Vorbauten. Blendend weiß strahlt der Fura-Werkstein der Tribüne, von dem sich die Freizeitsabnen zwischen den 144 Säulen in glühendem Rot abheben. 34 Türme mit angestrahlten Fahnengruppen krönen die menschenüberfüllten Wälle. Auf der der Haupttribüne gegenüberliegenden Seite sind schmale Gassen für den Einzug der Fahnen freigegeben. Scheinwerfer hüllen über den Innenraum, den in zwölf gewaltigen Marschblöcken die politischen Soldaten Adolf Hitlers im

Nahgehebt und vor allem im letzten Jahr immer wieder emporecklungen. Dieser Schlachtruf aller Deutschen ist Jubel und Freude für die einen, Bekenntnis und Glauben für die anderen und Stolz und Kraft für die gesamte deutsche Nation. Jung und alt, reich und arm, unterschiedslos wiederholen ihn immer wieder alle deutschen Menschen, und so wollen auch wir in dieser feierlichen Stunde dieses Bekenntnis der Deutschen in den Lichterdom hinausklängen lassen:

„Ein Reich — ein Volk — ein Führer!“

Tausend Jahre Sehnsucht, Hoffen und Bangen, Schmerz und Kummer, Tränen, Blut und Opfer der Besten unseres Volkes haben nun die Erfüllung gebracht. Tausend Jahre deutscher Geschichte sind heute vollendet worden. Sie, mein Führer, haben dieses Wunder voll-

Der Führer spricht

Minutenlang, sich immer wieder erneuernde Kundgebungen, taktmäßige Sieg-Heil-Rufe empfangen den Führer, als er, weithin sichtbar, an die Brüstung der Kanzel tritt. Erst nach geraumer Zeit kann er das Wort nehmen:

Parteigenossen!

In einer für uns Nationalsozialisten in diesem Jahr besonders feierlichen Stunde kann ich Euch begrüßen. Vor 15 Jahren fand der erste Reichsparteitag statt, und im September des gleichen Jahres der erste Deutsche Tag in Nürnberg. Damals sind wir — auch schon zu vielen Tausenden — in dieser Stadt einbezogen, und doch nicht zu vergleichen mit der gewaltigen Heerschau von heute. Alles hat sich seitdem in Deutschland gewandelt.

Nur eines ist diese 15 Jahre hindurch geblieben: Unser Glaube an Deutschland, unsere Liebe zu Deutschland und unsere unbezweifelbare Zuversicht an den deutschen Wiederaufstieg! (Braufende Heilrufe.)

Unter Euch sind manche, die schon die damaligen Tage miterlebt. Viele andere sind in den darauf folgenden Jahren zu uns gestoßen. Insgesamt seid Ihr aber die zuverlässigste und treueste Anhängerschaft, über die je ein Führer verfügen konnte! Dies hat das Schicksal in diesen 15 Jahren nicht einmal, sondern tausendmal gezeigt. Ihr selbst habt es bewiesen. (Zubehnde Beifallsstundgebung der Hunderttausende.)

Es ist so leicht, heute für dieses große neue Deutschland zu schwärmen, und wie viele gibt es, die dieses Reich nunmehr als etwas Selbstverständliches ansehen, obwohl sie sehr wenig zu seiner Geburt und seinem Werden beigetragen haben. Ihr allein, meine Parteigenossen, wißt, wie schwer dieser Kampf war, den unsere Gegner für aussichtslos hielten. Ihr habt all das mitgemacht, was an Leid und Sorgen aufrechten Freunden des Vaterlandes zugesagt werden konnte.

Ihr aber habt in diesen 15 Jahren nicht ein einziges Mal an Deutschlands Zukunft gezweifelt. Und vor allem:

Ihr habt auch mir selbst unentwegt Euer Vertrauen geschenkt!

Ich würde undankbar sein, wenn ich nicht jedes Jahr von neuem das Glück empfinden könnte, wenigstens diese Tage in Nürnberg und diese Stunde bei Euch und unter Euch zu sein, vor Euch stehen zu dürfen, so wie ich die langen Jahre in unzähligen Versammlungen als der Kämpfer vor Euch stand, und Euch so vor mir zu sehen, wie ich Euch so oft vor mir gesehen habe. Es ist nicht notwendig, daß wir uns jetzt im einzelnen erkennen.

Ich kenne Euch und Ihr kennt mich!

(Minutenlang, immer wieder aufbraufende Heilrufe der Hunderttausende.)

An die Ostmark-Kämpfer

Zum ersten Mal kann ich nun unter Euch, meiner alten treuen Revolutionsgarde, die Kampfgenoßen aus unserer Ostmark, begrüßen! (Bei diesen Worten geben unbeschreibliche Kundgebungen des Jubels über das nächtliche Feld.) Sie stehen unter Euch, meine alten Kämpfer, und sind nicht mehr herauszuerkennen.

Dasselbe braune Kleid, dieselbe Fahne, über allem aber derselbe gleiche Sinn und dasselbe treue deutsche Herz!

Beifallsstürme begleiten diese Worte des Führers. Es sind dieselben Kämpfer, denn genau so lang wie die politischen Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung im alten Reich gekämpft haben, so lange stritten auch sie schon in der Ostmark. Wie die Kämpfer im alten Reich gegen eine Welt von Widersändern anstürmen mußten, genau so auch die Kämpfer unserer Ostmark! Aus Leid und Sorge sind auch sie gekommen und nun aufregungen in unserer großen deutschen Volksgemeinschaft, in unserem neuen Großdeutschen Reich für jetzt und alle wigen Zeiten! (Minutenlang jubeln die Hunderttausende dem Führer zu.)

Die Kraft unserer Gemeinschaft

Ihr alle werdet untereinander das Gefühl besitzen, wie stark wir sind in dieser Gemeinschaft. Und gerade in einer Zeit, da Wollen am Firmament sind, empfinde ich es als doppelt beglückend, um mich jene Millionengarde anerschütterlicher Nationalsozialisten zu wissen, deren geistige Spitze, deren Führung Ihr seid!

So wie ich mich in den langen Jahren im Kampf am die Macht in Deutschland stets blind auf Euch verlassen konnte, genau so, ich weiß es, kann sich Deutschland und kann ich mich auch heute auf Euch verlassen! (Minutenlang, stürmische Heilrufe hallen über das nächtliche Feld.)

Ihr seid in diesen langen Jahren erprobt und gehärtet worden. Ihr habt es selbst erlebt, welche Kraft einer Gemeinschaft innewohnt, die unlösbar in

bracht. Vor Ihnen steht nun wieder dieses geeinte deutsche Volk. In dem großen Saal dieses Richterdomes sind sie angetreten, die Arbeiter und Bauern, die Bürger, Studenten und Soldaten aus Stadt und Land, aus den entlegenen Flecken und Dörfern. Sie sind hierher geeilt, um Ihnen, mein Führer, das deutsche Bekenntnis zu bringen.

Unterschiedslos stehen die 140 000 Männer der politischen Leitung vor Ihnen, mein Führer, und zum ersten Mal sind auch die Männer und Frauen der deutschen Ostmark auf diesem Platz angetreten. Früher konnten sie die Kunde von dem Gemeinschaftsfest der Deutschen nur durch die Neherwellen vernehmen, heute sind sie unter uns. Sie nehmen selber an allem teil, sie erleben das deutsche Wunder. Sie sehen dieses märchenhafte Bild und sehen und hören vor allem Sie, mein Führer!

Mein Führer! Ich bin nur ein schlechter Dolmetsch der Tausende und Millionen, um Ihnen die Gefühle des Dankes, der Liebe und Verehrung, die sie alle in ihren Herzen tragen und die sich jetzt in dieser Stunde bewegen, zu übermitteln. Geben Sie uns nun, wie alljährlich, die Parole für das nächste Jahr.“

Ich gefestigt, einen starken Glauben im Herzen trägt und entschlossen ist, vor niemand zu kapitulieren. (Bei diesen Worten erfährt ein ungeheurer Sturm grenzenloser Begeisterung die Hunderttausende, die minutenlang dem Führer jubeln.)

So macht Ihr es mir leicht, heute Deutschlands Führer zu sein!

Alle die, die in 15 Jahren auf den Verfall unserer Bewegung rechneten, sie hatten sich getäuscht. Aus jeder Not und Gefahr ging sie stärker hervor! Und alle jene, die heute auf eine Schwäche Deutschlands hoffen, sie werden sich genau so täuschen!

„Ihr seid die deutsche Nation!“

Wenn ich so zu Euch spreche, dann sehe ich in Euch nicht die 180 000 politischen Führer, die vor mir stehen, sondern: Ihr seid die deutsche Nation! (Immer wieder branden die Heilrufe zum nächtlichen Himmel auf.) Ein Volk ist nicht mehr und auch nicht weniger als seine Führung. Unsere Führung aber soll gut sein, das wollen wir dem deutschen Volk versprechen. (Mit minutenlangen Zustimmungskundgebungen antworten die Hunderttausende.)

Und mit diesem Ergebnis sollt Ihr von Nürnberg wieder hinausziehen in Eure Gawe und Kreise, in Eure Ortsgruppen und Stützpunkte, in Eure Marktflecken und Dörfer und sollt in den kommenden Zeiten nicht nur unerschütterliche Glaubensträger unserer Bewegung, sondern des durch Euch heute repräsentierten Großdeutschen Reiches sein.

Deutschland — Sieg Heil!

Als der Führer geendet hat, brandet ihm ein ungeheurer Sturm minutenlang jubelnder Begeisterung entgegen, der in dieser feierlichen Stunde als heiliges Gelöbnis zum nächtlichen Himmel emporsteigt. Erfüllt von neuem Glauben, neuem Willen und neuer Stärke ziehen dann nach den Liedern der Nation die Teilnehmer dieser unbeschreiblichen und einzigartigen Kundgebung heim, zurück in die festliche Stadt.

Uebergabe von 104 Sturmflügen

Fahnenweihe im Lager des NSFK.

Im Lager des Nationalsozialistischen Fliegerkorps fand die feierliche Uebergabe von 104 Sturmflügen an das Korps statt, nachdem Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, die Fahnen geweiht hatte. Ein Vorbeimarsch der 3000 in Nürnberg zum Reichsparteitag versammelten Männer des NSFK vor ihrem Korpsführer, Christianse, beschloß die Feier.

General der Flieger Milch brachte die Freude des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, in dessen Auftrag er die Weihe vornahm, und seine eigene über die glänzende Entwicklung des Korps zum Ausdruck, das heute vollkommen gleichberechtigt neben den anderen Gliederungen der Partei stehe, General Milch weihte dann die Fahnen durch Verleihen mit dem zerstückelten Tuch der SA-Flieger-Sturmflüge, die im Jahre 1932 einem Sturm in Essen vertrieben worden war.

Nürnberg ernennt DAF den Plattersberg

Gemeinschaftslager für Betriebsführer und Obmänner.

Die Stadt der Reichsparteitage hat den Plattersberg, eine Gaststätte, in der seit vielen Jahren ein Gemeinschaftslager der Betriebsführer und ihrer Obmänner durchgeführt wird, der DAF für 99 Jahre als Geschenk überlassen. Oberbürgermeister Liebel überreichte dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Schenkungsurkunde.

Der Plattersberg ist während des Reichsparteitags auch das Hauptquartier der DAF, in dem Freitag nachmittag Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der bei ihm während des Parteitags zu Gast weilende Reichswirtschaftsminister Funk Vertreter der in- und ausländischen Presse empfingen. Dr. Ley erklärte dabei den Sinn dieses Gemeinschaftslagers. Hier haben, so führte er u. a. aus, augenblicklich über 200 Betriebsführer, darunter solche ganz großer und größter Industriebetriebe, Gelegenheit, mit ihren Betriebsobmännern während der ganzen Dauer des Reichsparteitags zusammenzuwohnen und gemeinsam die Veranstaltungen zu besuchen. Die Unterkunftsräume sind so eingerichtet, daß diese beiden Verantwortlichen eines Betriebes in einem Raum wohnen und sich so besonders nahekommen. Hier wird alles noch etwa Trennende eingeworfen und damit ohne große Schulung ein Erziehungswerk weitestgehend der Bedeutung geschaffen. Diese fegegenreiche Einrichtung soll für das nächste Jahr, wie Dr. Ley ausführt, noch bedeutend erweitert werden, so daß beim Parteitag 1934 je 400 Betriebsführer und Obmänner im Gemeinschaftslager als Gast der DAF wohnen können.

Blendax Zahnpaste 45 Pf
Zahnpaste 25 Pf

hellen Braun ihrer Uniformen füllen. Vor den einzelnen Marschmäulen sind die Spielmanns- und Musikzüge aufmarschiert. Auf der Vortribüne unter der weit vortrebauten Führerkanzel stehen 800 Junker der Ordensburgen. An den Seitenaufgängen zur Haupttribüne sind schon vor Beginn Fahnen aufmarschiert.

In den Einschnitt gegenüber der Haupttribüne ist eine große Freitreppe eingebaut. Hier erwarten die Reichsleiter und Gauleiter den Führer, um ihn durch das Feld seiner politischen Kämpfer zur Haupttribüne zu geleiten. Unterhalb der Vortribüne stehen die Spielmanns- und Musikzüge der Ordensburgen und vor ihnen wiederum die Fahnen der Ordensburgen.

Benige Minuten vor dem Beginn verlöscht das Scheinwerferlicht bis auf das der Freitreppe. Im gleichen Augenblick hört man auch schon Heilrufe, die

die Ankunft des Führers

ankünden.

Fanfaren schmettern, die Politischen Leiter nehmen Front zum Mittelburchgang des Feldes, die beiden Blöcke an dieser Straße, die mitten durch die politischen Soldaten Adolf Hitlers führt, sind den Politischen Leitern der deutschen Ostmark vorbehalten. Dann wird der Führer auf der Freitreppe sichtbar. Dr. Ley meldet dem Führer, und im gleichen Augenblick flammen die riesigen Scheinwerfer mit 180 Milliarden Kerzen kobaltblauen Lichtes auf und bauen einen feenhaften

Strahlendom am nachtblauen Firmament

Der Führer grüßt die Reichs- und Gauleiter und schreitet dann mit dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Rudolf Heß, gefolgt von den Reichs- und Gauleitern, langsam durch die braune Heerschau zur Haupttribüne, getragen von einer sich immer erneuernden und immer stärker anschwellenden Woge des Jubels. Der Führer hat die Kanzel der Haupttribüne mit Dr. Ley betreten. Er blickt über das gewaltige Feld seiner treuen Gardisten und in die herrliche Kuppel, die sich im Unendlichen wölbt.

Die feierlichen Akkorde der Musik sind verklungen. Unter atemloser Stille ergießen sich über die Wälle in die breite Mittelstraße und in die freigelassenen Gassen wie ein Strom die Fahnen, funkelnd und leuchtend in Rot und Silber, und mit angehaltenem Atem verfolgen die Hunderttausende einen märchenhaften, fast unwirklichen und unvergeßlichen Anblick.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

eröffnet die Kundgebung mit einem Sieg-Heil auf den Führer, das ein donnerndes Echo findet. Dann singen die Junker der Ordensburgen „Heiliges Deutschland, Land unserer Väter“.

Das Lied leitet zur Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges, der Opfer der Arbeit und vor allem der toten Helden der Nationalsozialistischen Partei über. Gedämpft die Musik „SA marschiert“ und dann das Lied vom Guten Kameraden, während die Hunderttausende entblößten Hauptes und mit erhobener Rechten der Männer gedenken, die für ein neues und glückliches Deutschland ihr Leben freudig hingaben.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

nimmt jetzt das Wort:

„Mein Führer! Ein Volk — ein Reich — ein Führer! Wie oft ist dieser Ruf aller Deutschen in dem letzten

liche
im
Her
ja u
lich
nals
inn
Kra

das
Sie
lan
Op
mu
Rei
Fie
Die
Pfl
Me
bele
Zei
reid

Für
in
kun
Zar
käm
Sie

ganz
Reid
ihren
Nah
Nür
den
nie
Bild
Wel
Wür
erleb
bei
Füh
Spä
und
und
und
verla
den
froch
einw
neris
75Jä
volle
sam
gera
groß
grün
weid
mal
über
Nuch
gefü
bring
betei
weil
fuhr
am
etwa
größ
Scha
Aug
stell
halte
Pfor
besu
Stol
tehr
Gau

11.

u n
hier
unf
eine
ihm
sam
berl
mu

Die
tem
dren
Post
nung
schaf
schaf
mit
berw

Ein
Sel
schü
entl
ihn

Ber
gea
Dar
ober
rer
den

wur
Kra
Der
mit
wer

Das Große und Schöne

Der große Appell

An diesem Sonntagmorgen sind in Nürnberg sämtliche Gliederungen der NSDAP zu ihrem großen Appell im Luisenpark vor dem Führer angetreten. Unsere Herzen aber sind bei den Hunderttausenden in Nürnberg, ja unsere Herzen hatten einen Appell ab, indem ein jeder sich angesichts der gewaltigen Kundgebungen voll nationalsozialistischen Geistes und völkischer Kraft einmal fragt, inwieweit er selbst mit wirksam gewesen ist, daß sich diese Kraft des Volkes entfalten konnte.

Wohl wollen alle den hehren Stolz mitgenießen, den das deutsche Volk empfinden darf, da es sich durch den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschland eroberte; aber nicht immer ist jeder bereit, die gleichen Opfer auf sich zu nehmen, die gerade diejenigen bringen mußten, die in vorderster Front um die Ziele des Dritten Reiches gerungen haben. Es geht nicht an, bloß an den Feiertagen eines Volkes in einer Reihe stehen zu wollen. Die Kameradschaft des Werktages der täglichen harten Pflicht und die Kameradschaft im Opfer gibt einem jeden Menschen erst jene Größe des Charakters, daß er offen bekennen kann: „Auch ich habe nach besten Kräften mein Teil dazu beigetragen, um die erstrebten Ziele zu erreichen.“

Der Große Appell aber ruft alle auf zu neuer Arbeit. Für keinen ist es zu spät, sich einzureihen. Wer vielleicht in der Vergangenheit lässig gewesen ist, aber in Zukunft restlos seine Pflicht erfüllt, entschließt sich durch die Tat und wird sich in Zukunft mit der ganzen Freude eines kämpferischen Herzens dem Triumph des errungenen Sieges hingeben können.

J. V.

Pulsnitz. Wochenendbetrachtung. Die Blicke des ganzen deutschen Volkes sind in diesen Tagen nach der alten Reichsstadt Nürnberg gerichtet, in deren Mauern die NSDAP ihren diesjährigen „Parteitag Großdeutschland“ in festlichstem Rahmen begeht. Für alle, die aus den deutschen Gauen nach Nürnberg geeilt sind, um mit dabei zu sein und um vor allem den Führer zu sehen, sie erleben Tage, die sie in ihrem Leben nie mehr vergessen werden, in ihren Herzen wird sich das Bild des Führers eingraben, so tief, daß es keine Macht der Welt mehr aus diesen gläubigen Herzen zu reißen vermag. Wir anderen aber, die wir nicht mit dabei sein können, wir erleben diese Stunden am Rundfunk und sind in Gedanken bei unseren Kameraden, die zur gleichen Stunde vor dem Führer stehen oder an ihm vorbeimarschieren. Herrliches Spätsommerwetter liegt wieder über der Feststadt Nürnberg, und auch wir bekommen endlich wieder einmal etwas Sonne und Wärme zu spüren, nach denen wir seit Wochen vergebens verlangt. Und daß nun auch die Sonne wieder scheint, gibt den großen Festtagen, die der „Turnerbund“ begehen will, ein großes Gepräge, vor allem aber die Voraussetzung auf eine einwandfreie Durchführung der geplanten sportlichen und turnerischen Wettkämpfe. Nicht immer hat über dem Gobe des 75jährigen Jubelereignisses Sonnenschein gelegen, es kamen leidvolle und harte Tage, die es zu überwinden galt. Es ist gleichsam ein Stück Stadtgeschichte, dieses Leben des Vereins, der gerade im neuen Reich Adolf Hitlers vor ganz besonders große Aufgaben gestellt worden ist. Wenn morgen auf dem grünen Rasen die Mannschaften um den Sieg ringen werden, werden auf allen Schießständen des Schützenhauses die Büchsen knallen, denn morgen ist für alle dem Reichsbund für Leibesübungen angehörenden schießsportlichen Verbänden Opfertag. Auch in unserer Stadt wird dieses Schießen öffentlich durchgeführt, das heißt, jeder Volksgenosse, der auch sein Opfer bringen will, und es müßten recht viele sein, kann sich daran beteiligen. — Wenn am gestrigen Tage Werbeautos mit weißschallender Marschmusik durch die Straßen unserer Stadt fuhren und noch einmal auf die große Sächsenschau „Sachsen am Werk“ hindeuten, so soll es auch an dieser Stelle noch einmal geschehen. Hunderttausende sind begeistert von dieser größten Gausausstellung, die vor aller Welt das rastlose Schaffen und Wirken der Menschen im Gau Sachsen vor Augen führt. Und gerade jetzt hat die Schau durch die Aufstellung des KdF-Wagens eine besondere Anziehungskraft erhalten. Nur noch wenige Wochen hat die Sächsenschau ihre Pforten geöffnet und jeder, der noch nicht diese Leistungsschau besucht hat, sollte es sofort tun, er wird voll Achtung und Stolz auf unseren Gau Sachsen aus dieser Ausstellung zurückkehren und er wird erkennen, welche gewaltige Aufgaben der Gau Sachsen im gesamtdeutschen Reich zu erfüllen hat.

Pulsnitz. Ärztlicher Sonntagdienst. Sonntag, 11. September 1938: Dr. med. Fuchs.

Großhirsberg. Immer wieder Verkehrsunfälle. Auf der Hauptverkehrsstraße ereigneten sich hier an einem Tag durch Unachtsamkeit drei Verkehrsunfälle, von denen zwei noch glimpflich verliefen. In einem Fall hatte ein Kraftfahrer übersehen, daß vor ihm ein Dreirad vorwärtsmächtig einbog. Beim Zusammenstoß erlitt der Motorradfahrer so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Arnsdorf. Auszeichnung für 25jährige treue Dienste. Der Führer und Reichszustler hat als Anerkennung für 25jährige treue Dienste das silberne Treudienstehrenzeichen verliehen dem Dienststellenvorsteher des hiesigen Postamtes, Postverwalter Karl Gidner. Die gleiche Auszeichnung erhielten die beim hiesigen Postamt tätigen Oberpostkassierer Ernst Lebelt und Oskar Schreiber und die Postkassierer Bruno Sicker und Paul Jansold, die den Genannten mit anerkennenden Worten vom Dienststellenvorsteher, Postverwalter Gidner, übermittelt wurde.

Königsbärtha. Rech mit Selbstschüssen. Ein Besitzer von Obstbaumpflanzungen hatte in Wartha Selbstschüsse gekauft, um die Obstbäume vor Dieben zu schützen. Als er zum Lesen von Fallobst die Selbstschüsse entlud, vergaß er einen. Der Schuß ging los und traf ihn mit zwanzig Schrotkörnern ins Bein.

Honerswerda. Auto überschlug sich. Ein Personenkraftwagen prallte auf der regennassen Straße gegen einen Baum und riß eine Telegraphenstange um. Dann überschlug er sich und blieb mit den Rädern nach oben im Straßengraben liegen. Der schwerverletzte Fahrer mußte von der Polizei aus dem Wagen befreit werden. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Dresden. Fahrerflucht. Auf dem Altmarkt wurde eine 22 Jahre alte Frau von einem Personenkraftwagen angefahren, wobei sie den linken Fuß brach. Der Lenker des Wagens, der den Unfall bemerkt haben muß, fuhr sofort davon. Er konnte noch nicht ermittelt werden.

Chemnitz. 53 neue Kleiniebleierkellen. Nachdem im letzten Jahr bereits zwölf Kleiniebleierkellen in Hühnersdorf errichtet wurden, sind jetzt weitere 53 Kleiniebleierkellen sowie fertiggestellt, daß in weiten Teilen das Nichtfehl gefeiert werden kann. Dieses neue von der Landesieblungsanstalt Sachsen durchgeführte Sieblungsvorhaben umfaßt 23 Familienhauseinbauten, eine Familienreihenhausgruppe für vier Familien und eine Gruppe für drei Familien, und erforderte einen Kapitalaufwand von 340 000 Mark.

Chemnitz. Betrunkener Kraftfahrer. In der Nacht hat sich ein 49 Jahre alter Fahrer eines Personenkraftwagens in betrunkenem Zustand arbeitende Personen in der Rasernenstraße mit seinem Personenkraftwagen gefährdet. Eine an der Baustelle aufgestellte Lampe wurde von seinem Wagen 180 Meter mitgeschleift. Er wurde in Haft genommen.

Rändler bei Chemnitz. Richtfest. Unter tatkräftiger Mitarbeit der SA und der Politischen Leiter, die ihren Siedlerkameraden bei den Erarbeiten halfen, wurde von der Landesieblungsanstalt Sachsen eine Kleinieblung im Rohbau vollendet, die zwölf Einfamilienhäuser umfaßt. Nebes Haus, das neben ausreichendem Wirtschaftsraum und Stall eine aerämiere Wohnfläche sowie je ein Schlafzimmer für Eltern und Kinder enthält, wird monatlich etwa 28 Mark Belastung aufweisen und nach einer dreijährigen Probezeit des Siedlers in dessen Eigentum übergehen.

Aue. Fahrlässigkeit. In Eibenstock fanden der 15jährige Gottfried Schuster und der 16jährige Heinz Oppe in einer Scheune ein Fechtzeug. Als die Jungen mit der Waffe hantierten, löste sich ein Schuß und traf Oppe in den Kopf. Auf die Hilferufe Schusters kamen Volksgenossen herbei, die einen Arzt und die Gendarmerie verständigten. Der Arzt konnte nur noch den Tod des Jungen feststellen.

Zwickau. Schwedischer Besuch. 35 schwedische Autohändler staketen unserer Stadt einen Besuch ab und besichtigten u. a. das Werk Audi der Auto-Union. Im Auftrag des Oberbürgermeisters wurden die Gäste von Verkehrsdirektor Haake begrüßt. Die Reise geht durch das Main- und Neckartal nach dem Rhein weiter.

Leipzig. Todessturz vom Fahrrad. An der Ecke Blücher- und Uferstraße stürzte der etwa 50 Jahre alte Arbeiter Hermann Stephan infolge eines Unwohlseins vom Rad. Dabei trug er einen tödlichen Schädelbruch davon.

Auffig (Böhmen). Durch Selbstschuß getötet. Als der Mühlenbetriebssohn Gerhard Hinko in Positz ein Sprengmittel zur Anfertigung eines Selbstschusses mischte, explodierte das Gemisch. Hinko wurde durch die Explosion schwer am Unterleib verletzt und starb wenige Minuten später.

Hochbetrieb im Sachsenlager

Mit der Ankunft aller Politischen Leiter im Sachsenlager ist Hochbetrieb eingezogen. Die Vorcommandos haben die Vorplätze zu den Zeltgiebeln recht sinnreich geschmückt, so daß das Gros der nachfolgenden Kameraden wahre Schmuclpläne angetroffen hat. Das übliche Lagerleben mit all seinen Freuden und Abwechslungen hat Einzug gehalten. Auch Blazkonzerte sorgen für Stimmung. Ueberall herrscht Frohsinn. Großer Wert ist auf die sportliche Betätigung der Männer gelegt worden. Ein großer Sportplatz im Mittelfeld des Lagers mit „richtigehenden“ Toren ermöglicht Fuß- und Handballspiele und auch die „Helmut-Walter-Kampfbahn“ hinter den Zelten der Dresdner erfreut sich stärksten Zuspruchs. Handararatzielwerfen, Kugelstoßen, Weit- und Hochsprung wird hier betrieben. Alle Arten des Sportes kommen zu ihrem Recht.

Standartenführer Seifert, der sich um die korrekte Durchführung dieser Veranstaltungen bemüht, führt in diesem Jahr erstmalig Lagermeisterschaften durch. Hier ziehen die starken Männer der einzelnen Kreise gegeneinander auf. Dort wird gebort und wieder wo anders betreiben die Männer im Zeltlager Wehrsport. Alle machen mit, nur die Kameraden, die gerade zum Abperrdienst nach der Stadt befohlen werden, haben das „Nachsehen“.

Am Abend erfreut sich das Kabarett, in dem erstklassige Dresdner Künstler auftreten, lebhaften Zuspruchs. Das gleiche gilt für die Vorführungen der Gauilmnstelle Sachsen, die mit ganz namhaften Filmen wie „Petermann ist dagegen“, „Der zerbrochene Krug“, „Der lachende Dritte“, „Lumpazivagabundus“ usw. aufwartet. Hier ist der Andrang so riesengroß, daß es oft vorkommt, daß sogar die in großer Anzahl angebrachten Bänke vor dem Riesenzelt nicht ausreichen.

Sportkämpfe um die Lagermeisterschaften

Die Sportkämpfe um die Lagermeisterschaften begannen am Freitag mit den Ausscheidungskämpfen im Lauziehen. Es traten Chemnitz, Glaucha, Großenhain, Dresden, mit je zwei Mannschaften, Stollberg und Leipzig mit je einer Mannschaft an. Schon bei den ersten Kämpfen erkannte man, daß der Sieg nur den „starken Männern“ aus Großenhain zufallen würde. Für die Endkämpfe, die am Sonntagmittag durchgeführt werden, setzten sich erwartungsgemäß die beiden Mannschaften von Großenhain und Leipzig durch.

Im Fußball bewarben sich folgende Kreise, um den Meistertitel dieser Sportart zu erringen: Plauen, Leipzig, Zwickau, Döbeln, Meißen und Chemnitz (zwei Mannschaften).

Für Handball haben die Kreise Zwickau, Chemnitz, Pirna und Meißen Mannschaften gemeldet.

Im Fußballwettbewerb beteiligten sich neben Mannschaften der Kreise Auerbach, Chemnitz, Pirna und Meißen auch eine Mannschaft der Gauleitung.

Sächsischer Werkschirmmänner in Nürnberg

400 Werkschirmmänner aus sämtlichen sächsischen Kreisen nehmen am Reichsparteitag in Nürnberg teil, wo sie länger als eine Woche weilen. Als Vertreter aller sächsischen Werkschirmen wird ihnen Gelegenheit geboten, zahlreichen Veranstaltungen, Kongressen und Vorführungen des Parteitages beizuwohnen. Sie werden reich an Erlebnissen und Eindrücken in ihre sächsischen Betriebe zurückkehren und ihren Arbeitskameraden das große Gesehen in lebhaften Worten und Bildern vermitteln.

Chorfeier des Sängerkreises in der Jahreschau. Der Sängerkreis 1 Dresden im DDB veranstaltete am 10. September, 20 Uhr, in der Jahreschau „Sachsen am Werk“ in Dresden unter dem Kennwort „Tag des deutschen Liedes“ eine Chorfeier, an der 2000 Sängern und Sängerinnen teilnahmen. Leiter der Frauen- und gemischten Chöre ist Staatskapellmeister Pezmaur, Leiter der Männerchöre Kreischorleiter Kalkofen.

Ausländische Wirtschaftspädagogen Gäste der Reichsmessestadt

47 Teilnehmer des Ferienhochschulkurses an der Handelshochschule Leipzig für ausländische Austauschstudenten und Wirtschaftspädagogen aus Jugoslawien, Polen und Rumänien waren nach einer eingehenden Besichtigungsfahrt durch Leipzig Gäste des Oberbürgermeisters der Reichsmessestadt. In dessen Vertretung begrüßte Bürgermeister Haake die Gäste, mit denen auch der Direktor der Handelshochschule Prof. Dr. Deutch und der Direktor des Mitteleuropa-Institutes in Dresden, Dr. Böck, sowie einige Professoren der Handelshochschule erschienen waren.

Im Namen der jugoslawischen Gäste dankte der Pröbadozent an der Oekonomisch-Kommerziellen Hochschule in Zagreb, Dr. Leitner, für die herzliche und gastfreundliche Aufnahme in Leipzig. Als Vertreter der rumänischen Teilnehmer führte Prof. Mihailu Timisoara, aus die Besichtigungsfahrt habe die Teilnehmer davon überzeugt, daß Leipzig nicht nur als Stadt des Handels groß sei, sondern auch auf vielen anderen Gebieten vorbildliche Bedeutung habe. Er zog dann einen Vergleich zwischen dem Deutschland der Vorkriegszeit, das er aus eigenem Erleben kannte, und dem Deutschland von heute, das eine ganz andere Welt darstelle. Für die polnischen Teilnehmer des Ferienhochschulkurses die Absolventin Fräulein Bobinska aus Warschau. Darauf sprach Direktor Dr. Böck und dankte im Namen des Deutsch-Akademischen Austauschdienstes und des Mitteleuropa-Institutes für den Empfang in Leipzig.

Reichwetterdienst, Ausgabeort Dresden für Sonntag, 11. September 1938:

Vorwiegend wolfig, zeitweise leichter Regen, besonders im Gebirge. Winde zwischen Ost und Nord. Temperaturen noch etwas ansteigend.

Seidengummi- Lederol- und Roden-Mäntel

für Damen, Herren und Kinder
Lederol auch in farbig
Große Auswahl

Modעהaus

M. Freudenberg

Briketts

in allen Formaten liefert in ganzen und halben Fuhren frei Haus oder ab Waggon
Gustav Bombach, Pulsnitz am Bahnhof Ruf 664



Blütchen

Mitesser, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten verschwinden beim täglichen Gebrauch der editen

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul
Zu hab. i. Apoth., Drog. u. Parfüm., bestimmt bei

Mohren-Drogerie F. Herberg
Central-Drogerie Max Jentsch

Fleißiges, ehrliches Hausmädchen

ge sucht
Ratskeller Pulsnitz

Suche

Fleischergesellen

für jetzt oder später bei gutem Lohn.

Zu erfragen in den Geschäftsstellen dieser Zeitung.

Geübte

Weber (innen)

zum sofortigen Antritt gesucht.

J. G. Horn & Sohn

Bretznig

Hausmädchen

für Privathaushalt zum 1. Oktober gesucht
Zu erfragen in den Geschäftsstellen dieses Blattes.

Für alle Fälle
Persil
zur Stelle!

Steuerfrei

DKW Meisterklasse, Limo,
DKW Meisterklasse, Kabrio,
2 Ltr. Opel, 6/7 sitzig,
12,70 Ps. Horch-Kabrio,
4 türig, sehr schön,
Opel P 4, Spezial,

Kabrio-Limo.

Opel 1,2, Lieferwagen, geschlossener Kasten

verkauft

Max Wagner, Reichenbach,

Tel. Königsbrück 164

Motorrad

DKW (Riemen) billig zu verkaufen.

Alte Dhorner Straße 176 g.

Ein starkes Aushilfspferd

steht zu verkaufen, für 250 RM
Otto Schreier, Oberlichtenau

Suche für sofort oder später eine

Hausgehilfin

16—18 Jahre alt, für Privathaushalt.

Lichtbildangeb. od. vorzustellen bei Frau Heria Witzbach, Radeberg, Markt 11.

Zum 1. Oktober oder später suche ich eine tüchtige

Bekäuferin

für Damen- und Herrenkleidung und Textilwaren.

Ausführliche Bewerbung mit Bild und Gehaltsansprüchen erbeten

Josef Panikrah, Sebnitz Sa. Möbel und Bekleidung.



Gasth. Pulsnitz M. S.

Sonntag ab 19 Uhr:

Wir bitten zum Tanz

Gasthof Kleindittmannsdorf

Morgen Sonntag: Großer Erntefest-Ball

Abwechselnd Herren und Damenwahl

Es ladet dazu freundlichst ein Familie Schreier

„Grüner Baum“ Großröhredorf

Sonntag, den 11. September, Anfang 7 Uhr

Feiner Ball

Es laden freundlichst ein Rudolf Knappe und Frau

Schützenhaus Breinig

Sonntag, 11. Septembar: Zum Haus-Erntefest

Lehste Garten- & Großveranstaltung

2 Uhr Sportschießen in der Schützenhalle
wertvolle Preise

4 Uhr Gartenkonzert

7 Uhr Großer Ballbetrieb, bittl. Tanzgelegenh.

1/8 Uhr Großes Brillant-Feuerwerk

Es laden freundlichst ein Walter Hartmann und Frau

Wohin gehen wir Sonnabend, Sonntag, Montag?

Ins Café Martini, Großröhredorf

zum Weinfest!

Sonntag von 5 Uhr an **Unterhaltungskonzert**
Abends Stimmungsmusik. — Ein guter Tropfen
vom Faß. — Verlängerte Polizeistunde!

Um gütigen Zuspruch bitten

Max Martini und Frau.

Ratskeller

der Stadt Radeberg

Biere und Weine in stets bester Qualität und Temperatur
Leistungsfähige und jeden Wunsch erfüllende Küche

Verkaufe meine 1937er Weine wie bisher zu herabgesetzten Preisen

Bestellungen bitte ich unter Schlüsselbuch Pulsnitz Nr. 73
oder direkt in meiner Wohnung abzugeben. Lieferung
frei Haus. Porto wird vergütet. Ich bitte um Bestellung

Seil Hittler! **Arndt Baldauf**

Voran in der Leistung



Ist der Hof, der durch aus-
reichende Kalianwen-
dung bei der Herbstbe-
stellung die Saaten vor
Auswinterung schützt,
für Qualitätsernten sorgt
und die höchsten Erträge
aus dem Boden holt.
Dies erreicht der deutsche
Bauer, indem er schon im
Herbst die nächste Brot-
getreideernte sichern hilft

Durch
kräftige,
frühzeitige

KALI-Düngung

Waldschlößchen

Morgen sow. jeden Sonntag
nachmittags und abends

Tanz auf der Garten-Freitanzdielle

Neue feenhafte Beleuchtung d. Gartens. Frdl. laden ein Rud. Rataj u. Frau

Für den Herbst

Damenmäntel mit u. ohne Pelz
in eleganter Verarbeitung

Auch in weiten Größen reichh. Lager

Beachten Sie bitte meine neuen Auslagen

Modehaus Martha Freudenberg

Pulsnitz

Köstlichen Süßmost

naturell, alkoholfrei

aus Ihrem Obst, auf den Zentner 37³/₄ Liter,
Flasche à 24 Pfg., erhalten Sie bei

Martin Böhme, Obersteina

Süßmosterei

Für frohe und fröhliche Tage empfehle in naturreiner Gütte
**Süßmoste aus Apfel, Birne, Traube (rot und weiß),
Johannisbeere (rot und schwarz), Erdbeere, Heidel-
beere, Brombeere, Hollunder.**

Bruchleidende

tragen das seit Jahrzehnten bestens bewährte Spezial-
band, Tag und Nacht tragbar. Ohne Feder, ohne
Eisenbügel. Für schwere Brüche die Patente 423 613,
445 991. Leib- und Nabelbandagen, Suspensorien.

Saben Sie Vertrauen, warten Sie nicht bis es zu spät ist. Woch-
anfertigung - Garantiefchein. **Eugen Frech & Co., Stuttgart - S.,
Gehlsbergstraße 28. Kostenlos zu sprechen in:
Pulsnitz: Hotel Schützenhaus, Dienstag, 13. Sept., 8-12 Uhr.
Kamenz: Hotel Goldener Hirsch, Dienstag, 13. Sept., 2-6 Uhr.**

Für die uns zu unserer Vermählung
erwiesenen Aufmerksamkeiten danken
wir hierdurch auch im Namen unse-
rer Eltern auf das herzlichste

Helmut Dunsch

u. Frau Dora geb. Schäfer

Pulsnitz, am 10. September 1938

Für die uns anlässlich unserer Vermäh-
lung so zahlreich dargebrachten Glück-
wünsche und Geschenke danken herzlich

Pulsnitz zugleich im Namen ihrer Eltern

Erich Lehmann u. Frau Else geb. Schöne

Utzfz. Otto Meier u. Frau Marianne geb. Lehmann

Tüchtige Stenotypistin

zum sofortigen oder späteren Antritt gesucht.
Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisab-
schriften erbeten an

F. Mattick G.m.b.H., Pulsnitz

Zuschneider(in)

und einen perfekten **Lederstanzer**

stellt sofort ein

Max Philipp, Ohorn

NS.-Reichskrieger- bund Rnyffhäuser

Kameradschaft Pulsnitz

Wir beteiligen uns an dem
Opferschießen der
Priv. Schützengesellschaft.

Der Kameradschaftsführer.

Schallplatten

in großer Auswahl
empfiehlt

Musikhaus Berndt, Ruf 327

**Echtes
Pflaumenmusgewürz**

bekommen Sie in der
Central-Fachdrogerie M. Jentsch

Eine Nähmaschine

ist ein Wertstück und der Kauf
derselben Vertrauenssache. Darum
kauft man eine solche nicht auf
dem Papier, sondern geht zum
Fachmann, der ein großes Lager
und große Auswahl hat und bei
ev. Störungen leicht zu erreichen
ist. Für Schneiderinnen und Haus-
halt empfehle besonders die Mund-
los Zick-Zack-Maschine. Anlernen
denkbar einfach i. meiner Nähstube.
Fachgeschäft **Kurt Garten**
Pulsnitz, gegenüber Schützenhaus,

Junges Ehepaar sucht für bald
oder später eine sonnige

3-Zimmer-Wohnung

Angebote unt. **110** an die
Geschäftsstellen dts. Blattes

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten
Brühlmayer, Ziegenbalgplatz 711

Kleinpmpfänger „DKE“ 1938

empfiehlt

Musikhaus Berndt

Ruf 327

Raupenleimringe Raupenleim Raupenleimpapier

zu günstigen Preisen in der

Central-Fachdrogerie M. Jentsch

Betriebs-Näherinnen

geübt oder ungeleert, und

einige junge Mädchen

für Hilfsarbeiten stellt sofort
für dauernd ein

Emil Lehmann

Berufskleiderfabrik

Suche tüchtigen

kaufmännischen Gehilfen

für sofort oder später
für Dauerstellung.

Schneider & Co., Breinig

Hofenträgerfabrik

Dachpappe und Dachanstrich

zu verkaufen

Urban, Pulsnitz M. S.

Bergstraße 3K.

Zur Saat

empfehle folgende Hochzuchten:

Wintergerste:

Friedrichswerther Berg,
Mahndorfer Vittoria,
Frühste Ralkreuther.

Saatroggen:

v. Lothow's Pettuser,
Birnaer.

Saatweizen:

Carlens Dickopf V,
Struwe's Frühweizen,
Dickopf,

Salzmünder Standard,
Heine II,
Heine III, Kurzstroh,
Langs Braunweizen Trubilo,
Tassilo,

Soalöfs Krönenweizen,
Dornburger Seils Dickopf,
Ebersbacher Weißweizen.

Bestellung erbitte recht bald.

Gustav Bombach, Kamenz.

„Hicoton“ gegen

Bettläsungen

Preis RM 2.90. Zu haben in

Löwen-Apotheke Pulsnitz

Likör-Essenzen!

Weingeist 95 %

i. d. Central-Fachdrog. M. Jentsch

Nach schwerem Leiden verschied heute 13,15
Uhr im Barmherzigkeitsstift zu Kamenz, mein
lieber Gatte, unser lieber Vater, Bruder und
Schwager, der Bauer

Kurt Wetzig

im 39. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Pulsnitz, Neschwitz, Weikersdorf, am 9. 9. 1938

Die Beerdigung findet Montag, 12. 9. 1938, nachm. 14 Uhr,
von der Friedhofshalle Pulsnitz aus statt. Zugesandte
Blumenspenden bitte beim Friedhofsmeister abgeben.

Plötzlich und unerwartet verschied nach längerer
Krankheit unser lieber Vater, Schwieger- und
Großvater, Bruder und Schwager

Emil Robert Megel

im Alter von 67 Jahren.

Obersteina,

den 9. Sept. 1938

In stiller Trauer

die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Montag, 12,15 Uhr, vom
Trauerhause aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres heißgelieb-
ten, unvergeßlichen Gatten und Vaters, Sohnes,
Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels

Bernhard Emil Thalheim

Ist es unser Herzensbedürfnis, zu danken Herrn
Dr. med. Schöne für seine aufopfernde Behand-
lung, Herrn Pfarrer Häntsch für seine trostre-
ichen Worte an der Stätte des Friedens, sowie
Herrn Kantor Loos für die mit den Chorschü-
lern angestimmten Traueresänge. Herzlichen
Dank der Ortsgruppe der NSDAP., dem Bür-
germeister, Gemeinderat und Angestellten für
den ehrenden Nachruf und Teilnahme, sowie
allen Vereinen, besonders dem Landwirtschaftl.
Verein für das bereitwillige Tragen. Statt Kar-
ten gleich an dieser Stelle allen von nah und
fern für den überaus reichen Blumenschmuck,
Beileidskarten und das ehrenvolle Geleit zur
letzten Ruhestätte innigen Dank.

In stiller Trauer

Ella Thalheim und Kinder

Lichtenberg, den 10. September 1938

Tretet leis zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh!

Arbeit am deutschen Boden

Der vierte Tag des Parteikongresses

Arbeit am deutschen Boden, das war das Leitmotiv der beiden ersten großen Vorträge der vierten Sitzung des Nürnberger Parteikongresses. Zunächst erstattete Reichsleiter Hierl einen stolzen Rechenschaftsbericht über den Einsatz der Männer des Spatens, wobei die tatkräftige Hilfe des Arbeitsdienstes bei den Erntearbeiten höchste Zustimmung der Kongreßteilnehmer fand. Eine sinnvolle Fortführung des ersten Referats war der eingehende Bericht des Reichsministers Darré über die Ernährungsfrage, der die Erklärung des Führers in der Proklamation über die Sicherung der deutschen Nahrungsfreiheit in vollem Umfange bestätigte. Die dritte Rede des Tages brachte eine grundsätzliche Darlegung der Pressepolitik des Dritten Reiches durch Reichsleiter Amann. Sämtliche Vorträge begegneten, wie die bis zum letzten Platz gefüllte Halle erkennen ließ, unvermindert großem Interesse.

Wieder belebte die Vielfalt der Uniformen und der bunten Trachten von Männern und Frauen aus den Gauen des weiten Großdeutschen Reiches das festliche Bild. Wie schon zu den vorausgegangenen Sitzungen, sah man auch diesmal wieder die Abordnungen der Ordensburgen in einem geschlossenen Block auf der Ehrentribüne. Die Ehrenkompanie vor der Halle stellte die 1. Unteroffizier-Lehrabteilung, Kiel. Von vielen Tausenden vor dem Kongreßbau mit stürmischen Ovationen empfangen schritt der Führer unter den Klängen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes die Front der „blauen Jungen“ ab, die strahlenden Auges mit prächtiger Gewehr dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht ihre Ehrenbezeugung erwiesen. Dann wurden die Standarten und Stand der SA, des NSKK und der SS in die Halle getragen.

Nach der Egmont-Overtüre von Beethoven und der Wiedereröffnung des Kongresses durch den Stellvertreter des Führers gab zunächst Reichsleiter Hierl einen Rechenschaftsbericht über den Einsatz der Männer des Spatens im abgelaufenen Jahre.

Verstärkter Einsatz des Arbeitsdienstes

Der Reichsarbeitsführer machte von einer vom Führer verfügten Anordnung Mitteilung, wonach die Stärke des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend auf 50 000 Arbeitsmädchen erhöht ist. Der Kongreß nahm diese Mitteilung mit dem stärksten Beifall auf. Der Reichsarbeitsführer stellte dazu fest, daß für die weibliche Jugend die Erziehung durch den Arbeitsdienst besonders notwendig ist. Er sei auch das beste Mittel, um den überanstrengten Bauernfrauen die notwendige Hilfe und Unterstützung bieten zu können.

Im übrigen ging der Reichsarbeitsführer in seinem Rechenschaftsbericht auf den verstärkten Einsatz des Arbeitsdienstes ein, der auch in diesem Jahre eine Dienstzeitverlängerung bis Ende Oktober aufweisen wird. Ohne die Hilfe des Arbeitsdienstes hätte die Ernte nicht geerntet werden können. Im Jahre 1937/38 wurden durch Reichsbauten und Flugregulierungen rund 29 000 Hektar Bauernland den Ueberflutungen durch Hochwasser entzogen, 118 000 Hektar in ihrer Ertragsfähigkeit gesteigert, 9000 Hektar der vollen landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt. 1500 Hektar wurden — wie der Reichsarbeitsführer unter dem großen Beifall des Kongresses feststellte — dem Meere abgerungen. Die insgesamt bewirkte Ertragssteigerung entspricht ungefähr einem Neulandgewinn von rund 35 000 Hektar oder 140 000 Morgen.

Große Aufgaben auch in der Ostmark

Was die Forstarbeiten betrifft, so wurden u. a. 5700 Hektar zur Aufforstung vorbereitet und 2500 Hektar neu angepflanzt. Durch die Heimkehr der Ostmark sind dem Reichsarbeitsdienst neue große Aufgaben erwachsen. Der Aufbau der neuen vier Arbeitsgauen ist bereits so weit gediehen, daß am 1. November der erste Halbjahrgang arbeitsdienstpflichtiger Deutscher eintrucken kann. Am 1. April 1939 werden in Ostpreußen 150 Abteilungen bestehen. Der Reichsarbeitsdienst Großdeutschlands wird zu dieser Zeit dann 370 000 Arbeitsmänner umfassen. Für die weibliche Jugend in der Ostmark sind 120 Lager vorgesehen, von denen die Hälfte bis zum Frühjahr 1939 eingerichtet sein wird.

reicher eintrucken kann. Am 1. April 1939 werden in Ostpreußen 150 Abteilungen bestehen. Der Reichsarbeitsdienst Großdeutschlands wird zu dieser Zeit dann 370 000 Arbeitsmänner umfassen. Für die weibliche Jugend in der Ostmark sind 120 Lager vorgesehen, von denen die Hälfte bis zum Frühjahr 1939 eingerichtet sein wird.

Besseres Verständnis im Ausland

In seinen weiteren Ausführungen gab der Reichsarbeitsführer seiner Freude Ausdruck, daß der Reichsarbeitsdienst im Ausland immer besseres Verständnis findet, obwohl noch vor fünf Jahren in Genf versucht worden war, Deutschland ein Verbot dieser Einrichtung aufzuzwingen. In der ersten Hälfte dieses Jahres sind insgesamt 2875 ausländische Besucher und Besucherinnen im Arbeitslager gewesen, darunter zehn Persönlichkeiten im Range von Ministern und Staatssekretären. „Wir würden uns freuen“, so schloß der Reichsarbeitsführer dieses Kapitel ab — „wenn die Völker anstatt gegeneinander um die Wette zu rüsten, miteinander um die Wette arbeiten würden.“

Kein nationalsozialistische Schöpfung

Nachdem der Reichsarbeitsführer noch die Länder erwähnt hatte, die ebenfalls den Gedanken des Arbeitsdienstes zu verwirklichen suchen, stellte er folgende Grundsätze für den Reichsarbeitsdienst auf:

„Unser Reichsarbeitsdienst ist eine rein nationalsozialistische Schöpfung. Der Reichsarbeitsdienst ist ein Erziehungswerk besonderer und einziger Art. Seine Aufgabe ist, durch die Arbeit am deutschen Boden und die Erziehung und Ausbildung in der Lagergemeinschaft unsere nationalsozialistische Auffassung von der Volksgemeinschaft und der Arbeit immer von neuem durch die heranwachsende Jugend ins Volk hineinzutragen.“

Der Arbeitsdienst ist die Schule der sozialen und arbeitsethischen Erziehung des Volkes. Nach dem Willen des Führers soll die ganze Nation durch diese Schule gehen. Der Arbeitsdienst ist Ehrendienst; es kann keine Ausnahme gebildet werden. Jede Ausnahme für den Arbeitsdienst würde die ethische Grundlage des Arbeitsdienstes erschüttern. Der Arbeitsdienst soll zugleich ein festgefügt, in der Hand der Führung ruhendes Werkzeug für das Wohl des Volkes sein. Er verbindet in sich den Charakter einer staatspolitischen Schule und eines staatspolitischen Werkzeuges. Der Reichsarbeitsdienst ist aus der Partei erwachsen und mit ihr untrennbar verbunden. Er verkörpert im stärksten Maße die Einheit zwischen Staat und Partei.“

Der Rechenschaftsbericht des Reichsarbeitsführers, der immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen wurde, schloß mit dem Gelöbniß, in Treue zum Führer, zur Bewegung und zum Volk auch im kommenden Jahre seine Pflicht zu erfüllen.

Vorratswirtschaft günstiger denn je

Reichsleiter Reichsminister R. Walther Darré, der dann sprach, konnte in seinem großangelegten Rechenschaftsbericht darauf hinweisen, daß die mit größter Aktivität durchgeführte Erzeugungsschlacht des vergangenen Jahres zu neuen Steigerungen auf fast allen Gebieten der Produktion geführt hat.

Es stieg zum Beispiel (die Zahlen beziehen sich auf das Gebiet des Reiches) im Vergleich zum Durchschnitt des Jahres 1919 auf 22,2 Millionen Tonnen im Jahre 1937. Sie wird sich im laufenden Jahr nach der Augustschätzung auf 24,5 und nach der neuesten Septemberschätzung sogar auf 25,5 Millionen Tonnen stellen, so daß die Erzeugung in diesem Jahr um 3,5 Millionen Tonnen höher ist als im Durchschnitt der Jahre 1928 bis 1932. Der Mehraufschlag stellt die Hälfte des Brotgetreidebedarfs eines ganzen Jahres dar.

Mehr Milch, Zucker, Schweine- und Rindfleisch

Die Zuckerernte erhöhte sich von 11,2 Millionen Tonnen in den Jahren 1928 bis 1932 auf 15,7 Millionen Tonnen im vorigen Jahr; sie wird in diesem Jahre den Rekord von 1937 noch übertreffen. Weiter ist trotz der Verringerung der Futtermittelfuhr die Erzeugung von Schweine-

fleisch innerhalb des genannten Zeitraumes von 2 023 000 auf 2 263 000 Tonnen angewachsen, die von Rindfleisch von 855 000 auf 931 000 Tonnen. Der Milchankauf erhöhte sich von 22 auf 26,2 Milliarden Liter, also um mehr als die Hälfte unseres jährlichen Frischmilchverbrauchs. Diese Entwicklung ist aber nicht etwa nur den günstigen klimatischen Verhältnissen, sondern nicht zuletzt auch dem Mehreinsatz produktionssteigernder Betriebsmittel zu danken, so der erheblich stärkeren Verwendung von Kunstdünger und dem gewaltigen, seit 1932/33 auf das Dreifache gestiegenen Mehreinsatz von Maschinen und Geräten.

Die Erörterung der wichtigsten Aufgaben der Marktordnung gab Darré Veranlassung, an Beispielen aus den Gebieten der Schweinefleisch- und der Marmeladeversorgung darzulegen, von welcher großer Bedeutung die regulierende, weit vorausschauende und auf die Anlegung in jedem Falle hinreichender Vorräte bedachte Marktordnungspolitik ist.

Brotgetreide für volle zwei Jahre

Bezüglich des Getreides beispielweise habe Deutschland, wie Darré unter dem Beifall der Kongreßteilnehmer feststellen konnte, noch niemals eine so günstige Vorratswirtschaft verzeichnen können wie jetzt.

„Wir haben Vorräte an Brotgetreide, die die Versorgung des deutschen Volkes für volle zwei Jahre garantieren. Im Vergleich zu Juli 1936 sind ferner die Vorräte an Gefrierfleisch und Konserven aus Rindfleisch von 5000 auf 62 500 Tonnen gestiegen, und die Vorräte an tierischen Fetten haben sich in der gleichen Zeitspanne beinahe verdoppelt. Noch günstiger ist die Vorratslage auf dem sehr schwierigen Gebiet der Pflanzensäfte, die Ende Juli dieses Jahres in einer Menge lagerten, die dem Bedarf von 7½ Monaten entspricht. Außerordentlich günstig ist weiter auch die Vorratslage bezüglich der Futtermittel und der Kartoffeln.“

Das Festhalten an den einmal als richtig erkannten agrar- und ernährungspolitischen Grundätzen gebe die sichere Gewähr, daß auch ein ausgeprochen schlechtes Erntejahr die Ernährung Deutschlands nicht im mindesten gefährden könne.

Abschließend dankte Reichsleiter Darré vor allem der Wehrmacht, dem Arbeitsdienst und der Hitler-Jugend für ihren tatkräftigen Einsatz bei der Vergung der Ernte dieses Jahres.

Geburt einer neuen Presse

Als drittem und letztem Redner der Kongreßsitzung erteilte Rudolf Heß Reichsleiter Amann das Wort zu bedeutungsvollen Ausführungen über „Das Wesen der nationalsozialistischen Revolution in der Presse“. Diese Stellungnahme zu einer der wichtigsten pressepolitischen Erscheinungen unserer Zeit aus beruflichem Munde dieses alten Kämpfers des Führers, der gerade auf dem Gebiete des Pressewesens bahnbrechende Aufarbeit geleistet hat, wurde wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen, der sich bei den Ausführungen über die Säuberung des Zeitungswesens in der Ostmark lebhaft steigerte.

Reichsleiter Amann kennzeichnete die Geschichte der Bewegung nicht nur als eine Geschichte des Kampfes gegen die Presse, sondern vielmehr auch zugleich als die Geburtszeit einer neuen Presse. Daß der Nationalsozialismus das geschriebene Wort nicht ablehnt, haben die Opfer erwiesen, die vom Führer und vielen seiner Getreuen gebracht wurden, um überall eine nationalsozialistische Presse ins Leben rufen zu können.

„Schrifttum ist eben nicht Schrifttum, Presse eben nicht Presse; das Unterscheidende ist, wofür sie eingesetzt und wie sie gehandhabt werden.“

Diese Feststellung tief in der Kongreßhalle besonders lebhaft Zustimmung hervor, ebenso wie der Hinweis, daß für die Geschichte der neuen deutschen Presse der entscheidende Gesichtspunkt der ist, daß Männer der Tat ihre Gründer waren.

Weiter wandte sich der Redner gegen den Vorwurf, die Presse in Deutschland würde der Politik der Partei unterworfen und die Meinungen uniformiert. Er wies darauf hin, daß unsere Revolution die Zeitung und das Zeitungswesen in ihrer Ganzheit ergreife, indem sie die Verantwortung vor dem Wort und für das Wort proklamiert und der Zeitung ihren Standort bei der Gemeinschaft, von der sie kommt, and damit den positiven Wert für alle zurückgibt.

Auch auf den Widerspruch zwischen der öffentlichen Pflicht des Journalisten und dem Geschäftsgebahren der früheren Zeitungsunternehmen wies Reichsleiter Amann hin und bezeichnete diesen Widerspruch als nunmehr liquidiert. Auch Amanns Feststellung: „Wir sind der Ueberzeugung, daß der

Herbststoffe 1938

Mit unserer Auswahl und Preiswürdigkeit können wir jeden Wunsch erfüllen - und als Neuestes: Viele unserer schönsten Stoffneuhheiten sind jetzt wasserabstoßend durch Imprägnol. Lassen Sie sich diese Stoffe vorlegen

Krepp-Relief weichfließende Kunstseide, ca. 95 cm breit, in vielen modischen Farbtönen, Meter	2.75	Zellwoll-Jacquard ca. 95 cm breit, ein besonders günstiges Angebot, für das neue Herbstkleid Meter	1.95	Bouclé-Noppen ca. 140 cm breit, in schwarz, marine, grün u. braun, wetterfest durch „Imprägnol“, Mtr.	5.90
Taft-Faconné Kunstseide, ca. 92 cm breit, viele Pastellfarb., für Blusen und Tanzkleider Meter	2.90	Woll-Biese ca. 82 cm breit, eine feine dankbare Qualität, für das Jackenkleid Meter	2.45	Mantel-Fischgrät ca. 140 cm breit, in flottem, sportl. Geschmack, wetterfest durch „Imprägnol“, Mtr.	6.50
Flamisol bestickt, Kunstseide, ca. 95 cm breit, in den gesuchten neuen Farbstellungen, Meter	3.45	Kleider-Jacquard ca. 130 cm breit, Zellwolle, in auserwählten, schönen Webmustern Meter	3.90	Velour-Karo ca. 140 cm breit, für Jacken und Kindermäntel, wetterfest durch „Imprägnol“, Mtr.	6.90
Lochstickerei Kunstseide, ca. 95 cm breit, für das vornehme Nachmittags-Kleid Meter	4.50	Woll-Jersey ca. 130 cm breit, schöner, schmiegsamer Kleiderstoff, in vielen Farben Meter	5.40	Mantel-Noppen ca. 140 cm breit, in schönen Karostellungen, wetterfest durch „Imprägnol“... Meter	7.90
Taffet-Moiré bedruckt, Kunstseide, ca. 92 cm br., aparte Neuheit, für das schöne Abendkleid, Mtr.	4.90	Woll-Frisé ca. 130 cm breit, neues poröses Gewebe, für Kleider und Complots Meter	6.75	Mantel-Velour ca. 140 cm breit, mit angewebtem Futter, wetterfest durch „Imprägnol“... Meter	8.90

KNOOP
Dresden, Wilsdruffer Straße 11-15



Wert der Presse gleich ist dem Werte der Idee, der sie dient, und der Wirkung, die sie für sie auslöst, fand lebhafteste Zustimmung in der Kongreßhalle. Sehr eindrucksvoll war sein Vergleich, daß die nationalsozialistische Revolution der Presse ihrem Wesen nach den gleichen Vorgang darstelle wie die Wandlung durch den Führer im Städte- und Straßenbau, dem bäuerlichen Erbrecht und der Wehrverfassung.

Drei entscheidende Wesensmerkmale

Als die drei entscheidenden Wesensmerkmale der Zeitung bezeichnete Reichsleiter Amann die Vollständigkeit ihres Inhalts, die Allgemeinheit ihres Interesses in Inhalt und Darbietungsform und die Aktualität als die zeitliche Erscheinung des Allgemeininteresses. Bei der Zeitungsführung komme es auf die Beachtung dieser Grundzüge an, weil sie allgemeine Wirkungsvoraussetzung jeder Pressearbeit seien und ihre Anwendung nach den moralischen und politischen Prinzipien gegeben sein müsse, die in Übereinstimmung mit der Arbeit aller anderen politischen Wirkungsfaktoren aus einem Publikum eine Gemeinschaft, das Volk, bilden und die Fortentwicklung des einzelnen gewährleisten.

Im letzten Teil der Rede steigerte sich der Beifall von Satz zu Satz. So erhielten besondere Zustimmung die Feststellungen Amanns, daß die Verantwortungslosigkeit vor dem Leser abgelöst worden sei durch die Sorge für ihn und das, was die Anziehungskraft des Echten steigern, dem Schlichten und Niederen aber die Suggestivwirkung nehmen wolle. Mit besonderer Betonung wies der Redner dann darauf hin, daß wir alles und alle ablehnen, die die Presse in ihrem Wesen schändeten und sie dadurch mit Recht der Diffamierung preisgaben, und daß wir ebenso bedingungslos die Männer der deutschen Presse von heute zur ersten Reihe der Arbeiter in Deutschland rechnen.

Am Schluß besaßte sich Reichsleiter Amann mit der Umwälzung der Presseverhältnisse in Oesterreich. Freudige Zustimmung löste seine Feststellung aus, daß die restlose Säuberung der Presse der Ostmark durchgeführt führt sei.

Treuebekenntnis der Frauen

Die Frauenkundgebung in Nürnberg.

Am Freitag fand in der Kongreßhalle in Nürnberg die große Kundgebung der NS-Frauen statt, die sich wie alljährlich zu einem machtvollen Bekenntnis der deutschen Frauen zu Führer und Volk gestaltete. Fast 50 000 deutsche Frauen füllten die Halle bis auf den letzten Platz.

Unter ihnen fielen besonders die Jugendgruppen der NS-Frauen mit ihren bei dieser Veranstaltung zum ersten Male gezeigten kleidsamen schwarzen Kostümen und weißen Blusen auf, ferner die schmucken Trachten der weiblichen Mitglieder der Arbeitsfront und des BDM, sowie die erdbraunen Uniformen der Arbeitsmädchen. Das ganze Bild wurde bunt belebt durch die zahlreichen Trachtengruppen, die die Mannigfaltigkeit der deutschen Gauen widerspiegeln.

Stürmischer Beifall brauste auf, als die Ehrenabteilungen der verschiedenen Frauenorganisationen durch den breiten Mittelgang einzogen. Mit besonderer Herzlichkeit wurden die zahlreichen Trachtengruppen aus der Ostmark begrüßt.

Die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink wurde durch lebhafteste Heilrufe begrüßt. Die Kundgebung begann mit dem Ersten Satz der 5. Sinfonie Ludwig van Beethovens, gespielt vom NS-Reichs-Sinfonie-Orchester unter der Stabführung des Kapellmeisters Klotz.

Im Namen der Reichsfrauenführerin begrüßte dann Reichsamtseleiter Hilgenfeldt die ausländischen Gäste sowie die Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht und eröffnete die 5. Sondertagung der NS-Frauen im Rahmen des 10. Reichsparteitages.

Darauf nahm die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink das Wort.

Die Reichsfrauenführerin begrüßte zu Beginn ihrer Rede die Frauen der deutschen Ostmark. Die diesjährige Frauenkundgebung wolle, so sagte die Reichsfrauenführerin, den Versuch machen, das, was zu sagen sei, unter einem Gedanken zu sehen, der als Gebot der Stunde über uns allen steht und uns mahnt: Tradition heißt nicht Stillstand, sondern Verpflichtung.

Je gründlicher wir in uneres Volkes Geschichte zurückschauen, um so eindringlicher komme es uns zum Bewußtsein, daß allein die treibende Kraft des Glaubens unser Volk bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Wer vom Glauben spreche und den Einsatz verweigere, rede leeres Geschwätz. Wenn immer wieder Glaube im Volke den Einsatz und die Hingabe einzelner fordere, dann müsse er in unseren Tagen unter unserem Führer freudigsten Einsatz und Hingabe einer ganzen Nation bedeuten.

Weil es unserem Führer gelungen ist, so erklärte die Reichsfrauenführerin, uns alle durch seine Haltung, seine Lehren und seine Offenbarung den Glauben und das geschichtliche Bewußtsein von der Kraft unserer Nation zum eigenen Erleben werden zu lassen, kann er von uns den Einsatz dieser Kraft verlangen.

Mit starkem Beifall wurde die Mitteilung der Reichsfrauenführerin aufgenommen, daß bereits heute knapp drei Monate nach Inkrafttreten der Verordnung über den Frauenhilfsdienst 3000 Mädel einsetzbar seien.

Frau Scholz-Klink gedachte dann der Leistungen, die im Laufe dieses letzten Jahres in Form der Nachbarschaftshilfe, der Erntehilfe oder auch der Betreuung von Ferienkindern der NSL in stiller Selbstverständlichkeit geleistet wurden. Zu den übrigen Leistungen der Frauenenschaft berichtete die Rednerin u. a., daß in ihren Witterungskursen bis heute 1 663 054 Teilnehmer in 83 381 Kursen erfaßt wurden.

Die Reichsfrauenführerin ging im zweiten Teil ihrer Rede auf die geschichtliche Aufgabe Deutschlands und seine große Tradition ein. Tradition heiße Verpflichtung, nicht nur dazu, Großes zu erhalten, sondern aus Fehlern zu lernen! Ein Volk könne immer nur so viel Anspruch auf Glück erheben, als es bereit ist, dafür als Preis dem Leben zu zahlen. Wer einen Freund sein eigen nennen wolle, müsse bereit sein, Freund zu sein. Wer im Gleichschritt gehen wolle, müsse Kamerad sein können. Viele menschliche „Enttäuschungen“ kommen nur daher, daß der Mensch diese Gesetze außer acht läßt und etwas, was ihm das Schicksal in die Hand gegeben hat, selbstzufrieden hinnimmt. Wir wollen das Glück unseres Volkes, und wir wissen, daß wir dem Leben dafür unseren Tribut zol-

len müssen. Weil wir das wissen, ist die Gemeinschaft auf diesem Wege die erste Voraussetzung zum Gelingen.

„Der Glaube an die Größe Deutschlands“, so rief die Reichsfrauenführerin aus, „bleibt immer die Voraussetzung zu seiner Zukunft; dieser Glaube fordert immer Einsatz der Tat. Für diesen Einsatz ist kein Opfer zu groß! Mit diesem Willen gehen wir nach diesen Tagen wieder zurück an unser Werk.“

Daß unser Werk gut und immer besser werde, dem gelte unsere Arbeit an uns selbst, — daß es allezeit vor dem Führer bestehen könne, sei unsere vornehmste Sorge —, daß es aber dereinst der deutschen Geschichte zur Ehre gereichen möge, dazu helfe uns Gott!“

Stürmischer Beifall dankte der Reichsfrauenführerin, die anschließend den hier versammelten deutschen Frauen die Grüße des Führers übermittelte. Begeistert stimmten die Zehntausende in das Siegesheil auf den Führer Adolf Hitler ein und gelobten damit, daß die deutsche Frau zu ihrem Teil stets treu ihre Pflicht im Dienst am Volk tun wird.

Londoner Kabinett einberufen

Abreise von Lord Halifax nach Genf vorläufig aufgegeben.

Welche Bedeutung man in amtlichen englischen Kreisen der gegenwärtigen Lage in der Tschecho-Slowakei beimißt, geht daraus hervor, daß eine Sitzung des britischen Kabinetts für Montag, den 12. September, vormittags 11 Uhr, einberufen worden ist. Die Minister werden, wie verlautet, einen Bericht über die Entwicklung der internationalen Lage seit der Sitzung vom 30. August entgegennehmen.

Ferner wurde bekanntgegeben, daß Außenminister Lord Halifax „in Anbetracht der Notwendigkeit, sich während des gegenwärtigen Stadiums der Verhandlungen in der Tschecho-Slowakei in enger Fühlungnahme mit dem Premierminister und seinen Kollegen zu halten, gezwungen sieht“, seine Reise nach Genf vorläufig zu verschieben.

Inzwischen finden in London fortgesetzt Besprechungen zwischen Chamberlain, Lord Halifax und Sir John Simon statt. Ueber die Ergebnisse dieser Besprechungen ist bisher noch nichts bekanntgeworden, doch gehe, wie der diplomatische Korrespondent von Neu-

Foltermethoden in tschechischen Kertern

Ein Augenzeuge berichtet

Der sich von Tag zu Tag steigende Terror der Tschechen, der erst in Mährisch-Odrau bei den unerhörten Gewalttaten gegen die sudetendeutsche Bevölkerung und ihre Abgeordneten die ganze Schamlosigkeit der brutalen tschechischen Unterdrückungsmethoden aufs neue offenbarte, hat jetzt auch die Blicke auf die Zustände hinter Prags Gefängnismauern gelenkt.

Der „Angriff“, der erst vor einigen Tagen Lord Runciman in einem offenen Brief aufforderte, einmal diese Gefängnisse zu besichtigen, hat eine Reihe von Augenzeugenberichten zusammengestellt, die eine erschütternde Sprache von den unmenschlichen Grausamkeiten und dem satanischen Haß sprechen, mit denen die tschechischen Schergen unsere sudetendeutschen Brüder verfolgen.

Ueber die Verhältnisse in den Odrauer Gefängnissen schreibt ein Augenzeuge, daß das Stroh so verkauft war, daß er sich nicht niederlegen konnte, sondern die Nächte sitzend auf einem Stuhl verbringen mußte. Abends fand eine Rohrstockparade statt, bei der die Häftlinge von den tschechischen Wärtern mit Rohrstöcken so mißhandelt wurden, daß ihr Schmerzgebrüll im ganzen Haus zu hören war.

Zu Tode geprügelt

Im Strafgefängnis Dory bei Wilen wurde der Sudetendeutsche Franz Stauber aus Phillipsberg im Böhmer Wald buchstäblich zu Tode geprügelt. Sein Kesse, der sich

Eineinhalb Jahr GPU-Methoden

in tschechischen Kerkern

Im Parlamentarischen Klub der Sudetendeutschen Partei fand am Freitag eine Pressekonferenz statt, an der neben den sudetendeutschen Schriftleitern auch zahlreiche ausländische und tschechische Korrespondenten teilnahmen.

Abg. Rundi wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die Gerüchte, die Sudetendeutsche Partei verfolge, auf Grund der Odrauer Vorfälle die Verhandlungen zu verzögern, unwahr sind. Die Sudetendeutsche Partei sei im Gegenteil zur Fortsetzung der Verhandlungen bereit, wenn die Odrauer Vorkommnisse restlos aus der Welt geschafft seien.

Der Leiter des Amtes für Rechtspolitische Kontrolle der Sudetendeutschen Partei, Abg. Dr. Neuwirth ging zunächst davon aus, daß man tschechischerseits der Sudetendeutschen Partei den Vorwurf mache, sie habe wegen eines Stragenzwischenfalles die Verhandlungen unterbrochen. Tatsächlich gehe es von Haus aus gar nicht um den Zwischenfall auf der Straße, bei dem der Abg. May verletzt wurde, vielmehr gehe es um die Mißhandlungen politischer Untersuchungshäftlinge bei der Polizeidirektion in Mährisch-Odrau, die von Funktionären des Gerichts und der Parlamentarischen Kommission der Sudetendeutschen Partei festgestellt wurden. In Odrau sei der Nachweis erbracht worden, daß die von der GdP seit Jahr und Tag leider vergeblich vorgebrachten Beschwerden voll berechtigt seien.

An Hand eines umfangreichen Aktenmaterials besaßte sich Dr. Neuwirth mit der Methode der Polizeiorane, wie sie sich aus zahlreichen Protokollen und Akten ergebe. Auf Grund dieses aktenmäßigen Nachweises, kann kein Zweifel darüber bestehen, so sagte Dr. Neuwirth, daß in den Staatspolizeistellen, die mit der Be-

ler erklärt, aus der plötzlichen Rückkehr Chamberlains nach London, der Verschiebung der Genfer Reise des Außenministers Lord Halifax und den langen Ministerbesprechungen deutlich hervor, mit welchem Ernst man die tschechische Frage in London ansehe.

Grenzrevision eine dauerhafte Lösung

In der Londoner Presse bildet die tschechische Krise nach wie vor das einzige Thema. Dabei hält die „Times“ ihre schon mehrfach gemachte Anregung der Abtrennung des sudetendeutschen Gebietes auch weiterhin aufrecht. Eine Grenzrevision, so meint das Blatt neuerdings, sei durchaus nicht völlig von der Liste der möglichen Lösungsergebnisse auszuschließen. Auf jeden Fall lohne keine Lösung, wenn sie nur darauf berechnet sei, für einige Monate zu halten. Die Hoffnung auf einen dauernden Frieden müsse ein Ziel nicht nur für die Tschechen und die Volksgruppen in der Tschecho-Slowakei, sondern für jede andere Nation sein, die davon berührt werden könnte. Wenn man zu einem Abkommen gelangen könnte, unter dem die Tschecho-Slowakei ein souveräner Staat in seiner gegenwärtigen Form bleibt, und das den Sudetendeutschen die Selbstregierung zubilligen würde, auf die sie innerhalb eines solchen Staates Anspruch hätten, dann sei das ohne Zweifel der unvergleichlich bessere Weg. Aber man dürfe keinen anderen Weg völlig ausschalten, wenn er einen Ausweg aus einem ständigen Streit vor, in den der Rest der Welt trüger oder später zwangsweise verwickelt werden könnte.

Eben bei Halifax

Besprechungen mit dem Oppositionsführer Attlee.

Am Freitag septen Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Lord Halifax ihre Besprechungen fort, zu denen auch Schatzkanzler Sir John Simon, der diplomatische Hauptberater der Regierung, Vansittart, und Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Cadogan, hinzugezogen wurden. Lord Halifax erhielt außerdem einen überraschenden Besuch in der Person des früheren Außenministers Eden, mit dem er eine halbstündige Unterredung hatte.

Chamberlain hat Oppositionsführer Attlee schriftlich zu einer Besprechung am Sonnabend über die internationale Lage zu sich gebeten.

in der zume nevenan verand, mußte die Schmerzensgrenze und das Todesröcheln mit anhören.

Ein junger Sudetendeutscher, dem es gelang, nach bedingter Haftentlassung nach Deutschland zu flüchten, schildert in seinem Bericht, daß er im Gefängnis bei einem Verhör in Gegenwart eines Polizeirates mit Gummiknüppeln geschlagen wurde, die man vorher, um ihre Wirkung zu erhöhen, ins Wasser gelegt hatte. Er wurde so lange in den Rücken und auf die Brust geschlagen, bis er, aus Mund und Nase blutend, zusammenbrach. Im Polizeipräsidium wurde er dann gezwungen, sich vor eine Schreibmaschine zu setzen, um alles aufzuschreiben, was er angeblich verbrochen haben sollte. Anschließend daran wurden dann die Mißhandlungen fortgesetzt.

Zitronensaft in offene Wunden

Der junge Sudetendeutsche weiß dann von einem Häftling zu berichten, der mit nassen Tüchern so lange auf seinen Rücken geschlagen wurde, bis er blutete. Dann tröpfelte man auf die offenen Wunden Zitronensaft. Weiter hielt man brennende Zündhölzer unter seinen After und verbrannte ihn mit glimmenden Zigaretten. Seine Finger wurden in eine Buchpresse eingeklemmt.

Der Augenzeuge berichtet dann weiter, daß er in dem Verhörzimmer drei Leute bewußtlos am Boden liegen sah. Als er näher hinschauen wollte, stieß man ihn roh zurück und verdeckte die Bewußtlosen mit einem Tuch. Während der Zeit seiner Haft nahmen sich zwei politische Häftlinge das Leben, ein dritter Selbstmordversuch wurde bereitet.

arbeituna politischer Fälle beauftragt sind und politische Häftlinge an die zentralen Untersuchungsgefängnisse überweisen, schwerste Mißhandlungen seit längerer Zeit zum Zweck der Erpressung von Geständnissen voraufkommen sind und trotz gegenteiliger Zusagen der zentralen Regierungsstellen bis in die Gegenwart anhalten.

Bezeichnend ist, daß die Methoden überall die gleichen sind. Hieraus ergibt sich, daß bestimmte Stellen ihre Urteiler sind. Immer lehrt in den Akten die Feststellung wieder, daß die Beschuldigten mit Gummiknüppeln auf die nackten Fußsohlen bis zur Erpressung des Geständnisses oder bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen werden, daß Beschuldigte bis zur physischen Erschöpfung getrieben werden, ja, daß sie bei der Polizeidirektion in Auffig sogar in einer Heißluftkammer zermürdet wurden. Zu diesem Zweck wurden Tag und Nacht andauernd Bestrafungen aus grellen Lampen vorgenommen, eine Methode, die ausgesprochen an Sowjetrussland erinnert. Die Behauptung, daß die letzten Zwischenfälle bei der Polizeidirektion in Odrau vereinzelt seien, so wies Dr. Neuwirth nach, sei unrichtig, da eine endlose Kette von ähnlichen Fällen seit rund eineinhalb Jahren vorliegt.

Eingehend besaßte sich Neuwirth mit der rechtspolitischen Bedeutung der erzwungenen Zugeständnisse, die vielfach die Grundlage für reine Verdachts- und zweifellose Verurteilungen geworden seien. Ihrer außerordentlichen Bedeutung habe nicht zuletzt die Ostermanne die dienen sollen, jedoch habe sich diese bisher nicht im geringsten ausgewirkt. Ebenso feste fest, daß nachgeordnete Organe unbekümmert um die Aufgaben der zentralen Regierung

Hellen im Staat den prächtigen Zustand des öffentlichen Lebens in Verwaltung und Justiz bestimmen, und zwar in einer Art, die von den Volksgruppen nur als diktorische Unterdrückung empfunden werden könne.

Terror selbst gegen Schuljugend

Tragen der Turnerkleidung für deutsche Schüler verboten. Jeder Tag bringt neue Meldungen, die den Terror der Tschechen den Volksgruppen gegenüber erweisen. Von dem Toben einer entfesselten Soldateska, die nicht einmal vor dem Mord zurückschreckt, wenn es sich um Deutsche handelt, bis hin zu den Maßnahmen gegen die deutsche Schuljugend, ist es eine einzige große Linie der Unterdrückung.

So wird aus Käsmark eine neue Skizze berichtet: Gleich in den ersten Schultagen wurde im Deutschen Gymnasium ein Erlass der Direktion der Anstalt verlesen, in dem allen Schülern der Anstalt das Tragen der Turnerkleidung nicht nur in der Schule, sondern auch außerhalb der Schule (!) verboten wird. Das Tragen der Turnerkleidung außerhalb der Schule wird nur durch die Direktion teilweise gestattet.

Käsmark, als deutsche Siedlung im 12. Jahrhundert begründet, ist der futurale Mittelpunkt des Zipser Deutschland. Das Deutsche Gymnasium in Käsmark ist nach der Auflösung des Leutschauer Gymnasiums die einzige deutsche Mittelschule für die Zipser und neben dem Deutschen Gymnasium in Preßburg die einzige für die ganze Slowakei und Karpatenrußland.

Keine Schulen für deutsche Kinder

Wie das Tschecho-Slowakische Preßburo meldet, wird der Neubau der tschechischen staatlichen Volks- und Bürgerschule in Hochtälowitz im Bezirk Hultschin am 18. September unter dem Protektorat des berühmten Tschechisierungsbereins Matice Sotilska feierlich eröffnet werden.

Bekanntlich mußten sich über 2000 deutsche Kinder aus Hultschin in Troppauer Schulen einschreiben lassen, da ihnen in ihren Heimatorten keine deutschen Erziehungseinrichtungen zur Verfügung stehen. Außerdem weiß man, daß diese 2000 Hultschiner Kinder trotz zahlreicher Proteste und Interventionen immer noch tschechische Schulen besuchen müssen. Eine Abordnung deutscher Eltern aus Hultschin hat dem Staatspräsidenten Beneš die Beschwerden über die unhaltbaren Schulverhältnisse im Hultschiner Ländchen vorgetragen.

„Gehen wir heim und holen das NS.“

In Zusammenhang mit jüdenentdeutschen Kundgebungen gegen polizeiliche Maßnahmen gegen Sudetendeutsche kam es vor dem Rathaus in Böhmischem Krumm au zu Auseinandersetzungen zwischen Sudetendeutschen einerseits und Tschechen und Kommunisten andererseits. In das entfehdete Handgemenge griff die Polizei auf der Seite der Tschechen und Kommunisten ein. Einige Sudetendeutsche erlitten dabei durch Schläge mit Polizeiknüppeln Verletzungen. Bei den Vorfällen fiel von tschechischer Seite auch die unerhörte Aufforderung: „Gehen wir heim und holen das Maschinengewehr!“ (1) Bezeichnenderweise übernahmen nach den Vorfällen Sozialdemokraten, Kommunisten und tschechische Sokolen gemeinsam mit Polizei Bereitschafts- und Sicherheitsdienst in den Straßen.

Neuer GPU-Mord in Paris?

Sowjet-Militärattaché verschwunden.

Die Pariser politisch-literarische Wochenschrift „Cyrano“, der man die Verantwortung für die Meldung überlassen muß, berichtet, daß der sowjetrussische Militärattaché in Paris, Oberst Diafonow, seit Ende Juli „verschwunden“ sei. In diplomatischen Kreisen habe man versucht, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen und erzählte sich dort folgendes:

Am 25. Juli habe Oberst Diafonow den Besuch dreier unbekannter Persönlichkeiten erhalten, in deren Begleitung er die sowjetrussische Botschaft in Paris verlassen habe. Seitdem habe man ihn nicht wieder gesehen. Gewisse Leute aber wollten versichern können, daß Diafonow vor der GPU entführt und hingerichtet worden sei.

5. Ziehung 5. Klasse 212. Sächsischer Landeslotterie

5. Ziehung am 9. September 1938.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 150 RM gezogen.

10000 RM auf Nr. 135969 bei Fa. Wolfgang Baurid. 10000 RM auf Nr. 150079 bei Fa. Gustav Gerde. 5000 RM auf Nr. 82739 bei Fa. Oswald Flechig. 5000 RM auf Nr. 148219 bei Fa. Adolph Heffel.

912 177 647 292 481 (250) 105 022 908 644 123 1727 824 154 144 974 651 945 139 (250) 103 386 134 2041 625 719 179 172 028 261 3573 189 067 914 072 335 603 003 904 809 835 4350 (250) 466 246 720 835 (250) 659 250 929 565 (500) 744 971 396 114 997 446 776 315 468 (500) 381 5898 241 499 093 761 (500) 586 223 173 912 787 872 777 6876 (300) 057 483 894 008 026 874 350 (1000) 516 022 (250) 380 847 320 862 7637 (250) 230 163 134 (250) 353 261 (1000) 098 (250) 124 712 753 861 876 (250) 940 921 8647 191 939 763 553 768 (1000) 861 590 612 944 643 756 465 (300) 694 041 691 784 9589 929 435 015 699 309 556 649 186 041 059 369 911 10562 659 782 536 349 455 13883 314 493 217 748 227 775 (250) 12979 003 (250) 538 700 (250) 456 875 (250) 002 13628 134 (500) 478 (250) 544 356 (250) 864 082 053 (3000) 450 14969 022 083 977 258 (250) 312 244 324 723 799 755 839 531 824 753 (250)

15674 654 (250) 453 121 (500) 796 317 744 16033 404 257 085 (250) 642 341 894 835 612 509 17066 706 295 166 265 286 658 058 361 18090 566 037 696 (250) 636 633 (3000) 717 096 (250) 835 395 822 (3000) 392 970 19584 709 (3000) 866 072 361 254 843 249 616 928 788 532 20957 717 945 608 758 603 964 898 429 195 770 362 660 554 914 (1000) 451 250 396 147 21686 824 (250) 800 776 138 242 491 857 005 (1000) 978 035 243 228 284 22906 357 586 768 (500) 602 370 893 462 674 900 385 (500) 519 035 644 733 187 816 23792 (1000) 722 963 240 413 617 892 500 900 955 259 (250) 318 696 24470 329 (250) 682 148 333 208 707 (500) 377 25141 (500) 391 348 225 584 587 075 (250) 859 604 443 436 632 094 (250) 435 257 111 480 24638 696 715 862 369 438 134 240 403 947 638 928 27312 244 293 (300) 357 928 878 607 (1000) 218 325 362 405 414 682 (250) 002 201 718 28000 (250) 28993 797 740 (300) 864 792 667 197 375 622 441 800 29378 664 (250) 900 (250) 319 (250) 202 213 554 039 026 153 892 761 486 856 (250) 243 883 836

30432 011 (3000) 293 827 910 (250) 850 347 555 988 005 006 206 693 093 31624 939 310 122 782 818 568 (300) 798 017 849 685 483 32073 998 (250) 822 760 (500) 020 478 752 848 677 656 433 743 33901 971 821 816 (500) 329 106 015 921 709 410 944 (500) 658 (300) 417 34251 194 485 471 195 513 721 188 365 400 708 326 014 717 35774 549 823 599 135 486 233 313 438 532 553 36194 836 062 632 702 519 209 261 724 699 405 158 866 (1000) 913 37215 152 (250) 321 (500) 834 546 671 584 091 141 006 38698 403 081 533 535 281 975 971 952 (250) 39770 866 569 825 278 159 919 925 134 677 535 (250) 312 750 (300) 063 701 (250) 40022 160 175 296 523 609 315 592 486 696 978 41123 175 022 962 299 (250) 204 874 068 853 509 009 063 42056 056 925 032 556 553 154 240 645 719 919 753 111 411 43036 021 745 022 372 (300) 823 655 (250) 440 985 927 808 44988 590 037 (300) 926 (300) 588 993 233 050 200 116 (3000) 664

45523 807 (500) 069 208 176 46245 322 959 530 668 443 361 723 (250) 349 215 47384 676 296 063 (250) 472 007 360 382 (250) 668 (250) 326 794 897 48222 443 (250) 164 513 908 742 (300) 253 723 408 (250) 146 273 890 493 49512 (300) 582 581 (500) 281 (300) 338 362 788 901 (1000) 574 (2000) 595 997 624 (2000) 50976 536 152 923 469 430 092 742 048 954 753 731 259 459 406 444 299 (500) 51694 913 072 (300) 177 272 970 771 861 (250) 974 696 295 52097 616 020 (250) 940 925 357 206 (3000) 570 893 019 703 895 538 632 919 53763 010 (500) 511 001 295 (500) 323 283 346 (3000) 166 554 (250) 413 (1000) 36194 836 062 632 702 519 209 261 724 699 405 158 866 (1000) 913 37215 152 (250) 321 (500) 834 546 671 584 091 141 006 38698 403 081 533 535 281 975 971 952 (250) 39770 866 569 825 278 159 919 925 134 677 535 (250) 312 750 (300) 063 701 (250) 40022 160 175 296 523 609 315 592 486 696 978 41123 175 022 962 299 (250) 204 874 068 853 509 009 063 42056 056 925 032 556 553 154 240 645 719 919 753 111 411 43036 021 745 022 372 (300) 823 655 (250) 440 985 927 808 44988 590 037 (300) 926 (300) 588 993 233 050 200 116 (3000) 664

60061 475 (250) 755 960 766 091 61888 791 666 (300) 084 290 696 674 088 192 637 146 227 408 66319 448 320 271 941 055 189 (1000) 755 (250) 978 408 (250) 528 63644 740 (250) 080 (250) 620 690 673 136 005 111 462 577 141 105 64147 701 428 620 571 772 490 423 963 750 909 (250) 663 65431 107 147 109 275 950 925 418 (250) 189 153 880 64729 673 456 752 833 814 471 785 149 187 (250) 429 910 321 (3000) 206 903 68300 194 555 356 217 976 680 776 006 398 713 871 915 69843 037 706 011 970 139 081 907 888 70282 523 (250) 176 851 557 450 120 518 023 487 876 791 191 (1000) 71801 288 836 645 (250) 434 484 (300) 267 (500) 746 804 713 500 101 (250) 761 346 397 406 805 272 (250) 54261 959 561 078 (500) 873 625 251 259 (300) 73747 536 001 (250) 319 (250) 261 244 792181 143 571 873 625 251 259 (300) 73747 536 001 (250) 319 (250) 261 120 (250) 507 878 873 (250) 490 168 (500) 565 748 (250) 74986 869 477 452 623 085 262

75989 889 366 028 316 891 584 727 (500) 76262 120 435 426 (250) 013 266 542 703 066 979 619 931 (1000) 284 585 77595 (300) 393 690 (3000) 017 943 78247 (250) 781 (250) 186 625 227 (1000) 500 621 242 953 70985 062 925 (250) 582 705 577 288 385 370 812 137 (250) 789 204 722 80759 968 346

Die französische Wochenschrift verweist darauf, daß es der dritte der sowjetrussischen Militärattachés in Paris sei, dem ein solches Schicksal beschieden war.

Politische Rundschau

Reichsbahn-Netz- und Bezirkskarten auch in der Ostmark. Am 20. September 1938 werden die Maßnahmen zur Angleichung der Eisenbahntarife im Lande Österreich an die im Reich eine weitere Vervollständigung dadurch erfahren, daß nunmehr auch im Lande Österreich das bei der Reichsbahn bestehende System der Netz- und Bezirkskarten eingeführt wird.

Großrat des Faschismus am 1. Oktober. Der Großrat des Faschismus wird am 1. Oktober, abends 10 Uhr, unter dem Vorsitz des Duce im Palazzo Venezia in Rom zu einer ordentlichen Sitzung zusammenzutreten. Die Tagesordnung der Sitzung lautet: 1. Das Rasseproblem, 2. die politische Lage, 3. die neue Faschistische Kammer.

Flottenschau zu Ehren der Königin Wilhelmina. Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten in Amsterdam wurde eine Flottenschau abgehalten. Eine unabsehbare Menschenmenge umsäumte den mit Flaggen reich geschmückten Hafen und jubelte der Königin zu. Im Anschluß an die Flottenschau vollzog die Königin den Stapellauf des 20.000 Tonnen großen Ostindien-Dampfers „Oranje“. Vor der Flottenschau hatte die Königin das geschmückte Arbeiterviertel „Jordaan“ besucht, wo sie freundlich begrüßt wurde.

588 646 394 261 81009 (250) 897 337 903 608 606 634 323 771 372 488 976 238 680 490 (300) 223 82150 375 (300) 065 519 513 646 739 (5000) 881 403 289 172 165 83724 (3000) 520 103 321 796 067 779 926 089 839 (250) 250 687 473 409 84498 (250) 972 380 688 983 227 614 434 916 65431 288 945 650 083 963 436 026 698 996 190 667 90518 318 (250) 203 554 (250) 640 450 738 776 834 87476 766 804 194 (250) 457 761 945 303 131 557 831 779 411 601 993 580 98228 937 (500) 160 860 148 637 461 591 89546 985 789 474 736 (250) 366 432 005 530 863 915 053 170 90952 800 (250) 155 199 699 887 382 977 077 452 479 832 (250) 446 774 91372 (300) 763 237 684 285 181 312 354 858 815 707 448 92136 (500) 030 002 (3000) 439 172 443 822 880 337 893 895 (250) 135 077 968 93000 93752 379 763 881 981 676 996 (2000) 414 514 999 602 (2000) 569 178 200 910 921 596 94317 468 674 883 458 929 472 517 040 744 579 354 702 638 053 801 020 96695 477 255 808 382 657 500 403 763 (300) 431 422 337 96692 689 937 809 771 121 029 887 97388 500 721 010 015 505 259 502 551 632 851 98543 997 790 550 146 597 342 99757 869 831 (250) 326 452 663 439 851 (250) 218 001 987 615 084 910 616 100224 862 (250) 251 718 443 058 582 (500) 325 210 577 237 949 969 080 646 101043 215 451 771 438 727 695 (250) 910 243 391 516 (250) 170 775 102541 087 810 072 345 420 053 526 315 128 384 (250) 089 396 (250) 162 103242 324 708 367 920 (500) 362 233 128 729 (250) 075 241 (250) 511 490 587 (250) 149 439 812 542 104083 991 542 126 351 599 722 028 895 907 565 (250) 105605 254 550 289 463 862 612 931 213 903 851 106465 652 590 858 488 (300) 893 644 032 432 (2000) 312 417 905 107390 568 180 890 (250) 168 300 (2000) 124 (250) 986 (250) 227 789 (300) 558 891 911 (300) 232 615 630 936 108594 882 038 972 642 (250) 459 834 109946 079 289 250 801 491 313 911 787 (250) 941 633 540 684 170 110883 502 (1000) 392 354 953 (1000) 443 519 831 429 574 019 875 463 515 852 111316 253 052 849 347 691 643 686 129 031 499 595 850 561 649 536 862 113239 344 961 771 506 758 658 517 946 061 742 747 434 (250) 269 051 923 113419 789 150 099 378 634 554 616 895 839 114514 576 646 142 178 677 900 448 981 (250) 715 210 623 115634 182 198 (250) 081 (3000) 300 (500) 548 173 961 647 681 165 989 (250) 200 116471 317 080 724 228 644 (2000) 057 944 670 117313 (250) 896 334 701 741 311 804 118437 407 (300) 922 711 958 343 614 932 846 (2000) 826 367 250 840 883 179 119470 564 181 112 448 142 392 232 010 890 922 (300) 527 (1000) 534 600 400 055 120297 619 754 198 097 121990 884 737 236 010 460 (250) 031 518 (250) 414 383 353 219 455 159 656 247 631 245 333 122410 311 562 831 587 420 634 (250) 448 060 742 419 (250) 069 494 123583 (250) 239 711 (250) 990 472 758 690 319 123 025 201 (250) 437 136 317 205 233 783 818 124357 648 956 490 953 318 (500) 897 956 211 595 193 430 438 404 738 084 125866 366 (2000) 104 334 351 629 891 944 782 340 259 497 311 1266374 (250) 214 120 414 672 481 164 371 789 336 746 635 962 (1000) 205 (250) 127890 529 192 431 (1000) 576 879 796 446 (1000) 241 612 (250) 605 759 128216 898 832 813 740 580 317 803 464 925 487 228 347 172 798 887 120156 785 408 534 (250) 691 (2000) 289 485 544 760 916 441 990 688 511 212 (300) 561 130506 025 374 930 (300) 419 980 812 020 579 385 (250) 214 508 131329 820 658 564 (1000) 889 296 886 (250) 383 (250) 931 108 307 299 388 132066 367 (300) 580 (250) 670 457 104 589 252 710 (250) 407 612 (500) 158 (250) 133501 681 357 655 400 786 134232 229 702 940 159 211 (2000) 913 441 135833 969 (10000) 488 910 697 284 612 222 062 965 332 979 406 (500) 136161 (250) 654 218 247 548 732 364 565 830 271 918 270 733 137034 (250) 634 (250) 448 060 742 419 (250) 069 494 123583 (250) 239 711 (250) 990 472 758 690 319 123 025 201 (250) 437 136 317 205 233 783 818 124357 648 956 490 953 318 (500) 897 956 211 595 193 430 438 404 738 084 125866 366 (2000) 104 334 351 629 891 944 782 340 259 497 311 1266374 (250) 214 120 414 672 481 164 371 789 336 746 635 962 (1000) 205 (250) 127890 529 192 431 (1000) 576 879 796 446 (1000) 241 612 (250) 605 759 128216 898 832 813 740 580 317 803 464 925 487 228 347 172 798 887 120156 785 408 534 (250) 691 (2000) 289 485 544 760 916 441 990 688 511 212 (300) 561 130506 025 374 930 (300) 419 980 812 020 579 385 (250) 214 508 131329 820 658 564 (1000) 889 296 886 (250) 383 (250) 931 108 307 299 388 132066 367 (300) 580 (250) 670 457 104 589 252 710 (250) 407 612 (500) 158 (250) 133501 681 357 655 400 786 134232 229 702 940 159 211 (2000) 913 441 150592 032 045 334 489 722 388 264 384 609 (250) 998 327 816 904 043 173 (250) 079 (10000) 151303 389 963 166 012 346 597 518 036 970 144 155 891 (250) 265 152766 849 312 454 069 948 256 309 742 397 (1000) 891 026 619 709 (250) 885 (300) 834 (250) 206 287 019 704 (250) 153503 099 421 614 460 189 651 (250) 619 259 884 (250) 674 102 154098 629 639 612 335 (250) 496 482 058 (500) 595 372 411 928 130 199 155820 262 141 101 694 466 002 662 (250) 936 156354 568 603 023 418 620 237 640 902 696 600 075 267 157903 239 333 922 832 281 (1000) 260 770 671 131 177 (300) 986 158892 608 418 586 (250) 307 950 233 890 (500)

TURNEN · SPORT · SPIEL

Wer siegt im Handball-Turnier

Turnverein Kloßsche, Turnverein Radeberg, Nebelabteilung Königsbrück oder Turnerbund Pulsnitz?
Zur 75-Jahrfeier des Sv. Turnerbund Pulsnitz
am Sonntag, den 11. Sept. mbee 1938, auf dem Turnerbund-Platz an der Hempelstraße

Im Rahmen der turnerischen Vorführungen und Wettkämpfe anlässlich des 75-jährigen Bestehens des Sv. Turnerbund Pulsnitz findet auch ein Handball-Wettbewerb statt, in dessen Mittelpunkt die Auspielung einer vom Turnverein gestifteten Plakette steht. Wer als Endsieger aus diesem Turnier hervorgeht, ist im voraus nur sehr schwer zu sagen, da die verpflichteten Mannschaften Sv. Kloßsche, Sv. Radeberg und Nebelabteilung Königsbrück in der Spielstärke einander nicht nachstehen dürften. Ueberhaupt hat das Turnier durch die Teilnahme dieser Mannschaften eine sehr gute Besetzung gefunden, so daß auf alle Fälle mit spannenden Kämpfen zu rechnen ist. Im Nachstehenden wollen wir nun kurz die einzelnen Mannschaften einer Kritik unterziehen.

Mit zu den ältesten Dresdner Handballpionieren zählt auch der Sv. „Gut Heil“ Kloßsche. Schon immer war die Mannschaft in den vordersten Reihen des Kreises Dresden zu finden. Das ist zugleich aber Beweis dafür, daß die Kloßscher einen guten Handball zu spielen wissen. Vor allem zeichnen sie sich aus durch schnelles raumgreifendes Stürmerspiel, das die Zuschauer immer bis zum Schluß in Spannung hält.

Recht unterschiedlich hat der Sv. Radeberg gespielt. Während es ihnen vor Jahren gelang, sogar die Meisterschaft im früheren Mittel-Elbe-Gau Dresden zu erringen, hatte die Mannschaft in den letzten Jahren eine durch Aufstellungsschwierigkeiten begründete Krise durchzumachen, von der sie sich aber wieder restlos erholt hat. Denn bereits im vorigen Jahr schon wieder gelang nach harten Kämpfen der Aufstieg in die Bezirksklasse, wo sich die Mannschaft auch gleich einen guten Mittelplatz erkämpfte. Auch die letzten Freundschaftsspiele der Radeberger ließen erkennen, daß auch dieses Jahr die nur aus jüngeren Nachwuch-

spielern bestehende Mannschaft bereits auf der Höhe ist. Auch hier stellt die Stürmerreihe den stärksten Mannschaftsteil dar. Ein alter Bekannter ist die Nebelabteilung Königsbrück. Schon herrliche Kämpfe haben die Soldaten in Pulsnitz gezeigt. Schnelligkeit, Ausdauer und ein erstklassiger Torhüter sind ihre stärksten Waffen.

Nun bleibt nur noch der Gastgeber. Eine beständige Form haben die Pulsnitzer Turnerbünder in letzter Zeit gerade nicht gezeigt. Erfolge wechselten mit Niederlagen. Daß sie aber zu spielen und zu kämpfen verstehen, haben die Schwarzgelben nur zu oft bewiesen. Der Turnerbund wird auch in diesem Turnier sein Können unter Beweis stellen, denn die Mannschaft wird ja den Gästen nicht nachstehen wollen.

Mögen die Paarungen nun lauten wie sie wollen, immer wird es einen Kampf bis zum Letzten geben. Es gibt keinen ausgesprochenen Favoriten, es gibt aber auch keinen Außenseiter, alle 4 Mannschaften haben das Können, als Sieger aus diesem Turnier hervorzugehen und damit Gewinner der gestifteten Plakette zu werden.

Die Mannschaften werden sich wie folgt und zu folgenden Zeiten gegenüberstehen:

- 10,30 Uhr: Sv. „Gut Heil“ Kloßsche gegen Sv. Radeberg.
- 11,15 Uhr: Sv. Pulsnitz gegen Nebelabteilung Königsbrück
- 14,15 Uhr: Turnerbund Pulsnitz gegen Sv. Radeberg
- 14,45 Uhr: Sv. „Gut Heil“ Kloßsche gegen Nebelabt. Königsbr.
- 16,15 Uhr: Nebelabteilung Königsbrück gegen Sv. Radeberg
- 17,00 Uhr: Sv. Pulsnitz gegen Sv. „Gut Heil“ Kloßsche.

Die Spiele werden als Kurzspiele ausgetragen. Jedes Spiel dauert nur zweimal 15 Minuten. Sieger des Witzturniers ist, wer die meisten Punkte errungen hat. Bei Punktgleichheit entscheidet das bessere Torverhältnis.

Fußball

Turnerbund Pulsnitz A. S. gegen Brettnig A. S.

Sonntag 13 Uhr trägt unsere A.-S.-Mannschaft anlässlich der 75-jährigen Jubelfeier des Turnerbundes ein Spiel gegen die starke A.-S.-Mannschaft vom S. C. Brettnig aus. Wenngleich Pulsnitz die beiden letzten Spiele mit 7:1 und 2:1 gewinnen konnte, muß sich die Turnerbund-Mannschaft von Anfang an mächtig ins Zeug legen, wenn der Sieg nicht mit nach Brettnig gehen soll. Pulsnitz tritt mit folgender Mannschaft an: Wagner, Wenzel, Linke, Stegemann, Schumann H., Anders, Herzog, Henkel A., Kießling I. Kießling II, Bilz. Schiedsrichter ist F. Schiedrich.

Unsere 1. Mannschaft weist am Sonntag zum 1. Pflichtspiel in Elstra. Hier wird wohl der Turnerbund nicht viel zu bestellen haben, denn Elstra befindet sich zur Zeit in großer Form. Auch ist zu berücksichtigen, daß wir in Elstra von jeher vom Unglück verfolgt wurden und auf des Gegners Platz immer eine Niederlage erlebten. Wenn unsere Hintermannschaft gut aufpasst und der Sturm die im Training so oft gezeigten Bombenschüsse auf des Gegners Tor losläßt, mühte es möglich sein, den Platzbesitzer ein ehrenvolles Unentschieden abzutrotzen. Folgende Spieler betreten den Kampf: Bilz, Körner, Wlaha, Boppe, Kloßsche, Schneider, Linke, Bogdorf, Hartmann, Kießling, Schöne. Abfahrt 14 Uhr am Brunnen der äußeren Schießstraße (per Rad

Turnverein Niedersteina Handball

Vorschau für Sonntag, 11. September (Sportplatz Eichert)

Sv. Niedersteina 1. gegen ASV. Oberlichtenau 2. 15 Uhr

Zu einem weiteren Pflichtspiel haben wir für morgen Oberlichtenau zu Gäste und es dürfte auch hier wieder mit einem ganz interessanten Kampfe zu rechnen sein. Oberlichtenau verfügt über großes Können und unsere Leute müssen, zumal wieder einige Spieler zum Militär eingezogen wurden und wir daher gezwungen sind, mit Ersatz anzutreten, alles daransetzen, um Sieg und Punkte bei uns zu behalten. Wir hoffen jedoch, daß sich unsere Elf wie in den letzten Spielen recht gut zusammenfindet und daß recht viele Zuschauer diesem Kampfe beiwohnen werden.

Sv. Niedersteina Jgd. gegen ASV. Oberlichtenau Jgd. 14 Uhr

Schon mehrmals hatten wir Oberlichtenau als Gegner und es ist uns die Spielweise voll und ganz bekannt. Unsere Jüngsten müssen morgen alles daransetzen, um ehrenvoll abzuschneiden. Aufstellung der 1. Mannschaft: Thomische Erb., Wehner, Erich, Frenzel Herb., Gräfe Erb., Mühe M., Breischer Rud., Mühe G., Kühne H., Garten H., Schäfer Herb., Kühne M. Ersatz: Mühe, Hille.

Aufstellung der Jugend: Kannegießer, Garten, R. Arnold, Thomische, Joh. Garten, S. Schimmang, Kühne, H. Fiegenbalg, Breischer Helm., Thomische R. Mühe E. Ersatz: Breischer S.

Allgemeiner Turnverein Oberlichtenau Handball

Vorschau für Sonntag, 11. September:

Sv. Niedersteina 1. gegen ASV. Oberlichtenau 2. 15 Uhr

Sv. iedersteina Jgd. gegen ASV. Oberlichtenau Jgd. 14 Uhr (Freundschaftsspiel)

Abfahrt beider Mannschaft punkt 13 Uhr ab Hölzen. Alles Weitere siehe Aushängetafeln.

„Kraft-durch-Freude“-Sport

Möchte DJF-Walter und -Warte beteiligen sich morgen Sonntag in der Zeit von 8-12 Uhr am Dpferchießen für jedermann der Privat. Schützengesellschaft Pulsnitz.

Montag den 12. September: Frauen 19,30 Uhr: Ausflug von der Schulturnhalle. Männer 20 Uhr: Allgemeine Körper-schule und Spiele. Schulturnhalle

Entscheidung in Mehrkämpfen

NS.-Kampfspiele vor dem Abschluß

Am heutigen Sonnabend werden die NS.-Kampfs-piele in Nürnberg abgeschlossen. Ab 14,30 mittags fallen in der Stadionhaupttribüne die leichtathletischen, in der Schwimmkampfbahn die schwimmportlichen Entscheidungen. Am Nachmittag werden im Kolosseum die Kampfsportkämpfe der Boxer festgestellt. Auch am Freitag ging es auf diesen Kampfs-plätzen hoch her. Vor allen Dingen wurden die Kampfsport-sieger in fast allen wehrsportlichen und den anderen Mehr-kämpfen ermittelt.

Der Deutsche Mehrkampf, der sich aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Handgranatenweitwurf und 3000-Meter-Lauf zusammensetzt, wurde von dem Offenwälder Arbeiterin. Kerzsch gewonnen, der 404 Pkt. erzielte. Die nächsten Plätze in diesem schweren Wettbewerb belegten der NSKK-Mann Tunner (Graz) mit 392 und der SA-Mann Bode (Ashaufenburg) mit 391 Punkten. Der Münchener Leicht-athlet und NSKK-Mann Lampert fiel mit dem letzten Wett-bewerb überraschend auf den 7. Platz zurück, nachdem er vorher noch die Führung innegehabt hatte.

Auch bei den Ringern ist schon die Entscheidung gefallen. Unter den gemeldeten Teilnehmern fehlten leider Schweitzer und Hornfischer. So gab es folgende Kampfsport-sieger: Bantamgewicht: Sterbenk (SA-Gruppe Thüringen), Feder-gewicht: Schmitz (Köln), Leichtgewicht: Sperling (SA-Gruppe Westfalen), Weltgewicht: Wahl (SA-Gruppe Thüringen), Mittelgewicht: Fritz Schäfer (Ludwigshafen), Halbschwergewicht: Pol-Obern. Siebert, Schwergewicht: Arbeitsmann Fritz Müller (S/286).

Die Vorkämpfe des Fußballturniers

brachten je zwei Nachwuchsmannschaften zusammen. Die Mannschaft der Gaugruppe I blieb mit 3:2 über die Gau-gruppe IV erfolgreich, während die Gruppe II mit 3:1 über die Gruppe III triumphierte. Im Kampf um den dritten und vierten Platz gewann die Gruppe IV mit 5:0 über die Gruppe II, wobei sich in der siegreichen Mannschaft vor allem der Schaller Verteidiger Tibulski, der junge Führer Fiederer mit zwei Toren und der Hamburger Hoffmann auszeichneten. Beim Handballturnier sicherte sich die Postzei-mannschaft den dritten Platz durch einen überlegenen 10:2-Sieg über die Mannschaft der 44.

Bei den Leichtathleten

fiel die Entscheidung über 10 000 Meter. Hier lieferten sich ähnlich wie bei der Meisterschaft in Breslau, Meister Berg und der Wittenberger Schönrod einen spannenden Kampf, aus dem der SA-Mann Schönrod in 31:14,8 Minuten als Sieger vor Berg-Köln und Hönninger-Nürnberg hervorging. Weiter wurden einige Vorkämpfe ausgetragen. Die beste Leistung im Kugelstoßen erzielte Stöck mit 15,51 Meter, der sich zusammen mit dem Olympiasieger Woelke und vier anderen Teilnehmern für die Entscheidung durchsetzte. Im Ham-merwerfen war beim Vorkampf Olympiasieger Hein mit 55,68 Meter der Beste und kam zusammen mit fünf weiteren Teil-nehmern in den Endkampf. Im Diskuswerfen war Schröder mit 49,07 Meter, im Speerwerfen Stöck mit 69,47 Meter an der Spitze.

Deutsche Mannschaft für Wien. Zu den kommenden Leicht-athletikeuropameisterschaften der Frauen in Wien wurde folgende deutsche Mannschaft gemeldet: Krauß-Dresden, Mühs-Berlin, Kühnel-München, Voigt-Berlin, Ehrh-München, Kohl-Frankfurt a. M., Natjen-Bremen, Gräfin Solms-Berlin, Novak-Wien, Praeg-Salzwedel, Vogt-Berlin, Koblach-Wien, Gelius-München, Epitweg-München, Westphal-Hamburg, Mauermaier-München, Schröder-Münchenheim, Wessel-Fier-lohn, Mollenhauer-Hamburg, Sommer-Breslau, Bastoors-Ber-lin, Krüger-Dresden.

Natjen erreichte 1,66 Meter. Bei den letzten Vorprüfungen der deutschen Leichtathletinnen erreichte die Bremerin Dora Natjen in Bad Nauheim im Hochsprung erneut die Höhe ihres vor einiger Zeit aufgestellten Weltrekordes von 1,66 Meter. Auch die übrigen Leistungen der Frauen waren so gut, daß wir zweifellos in Wien auch bei den Leicht-athletinnen unsere Vorherrschaft in Europa bestätigen werden.

List wurde Fliegengewichtsmeister. In der leichtesten Ge-wichtsklasse der Berufsboxer hat die Deutsche Meisterschaft einen neuen Titelträger gefunden. In Düsseldorf verlor der bisherige Meister Difermanns in der 4. Runde durch E. Tepulov, der jetzt öfter in deutschen Ringen kämpfen wird, aewann an den starken Essener Kleinbütten nach Punkten.

Rüchenzettel der Woche

Sonntag mittag: Käbler Rippensteak, Möhrengemüse, Kartoffeln, gefüllte Aepfel; abend: Heringssalat, Bratartof-feln. — Montag mittag: Polundersuppe, Semmelpfiste mit Kompott; abend: Weißtraufsalat mit Kümmeleartoffeln. — Dienstag mittag: Gebäckenes Ruheuter mit Kartoff-felsalat; abend: Brote mit Streichwurst und Kräuterquark. — Mittwoch früh: Grütze mit Obstsaft; Schlußbrüht: Büd-lingausstrich; mittag: Buttermilchplinsen, Apfelmus; abend: Tomatensuppe, Fritzbrote mit Rettichsalat. — Donnerstag mittag: Gebäckelter Fisch mit Kräutern und Kartoffeln; abend: Gemüsesalat, Bratkartoffeln. — Freitag mittag: Sauerkrautauflauf, Karamellammeri; abend: Kartoffelsuppe mit Würstchen. — Sonnabend mittag: Krautnudeln; abend: Bohnensalat mit Hering und Kartoffeln.

Familiennachrichten Pulsnitz

vom 27. August bis 9. September 1938

Geburten: Thea Brigitte, Tochter des Schlossergehilfen jetzigen Panzerbüchsen der 1. Komp. Panzer-Abwehr-Abteilung 4 Otto Erich Erhard Bräunig, Ramenz, Adolf-Hitler-Kaserne. Aufgebote: Der Eisengießereiarbeiter Erwin Max Lehmann, Pulsnitz, die Wirtschaftlerin Martha Franziska Kuhn, Puls-nitz. Der Maurer Richard Erich Kühne, Niedersteina, die Hausdchter Marga Hedwig Elisabeth Kühne, Niedersteina. Der Maurer Richard Felix Mühe, Weichbad, die Fabrik-arbeiterin Linda Johanna Mühe, Niedersteina.

Geheiratet: Der Weifahrer Johannes Alfred Frömmel, Pulsnitz, die Fabrikarbeiterin Herta Helene Kühne Frieders-dorf. Der Schlossergehilfe Martin Erhard Boden, Pulsnitz, die Näherin Minna Else Ringel, Ohorn. Der Unteroffizier der 2. Komp. Panzer-Abwehr-Abteilung 4 Otto Ernst Meier, Ramenz, die Fabrikarbeiterin Gertrud Marianna Lehmann, Pulsnitz. Der Schlosser Fritz Helmut Dunsch, Pulsnitz, die Geschäftsgelhilfin Else Christine Dora Schäfer, Pulsnitz. Der Kraftwagenführer Paul Johannes Bergan, Wiltshen, die Büg-lerin Else Marianne Jühlsdorf, Pulsnitz, Der Steinarbeiter Erwin Walter Haase, Niedersteina, die Heimweberin Ella Frida Sottermuschke, Niedersteina.

Gestorben: Der Fleischermeister Bruno Max Großmann, Pulsnitz. Die Ehefrau Martha Ida Käppler, geborene Kühne, Friedersdorf Nr. 1. Der Invalidenrentenempfänger Ernst Emil Richter, Pulsnitz. Die Invalidenrentnerin Emilie Ernestine Grünberg, Oberlichtenau Nr. 3.

Handelsteil

Berlin, 9. September.

Wenig Angebot

Bei nur geringem Angebot war die Haltung des Aktien-marktes überwiegend fest. Die Nachfrage war dagegen stärke, so daß die Anfangskurse im allgemeinen gehalten werden konnten. Am Rentenmarkt war die Haltung bei kleinen Umsätzen im allgemeinen gehalten. Die Umschuldungsanleihe-lag mit 97,40 etwas schwächer. Wiederaufbauzulagen und Reichsaktienanleihe waren fest. Industrieanleihen lagen nicht ganz einheitlich.

Am Geldmarkt beeinflussten die Abzüge für Steuer-zahlungen den Markt, so daß Blankotagesgeld auf 2,37 bis 2,62 heraufgesetzt wurde. Am Devisenmarkt zeigte das englische Pfund eine widerstandsfähige Haltung. Die belgische und französische Währung waren behauptet.

Baumwolle Newyork (Cents per lb) 8. Septbr. 9. Septbr.

Okto-Newyork	8,19	8,08
September	8,04	7,93
Oktober	8,07	7,96
November	8,09	7,97
Dezember	8,11	7,99
Januar 1939	8,08	7,97
Februar 1939	8,08	7,96
März 1939	8,08	7,95
April 1939	8,07	7,94
Mai 1939	8,07	7,93
Juni 1939	8,07	7,93
Juli 1939	8,08	7,94
Zufuhr in atl. Häfen	1 000	2 000
Zufuhr in Golfhäfen	30 000	64 000
Export nach England	3 000	1 000
Export n.d. übr. Kontinenten	10 000	11 000

Kaum stetig

Bei ungefährt stetigem Grundton wurde der Baumwollter-minmarkt am Freitag hauptsächlich durch die politischen Mel-dungen aus Europa beeinflusst. Zunächst trat ein mäßiger Preis-rückgang ein, da Positionslösungen im Oktober-Termin, sowie Sicherungsverkäufe und Abgaben der Plafirmen erfolgten, wäh-rend andererseits die Kaufslut gering blieb, zumal das Ver-trauen in die Marktlage auch durch den Geschäftsverkauf an den Auslandsmärkten und die Abschwächung an der Effektenbörs-e etwas erschüttert wurde.

Mehr als 200.000 MENDE

wurden 1937 verkauft. Das ist der sicherste Beweis dafür, wie sehr MENDE-Geräte beliebt und geschätzt sind.

Wer einen MENDE wählt, weiß von vornherein, daß er ein Gerät erhält, das dem Ziel: „Edel in Form und Klang“ so nahe als nur irgend möglich ist. MENDE kennt auf Grund seiner großen Erfahrungen genau alle Wünsche der Käufer und hat sie in den neuen Geräten des Baujahres 1938 in jeder Beziehung verwirklicht.

Der Name MENDE ist ein Begriff für höchste Klangqualität, Leistung und Trennschärfe.



MENDE

Edel in Form und Klang

Flustriertes Sonntagsblatt

Nummer 37

11. September 1938

Lernen wie leben!

Lezt hin unterhielten wir uns im Freundeskreis über die Vielfältigkeit der menschlichen Einstellungen zum Leben. Es wurde auch erwähnt, daß es doch so manchen gebe, von dem wegen seiner oft bewiesenen sogenannten Skrupellosigkeit oder größter äußerer Erfolge gesagt wird: der versteht das Leben, der weiß sich durchzusetzen; daß aber eben dieser selbe Mensch im gegebenen Augenblick erkennen läßt, daß er vom wirklichen Leben keine Ahnung hat. Der Seele, Herz, Gemüt außer acht läßt, sich um seine eigene Harmonie mit dem Unendlichen nicht kümmert, sich also nicht danach richtet und auch nicht richten kann, wer die bewußte Entwicklung und Pflege all dessen, was uns über das Tier erhebt, vernachlässigt, ist schließlich nur eine bessere denkende Maschine.

Es ist geradezu unglaublich, aber Leute dieses Schlages meinen tatsächlich, daß man nur lesen und schreiben, rechnen und schneiden, zahnziehen und hobeln und wie sonst die Tätigkeiten, mit denen man Geld verdient oder nicht, heißen mögen, daß man also nur dies und kaum mehr zu können brauche, um gleich auch zu leben zu verstehen. Die Wahrheit des Wortes „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen!“ geben sie bereitwillig zu, doch wer ihnen lagen würde, daß all jene gewiß nützlichen Tätigkeiten, in denen es zwischen krassestem Stümper und vollendetem Meister unzählige Abstufungen gibt, durchaus noch nicht ohne weiteres mit leben gleichgesetzt werden können, und daß der beste und erfolgreichste Dreher, Schneider, Zahnarzt oder Büromann sehr wohl ein Lebensstümper sein kann — wer ihnen so etwas sagen würde, würde wahrscheinlich auf wenig Verständnis stoßen.

Sa, alles muß erst gelernt werden, ehe man es beherrschen kann. Leben als das Höchste, Herrlichste und zugleich Schwierigste muß erst recht gelernt werden. Doch wie wenige geben sich da ernstlich Mühe — und wie viele bringen sich durch Lauheit, Trägheit oder gar Dummheit um Köstliches!

Das Leben richtet sich nicht nach uns, wir müssen uns — man verstehe das nicht falsch — nach ihm richten. Das heißt zunächst einmal, Richtung aufs Leben, aufs Wesentlichste nehmen, und zum zweiten: unserem Selbst ein gerechter Richter sein, dessen einziges und höchstes Gesetz eben das Leben ist. Mit einem Wort: erkenne die Majestät des Lebens an und finde es, kaum daß du die Augen geöffnet hast, nicht schon unerträglich, daß du im Leben noch nichts bedenkst. Gib nicht dem Leben, der Welt, die Schuld, sondern dir. Wenn es wahr ist, daß die Welt „schlecht“ ist, so kann sie doch nur einzig und allein dadurch wirklich besser werden, daß jeder sich selbst möglichst vollkommen macht, indem er sein eigenes Wesen (in dem meist mehr steckt, als geahnt wird) aufrichtig erlebt und entfaltet. Alle anderen Weltverbesserungspläne bleiben klägliche Verjüngung ohnmächtiger Stümper, die sich für Persönlichkeiten halten zu können glauben, weil sie das Leben um der Theorie willen verneinen.

Solche Leute sind trotz ihrer eigenen gegenteiligen Behauptungen sehr schlechte Lehrer des Lebens, und es ist besser, nicht auf sie zu hören. Auch lasse man sich nicht durch ihre Vorwürfe beirren: sie werfen den Menschen, die sich mit harmonischer Arbeit an sich selbst beschäftigen, Egoismus vor. Alle Großen haben sich eingehend mit



Den Mütigen gehört - die Luft

Photo: Badels-Bavaria (M.)

ihren eigenen Wirklichkeiten befassen müssen, ehe sie selbst und die Welt damit etwas anfangen konnten. Das Leben bietet ausnahmslos jedem alle Möglichkeiten — er darf allerdings nicht auf ein Beförderungsmittel warten, das ihn bequem nahe herabbringt, sondern muß sich schon selbst auf den Weg machen.

Gewiß sind Schwärmereien und Forderungen nach Idealen gut und schön — als vorübergehender und gesunder Spannungszustand reicher Naturen. Aber wenn es dauernd dabei bleibt und der Maßstab der Tatsachen schließlich gänzlich verlorengeht, wenn es niemals und nirgends zur Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und praktischen Möglichkeiten kommt, bleibt meist nur eins übrig: Geschwätz. Leute anderer Ansicht vergessen, daß uns Menschen kein fruchtbareres Material gegeben ward als das eigene Selbst. Es ist für die Welt schon wertvoll allein dadurch, daß es sich bildet oder mitteilt. Wie jämmerlich sind doch jene unharmonischen Naturen, die sich gegen Naturgesetze stemmen möchten, die beanspruchen, erlaucht und erraten zu werden, sich immer wieder gekränkt in ihr Inneres verschließen und in ihrer Ohnmacht das Leben in seiner Kraft und Buntheit verklagen.

Nur unablässiges Arbeiten am eigenen Selbst und Vermählung dieses Selbst mit der Gemeinschaft, oder wie immer der einzelne das Leben in seinem Kreis nennen

will, verbürgen wirklich fruchtbares Wachstum und wechselseitige Bereicherung. Wie will überhaupt jemand mit dem Leben fertig werden, der sich ihm irgendwie verschließt? Es ist ein Gesetz, daß unbenutzte Organe verkümmern . . . !

Erforschen wir das Leben und seine Gesetze — es wird sich zwischen ihm und uns bestimmt eine Harmonie herstellen lassen. Daß es uns nicht bequem gemacht wird, diese Macht zu erlangen, wissen wir nun, aber der Preis lohnt ja die Mühe. Leben will gelernt sein. Es ist das Schwierigste von allem, was auf Erden erlernbar ist. Dafür aber bereichert jeder Fortschritt ungeheuer und erschließt dem schlecht und recht Strebenden immer neue Quellen köstlicher Lebenskraft, immer neue Schätze unverlierbarer Lebensfreude. Es ist wie bei dem Menschen, der lesen lernt: sobald er nur 24 armselige Zeichen, diese handvoll Buchstaben, die ein weiser Mann einmal das stärkste Heer der Welt nannte, versteht und beherrscht, eröffnen sich ihm durch ihren Gebrauch zahllose ungeahnte neue Welten, hat er die Möglichkeit, auch dieses vielfältige Neue nach und nach beherrschen zu lernen und sich in Verührung damit der wundervollen Tatsache seines Lebens in dankbarem Frohmut um so mehr bewußt zu werden. Welche Vinfenwahrheit aber stand schon auf dem Rahmen unserer ersten Abschlüßentafel eingegraben? Ohne Fleiß kein Preis!

Kurt Hammer.

Der 100-Mark-Schein

Humoreske von Karl Vinc.

Von Zeit zu Zeit muß ich meinem Pensionsnachbar Zimmerling den Hundertmarkschein borgen, den ich mir gespart habe. Zimmerling kommt bescheiden lächelnd in mein Zimmer, spricht über das Wetter, und dann fragt er mich unvermittelt, während er sich die Hände reibt, ob ich ihm für eine halbe Stunde den gesparten Hundertmarkschein borgen könnte.

„Für eine halbe Stunde?“ frage ich jedesmal wieder erstaunt.

Er schwört, daß ich den Schein in einer halben Stunde unverfehrt zurückhalten würde. „Tun Sie mir doch den Gefallen!“ bittet er.

Da ich ihn schon lange kenne und er außerdem Besitzer einer guten Bibliothek ist, aus der ich mir hin und wieder einen Band leihe, wie Zimmerling den Hundertmarkschein von mir, erfülle ich schließlich immer wieder seine Bitte. Jetzt ist es mir übrigens fast zur Gewohnheit geworden. An jedem Monatsende kann ich seinen Besuch in dieser Angelegenheit erwarten. Ich frage nicht mehr, wozu er den Schein braucht. Ein merkwürdiger Mensch, mein Pensionsnachbar Zimmerling.

Einmal ließ er sich wieder hundert Mark von mir, aber ich hatte den Schein selbst angreifen müssen. Ich konnte ihm nur kleinere Scheine und Silbergeld geben.

„Genügen achtzig?“ frage ich, während ich ihm das Geld aufzähle.

„Ach nein, bitte nicht!“ sagte er nervös. Er mußte hundert Mark haben. In einer halben Stunde aber brachte er mir zu meiner großen Ueberraschung einen Hundertmarkschein zurück. Später habe ich erfahren, daß er mit meinem Geld zur Post gegangen ist, um es gegen einen Schein einzulösen.

Gestern kam er wieder zu mir. Ich gab ihm einen neuen Hundertmarkschein, den ich für besondere Fälle zurückgelegt habe. Aber wer nach einer halben Stunde nicht wiederkam, war Zimmerling. Dabei wußte ich ihn in seinem Zimmer. Ich hörte, wie er drüben auf und ab ging. Darauf klopfte ich bei ihm an und trat in sein Zimmer. Er kam verlegen auf mich zu: „Entschuldigen Sie, ich wollte eben zu Ihnen kommen!“

Ich sah mich im Zimmer um und entdeckte auf dem Tisch eine Menge Lebensmittel, Zigaretten und eine Flasche Wein. „Mir ist etwas Furchtbares passiert, ich wage gar nicht, Ihnen dieses Geständnis zu machen.“

„Um Gottes willen!“ fuhr ich auf. „Sie haben doch nicht etwa meinen Hundertmarkschein verloren?“

„Nein“, antwortete er, „aber ich habe diesmal wechseln müssen. Der Kaufmann hat genügend Kleingeld gehabt.“

„Ich verstehe das alles nicht, mein Lieber“, warf ich ungeduldig ein.

Er machte eine Armesündermiene und klärte mich über den Hundertmarkschein auf. „Sie werden begreifen, daß ich manchmal kurz vor dem Ersten ohne einen Pfennig bin. Da habe ich die Erfahrung gemacht, daß man mit einem Hundertmarkschein einkaufen kann, ohne sofort bezahlen zu müssen. Entweder haben die kleinen Geschäftslente nicht genug Wechselgeld in der Kasse oder der Laden steht voll Kundenschaft. Da schreiben sie lieber den Betrag an, falls man bekannt ist. Sehen Sie, das ist bedeutend angenehmer, als sagen zu müssen, daß man kein Geld hat und auf Kredit zu kaufen wünscht. Nur heute habe ich Pech gehabt. Sind Sie mir böse? Ich schulde Ihnen genau 12,85 Mark.“

Der Nussknacker der Spechtmeiße

Seltene Tricks der Vögel auf der Nahrungssuche.

Es gibt eine Reihe von Vögeln, die nur mit Aufwand von ebensoviel List wie Geschicklichkeit im Kampf ums Dasein zu bestehen vermögen. Da hat z. B. die Nebelkrähe einen interessanten Kunstgriff erfunden, um sich zu einer schmackhaften Abwechslung ihres täglichen Speisezettels zu verhelfen. Sie späht an der Meeresküste aus nach einer gewissen Muschelart, Kinkhorn genannt, die sie sehr liebt, die aber die unangenehme Eigenschaft hat, daß die Schale den stärksten Schnabelhieben des kräftigen Vogels widersteht. Entdeckt sie nun ein Kinkhorn, so ergreift sie es im Schnabel, schwingt sich mit ihm hoch in die Luft und läßt es dann von oben auf die Felsklippe hinabfallen. Der Sturz zerschmettert die harte Muschelschale, und ihr schmackhafter Bewohner liegt schutzlos am Boden. Der berechnende Vogel fliegt dem fallenden Beutestück nach und verpeißt es.

Nicht selten aber wird er durch die List eines Beters um den Lohn seiner Mühe betrogen. Dieser Beter ist die Dohle. Sie ist ein Vogel, der vor anderen durch Beobachtungsgabe ausgezeichnet zu sein scheint, und vermittels dieser Gabe und einer nicht geringen Dosis Schlauheit gelingt es ihr in vielen Fällen, der weit größeren und kräftigeren Gabe den Raub abzujauchen.

Sie paßt auf, wenn die Nebelkrähe auf dem zur Ebbezeit entblößten Meeresboden die begehrte Molluske vom feinsten Grunde losbrechen sieht. Dann achtet sie auf die Stelle, wo sie mit ihrem Leckerbissen in die Höhe steigt, und läßt sich, scheinbar ganz unabsichtlich, unweit der Stelle nieder, wo sie nach früheren Beobachtungen den vernünftigen Abwurf des Kinkhorns vermuten kann. Erfolgt der Sturz, zerschellt die Schale, so stürzt sich die Dohle über die willkommene Beute her, und ehe die Krähe sich aus ihrer Höhe herabgelassen hat, ist die Dohle mit ihrer Mahlzeit fertig und rettet sich durch schleuniges Davonspringen vor den Schnabelhieben der erzürnten Verwandten.

So schlau wie diese Dohle verfährt auch der prächtige Fregattenvogel, wenn er sich ahnungsbedürftig fühlt. Da er weder die Kunst des Schwimmens noch die des Tauchens versteht, auf die schuppigen Bewohner des Meeres aber zur Stillung seines Hungers angewiesen ist, so bleibt ihm nichts übrig, als zur Erlangung seines Lebensunterhaltes einerseits die Schärfe seiner Augen, andererseits die Schnelligkeit seiner Flügel auszunutzen. Wehe dem Fisch, der sich den Luxus gestattet, einen kurzen Moment aus dem nassen Element herauszuschleunigen! Wie der Blitz ist der leichtbeschwingte Räuber zur Stelle und versenkt mit schneller Bewegung den unbedachten Fisch in seinen Schnabel.

Diese zufälligen Jagdkunststücke würden indes bei weitem nicht zur Sättigung des bewundernswürdigen Fliegers ausreichen, wenn er nicht die Gewitztheit der Dohle besäße und anderen Vögeln den Raub abzujauchen verstände. Wie sie, gibt er wohl acht auf die Bewegungen schwimm- und tauchfähiger Konkurrenten. Bemerkt er irgendwo eine Möwe oder einen Sturmvogel, die im Begriff sind, einen Fisch zu räubern, so schießt er leicht wie ein Pfeil auf sie zu und zwingt sie mit geschickten Schnabelhieben, die bereits eingeholte Beute wieder aus dem Schnabel fallen zu lassen. Sobald er sie dazu gebracht hat, läßt er von ihnen ab, fängt den fallenden Fisch auf, ehe er wieder ins Meer taucht, und verzehrt ihn auf der Stelle.

Auch einer unserer Watvögel, der Austerfischer, beweist große Erfindungsgabe bei Erlangung seiner Beute. Wie sein Name verrät, ist er ein leidenschaftlicher Austerliebhaber. Er wäre aber nicht imstande, seinen Appetit an ihnen zu befriedigen, wenn er es nicht mit arger List zu bewerkstelligen wüßte, die Austerschalen zu öffnen und offenzuhalten. Sieht er nämlich eine Auster, so bohrt er seinen Schnabel zwischen die beiden Hälften ihrer Schale. Die Auster verfügt nun aber auch über ein Mittel, das ihre Verfolger aus der Vogelwelt häufig ins Verderben stürzt. Ist nämlich ein Vogelschnabel in sie eingedrungen, so klemmt sie ihre Schalen mit solcher Gewalt zusammen, daß der Vogel sich nicht wieder befreien kann und, anstatt die Auster zu verpeissen, von den zurückstulenden Bögen verschlungen wird. Um diesem tragischen Schicksal zu entgehen, ist der Austerfischer nun auf den sinnreichen Ausweg verfallen, ehe er seinen Schnabel in die Austerschale bohrt, einen Kieselstein aufzulegen und im Schnabel festzuhalten. Aus diesem läßt er ihn sofort in die glücklich geöffnete Austerschale gleiten. Dadurch verhindert er den schleimigen Meeresbewohner, sein Haus wieder zu schließen, und kann nun ungehindert die wehrlose Molluske verpeissen.

Nehtlich erfinderisch verhält sich die Spechtmeiße, wenn sie ihre Lieblingspeiße, Nüsse, verzehren will. Eine Nuss aufzuknacken, kann der verhältnismäßig kleine Vogel nur in der Weise fertig bekommen, daß er sie mit dem Schnabel aufhämmert. Da sie ihm dabei aber leicht ins Rollen gerät und dadurch sein Vorhaben unmöglich macht, so klemmt er sie schlauerweise in irgendeine Spalte oder sonstige Unebenheit der geborstenen Rinde eines Baumes fest und stellt sich mit gesenktem Kopfe gerade über die Vergangsstelle. Dann verfährt er der so gefesteten Beute einen einzigen zielbewußten Hieb mit dem Schnabel und spaltet dadurch die Nusschale, so daß er den Kern herausholen kann.

Nicht minder berechnend zeigt sich der Kiebitz, wenn er auf Würmerjagd ist. Wenn die Sonne Tag für Tag auf die ausgedörrte Erde brennt, so begibt sich der kluge Vogel auf einen ihm als ergiebige bekannten Jagdgrund und stampft geraume Zeit in zäher Regelmäßigkeit mit dem rechten Fuß auf den Boden. Die Würmer unter der Oberfläche empfinden nämlich das regelmäßige Geräusch und werden dadurch aufs äußerste geängstigt. In der Besorgnis, ihr Todfeind, der Maulwurf, sei auf dem Anmarsch, bringen sie sich vor diesem unterirdischen Wähler in Sicherheit, indem sie sich nach oben hinaufgraben. Sobald sie aber die Erdoberfläche durchbohren, spießt der dort lauernde Kiebitz sie auf und hält als Belohnung für die aufgewandte Mühe ein leckeres Festmahl, wie er es sonst nur nach wohlthätigen Regenschauern zu sich nehmen kann. Kurt Winkler.

Lebenslänglich zwischen Millionen

Die Diamanten-Sträflinge von Kimberley Fünf Kilogramm Edelsteine aus 70 000 Tonnen Erde

Obwohl die Diamantenstadt Kimberley in Südafrika noch nicht sehr alt ist, hat sie dennoch mindestens ebensoviel große Erschütterungen und Sensationen erlebt, wie irgendeine Hauptstadt der Erde. Die Stadt ist reich, und man findet dort in größtem Maße das, was etwa mit „moderne Romantik“ bezeichnet werden kann. Unermeßliche Schätze werden ständig aus dem größten Loch, das Menschenhand je in die Oberfläche der Erde grub, herausgeholt. Aber diese Arbeit wird verrichtet von schwarzen Sträflingen in rotgestreiften Anzügen. Alte Wellblechhütten aus der Zeit der ersten Abenteurer stehen neben modernen Gebäuden. Stacheldraht, raffelnde Loren, waffenstarrende Aufseher, Diamanten, Diamanten und nochmals Diamanten...

Der stellvertretende Generaldirektor der „De Beers-Diamant-Gesellschaft“ ist ein Deutscher namens Grimmer. Seine Gesellschaft, die etwa 20 000 bis 25 000 Eingeborene beschäftigt, kontrolliert die Gruben von Dutoitspan, Bessiesfontein und Vullfontein. Sie ist die größte ständige Diamantlieferantin der Welt. Obwohl der Verlust, den der Weltvorrat an Diamanten erleidet, in hundert Jahren nicht mehr als 5 Prozent beträgt, werden dennoch Jahr für Jahr Millionensummen für neue Diamanten ausgegeben. Seit den Zeiten der alten Babylonier und Phönizier ist die Menschheit dieser glitzernden Steine nicht müde geworden. Besonders sind es Frauen, die völlig im Banne der Diamanten stehen. „Jede Frau“, sagt Direktor Grimmer, der es doch wissen muß, „wünscht sich einen Diamanten, und wenn sie einen hat, wünscht sie sich mehr.“ Das Verlangen nach Diamanten ist instinktiv; von Urzeiten her stand der Diamant hoch im Kurs, und kein Edelstein konnte ihm in den Augen der Frau jemals den Rang ablaufen. Manchmal hört man, daß Perlen auf Kosten des Diamanten Mode würden; tatsächlich aber können Perlen und Rubine, Smaragden und Saphire niemals mit dem Zauber des Diamanten wetteifern. Laut Statistik begehen Frauen wegen Diamanten zehnmal leichter ein Verbrechen, als Männer es tun; auf andere Edelsteine trifft das nicht zu. Der geheimnisvolle Einfluß, den Diamanten auf sonst völlig gesunde und normale Frauen haben können, ist wohl noch nicht völlig geklärt.

Die farbigen Sträflinge in ihren rotgestreiften Anzügen sind meist auf unbestimmte Zeit Verurteilte. Sie werden vom „De-Beers-Konzern“ bewacht, beaufsichtigt, gekleidet und untergebracht. Für jeden einzelnen wird an die Regierung eine bestimmte Summe gezahlt, so daß dieses oft kritisierte System für den Steuerzahler ein gutes Geschäft bedeutet. Manche der Leute leben seit einem Vierteljahrhundert im Lager, ohne je mit der Außenwelt irgendwie in Verbindung gewesen zu sein. Vom Lager führen Tunnel zum Grubenloch, damit die Eingeborenen auf ihrem Weg zur Arbeit mit niemandem in Berührung kommen. Löhne und Arbeitsbedingungen sind günstig. Jedes Lager hat seinen Hofplatz mit Küchen und Bädern in der Mitte. Früher führten die Bafutos jeden Sonntag wilde Kriegstänze auf, heute spielen sie

lieber Fußball. Alkohol und Glücksspiele sind streng verboten. Alle Arbeiter erhalten für jeden von ihnen gefundenen Diamanten eine Prämie.

Bei den neuesten Verfahren der Diamantwäscherei kann selbst der winzigste Stein nicht durchschlüpfen. Ungefähr jede Minute bringt der Förderkühbel zehn Tonnen „Blaugrund“ — harte, schieferfarbene Felsstücke — aus dem diamantthaltigen Trichter des Hauptschachtes nach oben. „Das ist“, erklärte Direktor Grimmer, „das erste Stadium der vierzehnmillionfachen Konzentrierung, die wir bei der Diamantgewinnung durchzuführen haben. Wir müssen pro Woche 70 000 Tonnen Blaugrund verarbeiten, um Diamanten im Gesamtgewicht von 10½ Pfund zu produzieren. Trotz der imposanten Ziffern ist es eine ganz einfache Sache. Bitte, kommen Sie mit zur Brechanlage!“

Diamanten sind zwar der härteste Stoff der Welt, aber äußerst spröde. Trotzdem gelangt auch der größte Diamant heil und unverfehrt durch die Brechanlage in die rotierenden Waschkammern. Diese sondern 98 Prozent des Blaugrundes aus. Die übrigen 2 Prozent werden in versiegelten Loren zur Siebsemaschine gebracht, die einfach aus einem Tisch besteht, der mit Vaseline bestrichen ist und sich — während ein Wasserstrom den Kies über ihn hinwegspült — ständig in schüttelnder Bewegung befindet. Die Diamanten fangen sich mit absoluter Sicherheit im Fett. „Wir verwenden“, erläutert Direktor Grimmer, „dieses von einem unserer Arbeiter vor Jahren erfundene Verfahren, ohne das Warum zu kennen. Beachten Sie, wie die Diamanten fast sofort festbleiben, wenn sie den Tisch erreichen. Dieser Siebung entzieht sich auch nicht der kleinste Stein. Aber niemand weiß, weshalb der wertvolle Kies abfließt und die Diamanten sich festsetzen.“

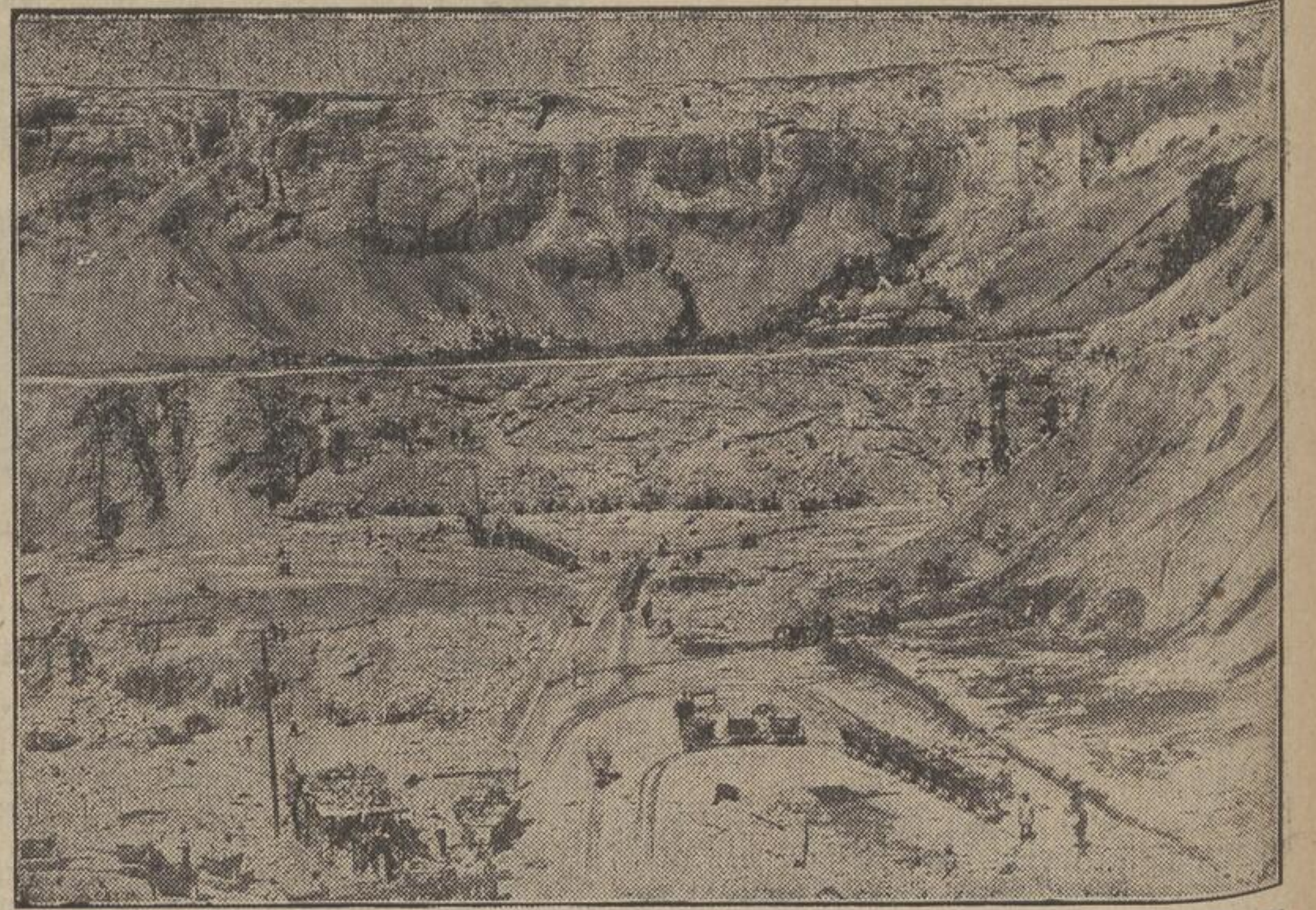
Versuche, Diamanten zu stehlen, kommen nur noch sehr selten vor. Alle abenteuerlichen Geschichten von verschluckten oder in Schnittwunden versteckten Steinen sind Märchen, denn Arbeiter, die die Grube verlassen, müssen eine dreitägige Quarantäne durchmachen, während der sie sich schärfster Untersuchung und strengster Bewachung zu unterziehen haben. Sie haben längst begriffen, daß die alten Tricks der Diamantendiebe heute nicht mehr versagen, und machen meist gar nicht erst den Versuch, etwas zu stehlen, obwohl sich unter ihnen die unverbesserlichsten Diebe und größten Verbrecher Südafrikas befinden. Das wohlverwogene Kontrollsystem des Diamantensyndikats wacht auch über die Stabilität der gesamten Diamantenindustrie, um eine Ueberfärbung der Welt mit den kostbarsten Steinen unmöglich zu machen. 80 bis 100 Prozent der schönsten Diamanten werden von Amerika gekauft.

Hier in Kimberley, einer der sonderbarsten Städte dieser Erde, werden Tag für Tag riesige Schätze gefördert. Jemandem in grauer Vorzeit geboren, werden die Diamanten der widerstrebenden Erde entrisen, strahlen in höchstem Glanz, verursachen Leid und Freud' und bringen durch ihre geheimnisvollen Wirkungen Glück und Unglück über die Menschen... Kurt Adag.

Die offene Wesselson-Diamantengrube in Betrieb.

Die Grube gehört der „De Beers-Diamant-Gesellschaft“ und ist eine der größten Südafrikas, während der „De Beers“-Trust wiederum den größten Hundertsatz aller in den Handel kommenden Diamanten liefert, und damit seiner riesigen Produktion den gesamten Handel kontrolliert und reguliert. Die von selbständigen Diamantensuchern mit den primitiven Schürfmethode gefundenen Diamanten machen nur einen ganz geringen Bruchteil der Jahresförderung aus.

Aufnahme: Scherl — W.



Organe leben in Glaskammern

Das Wunder des künstlich lebenden Herzens.

In Verbindung mit dem Namen des Fliegers Lindbergh wurde seinerzeit bekannt, daß es in dem Rockefeller-Institut gelungen sei, einzelne Organe selbständig am Leben zu erhalten. Wegen der sensationellen Atmosphäre, die den Ozeanflieger umgibt, ist die wissenschaftliche Seite dieser Entdeckung bisher nicht genügend gewürdigt worden. Immer nur um die Person Lindberghs handelte es sich bei den Nachrichten; der wissenschaftliche Wert verlor sich dahinter. Dabei ist diese Entdeckung des Dr. Alexis Carrel vom Rockefeller-Institut von großer Bedeutung.

Sterilisierte Glaskammern dienen zur Aufnahme der Organe, die man künstlich am Leben erhalten will. Hier gibt man ihnen die äußeren Lebensbedingungen und die Umgebung, die der natürlichen des Organs ähnelt, und erreicht so tatsächliches Leben. Ein Herz zum Beispiel wurde mit einer Reihe von Glasröhrchen und über diese mit einer kleinen Pumpe verbunden. Nach Herstellung des gewöhnlichen Blutdrucks und der gewöhnlichen Bluttemperatur wurde die Pumpe in Bewegung gesetzt. Langsam erst, dann stetig trankte und entspannte sich der Herzmuskel wie im lebenden Körper — das Herz schlug!

Die Organe wurden monatelang lebend und ihre normalen Funktionen verrichtend in den Glaskammern

gehalten, und wenn die Pumpen dauernd betriebsfähig gehalten werden, dann kann es — nach Ansicht der Wissenschaftler — keinen Grund geben, warum auch die Organe nicht dauernd in Arbeit erhalten werden können.

Eine Frage berühren diese Experimente: Wann ist eigentlich ein Körper tot? Der Mensch ist doch in der Lage, einzelne Organe zu neuen Lebensregungen zu veranlassen, wie lange kann es dauern, daß er die Organe in ihrer Gesamtheit — also den ganzen toten Körper — mit neuem Leben versehen kann? Für den Laienverstand ist die Brücke leichter zu schlagen von der Lebenshaltung des einzelnen Organs zur Lebenshaltung des ganzen Wesens. Für die ernste Wissenschaft erscheint das unerreichbar.

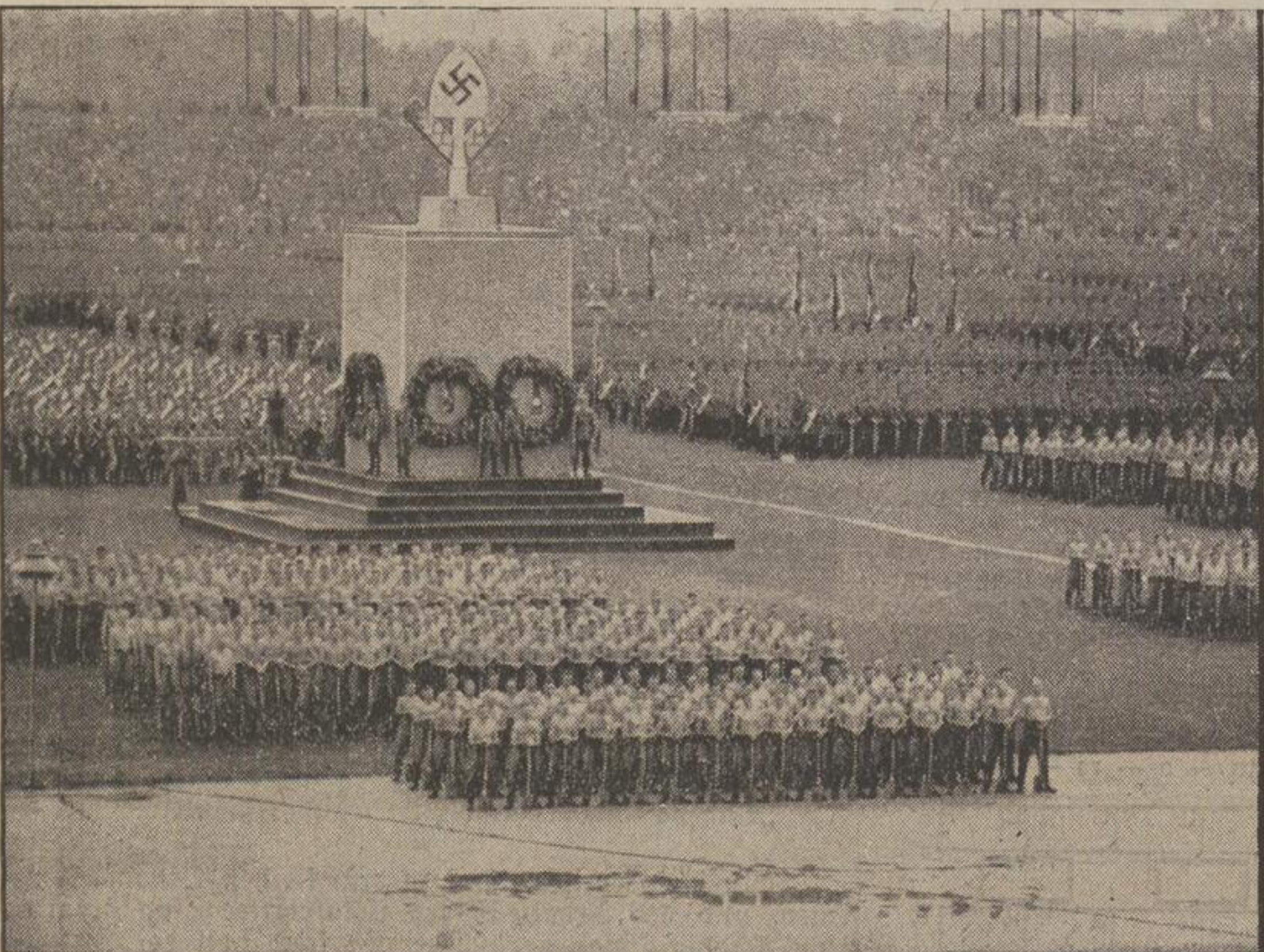
Nehmen wir an, man brächte es in der Tat fertig, den Körper eines Menschen in einer solchen Glaskammer wieder zu Lebensfunktionen zu bringen — würde dann das Nervenempfindungssystem, das die körperlichen Funktionen regelt, genau so weiterarbeiten wie zuvor? Und noch wichtiger: Kann das große Nervenzentrum Gehirn wieder funktionieren — nach der ungeheuren Zerrüttung der Gehirnzellen, welche eine Folge des Todes ist? Was heute an dieser Erfindung jedoch wichtig ist: Es können medizinische Versuche und Feststellungen an einzelnen Organen gemacht werden, die sonst unmöglich wären. Der medizinischen Forschung sind mit dieser Möglichkeit ungemessen weite, neue Wege geschaffen worden.



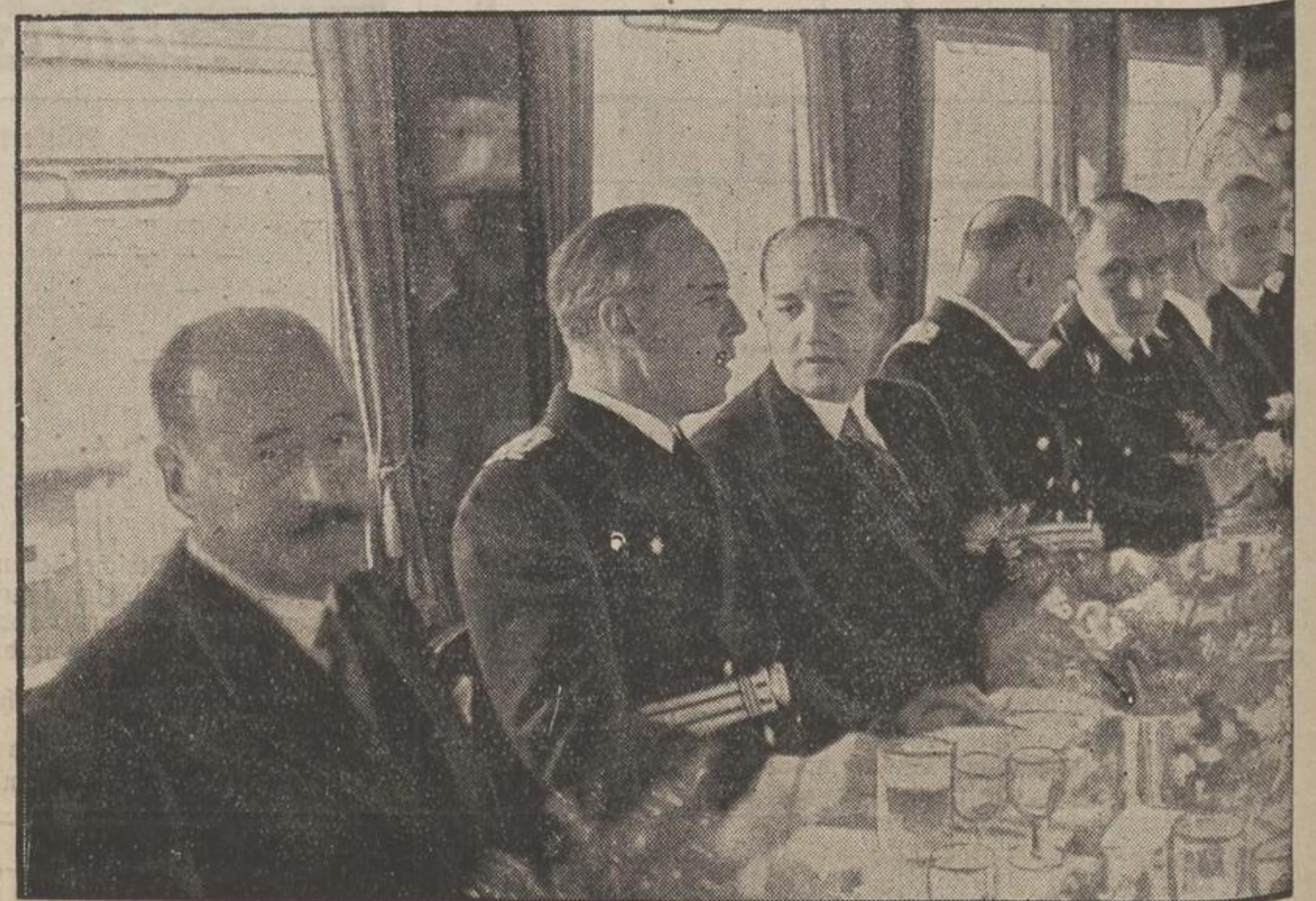
Das Besuchsziel der Hunderttausende. Presseamt D.F. (M). Großzügige herrliche Parkanlagen umrahmen harmonisch die Hallen der RbF-Stadt auf dem Reichsparteitaggelände in Nürnberg.



Ein Ausschnitt aus der HJ-Führertagung auf dem Reichsparteitag. Weltbild (M). Ein Ausschnitt aus der HJ-Führertagung im großen Rathausaal in Nürnberg.



Soldaten des Friedens Weltbild (M) Aufmarsch der Arbeitsmänner auf der Zeppelinwiese an Tag des Arbeitsdienstes. In der Mitte das Mal der Arbeit, ein gewaltiger Vierkantblock mit den Zeichen des Arbeitsdienstes, dem Spaten und den gekreuzten Aehren.



Besuch Ribbentrops im Diplomatenzug Weltbild (M) Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, besuchte die als Gäste auf dem Reichsparteitag anwesenden ausländischen Missionsschefs im Diplomatenzug und nahm an dem gemeinsamen Essen des Diplomatischen Korps teil. Von links: Der französische Botschafter Francois-Poncet; Reichsaußenminister von Ribbentrop und der polnische Botschafter Lipski.

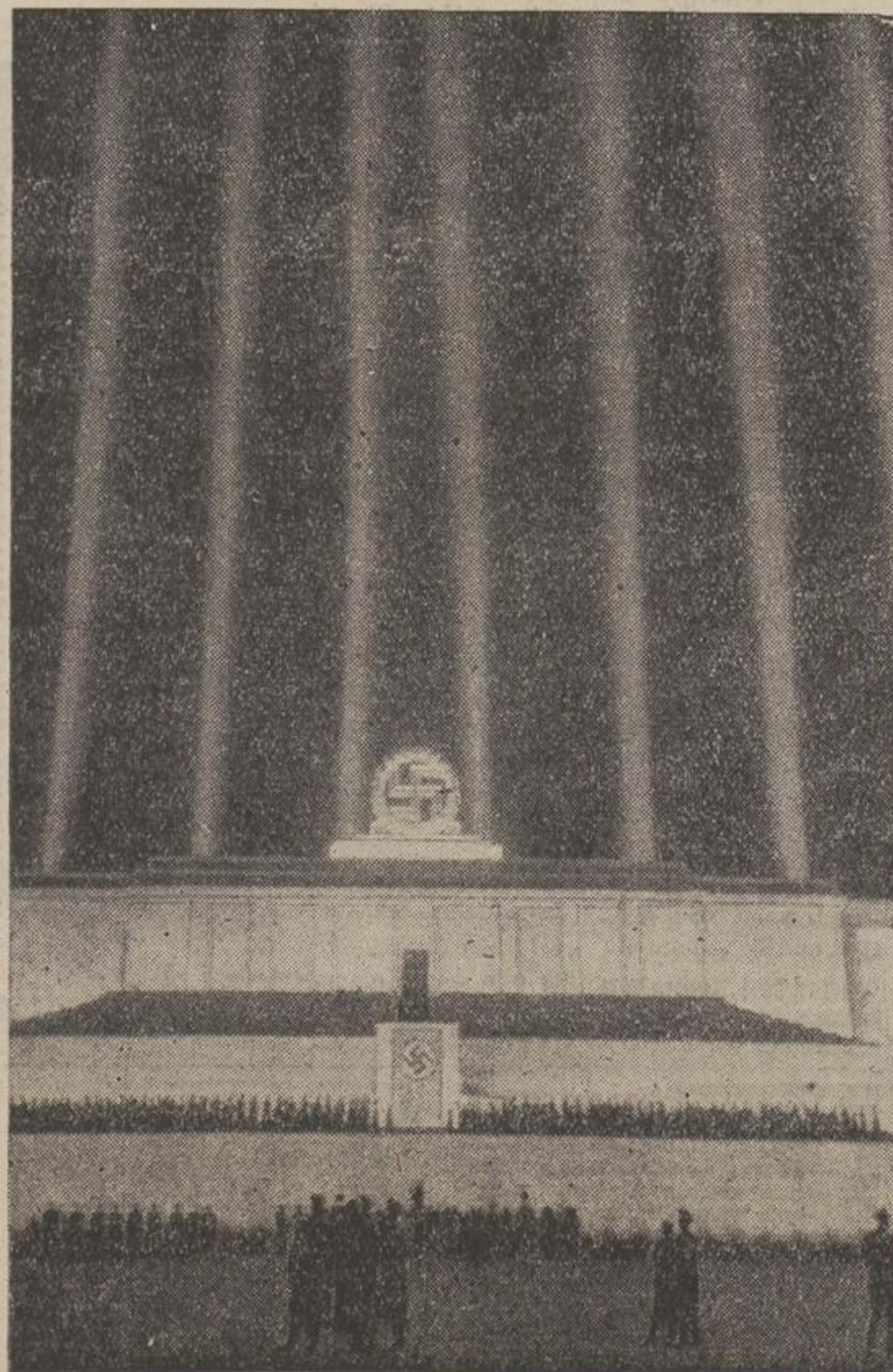
Rundfunk-Programm Deutschlandsender

Sonntag, 11. September

6.00: Aus Bremen: Hafenzert an Bord des RbF-Dampfers „Der Deutsche“ des Norddeutschen Lloyd. — 7.45: Programm nach Ansage. — 9.30: Heitere Kammermusik. Das Jernid-Quartett. — 10.00: Beliebte Melodien. (Industrieschallplatten.) — 10.45: Klaviermusik. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Fantastien auf der Welte-Kino-Orgel. — 12.00: Musik zum Mittag Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte; 13.00: Glückwünsche. — 14.00: Musikalische Kurzweil Dazu: Fantastien auf der Welte-Kino-Orgel. — 15.00: Romantische Musik. — 16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Orchester Otto Dobrindi. In der Pause um 17.00: Die halbe Stunde ist um. Eine Erzählung von Helmut Koppen. — 18.00: Das deutsche Lied. — 18.30: Große Deutsche: Der Prinz Eugen. Drei Szenen von Eberhard Wolfgang Möller. — 19.00: Musikalische Kulturkreise: Musik zur Zeit der Meisterfänger. Dazwischen: Die Schnitzfigur. Eine Szene von Wilhelm von Scholz. — 20.00: Aus Nürnberg: Kurznachrichten. — 22.00: Aus Nürnberg: Nachrichten. — 22.20: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Beliebte Orchesterwerke. (Aufnahmen.) — 24.00 bis 2.00: Aus Frankfurt: „... liegt nicht in Deutschlands Mitten mein liebes Nürnberg...“ Szenen aus Richard Wagners „Die Meisterfänger von Nürnberg“. Dazwischen um 0.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.

Montag, 12. September

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: König bin ich! Ein Märchenpiel nach Grimm von Rolf Lennar. (Aufnahme.) — 10.25: Sendepause. — 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. Das Niedersachsenorchester. — 13.45: Programm nach Ansage. — 17.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Orchester Otto Dobrindi. — 18.00: Lieder und Gesänge. — 18.30: Bratsche und Klavier. — 18.45: Programm nach Ansage. — 21.00: Aus Nürnberg: Kurznachrichten. — 21.10: Musik am Abend. — 22.20: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00: Vierte Sinfonie von Hermann Fischer. Es spielt das Rundfunkorchester (Aufnahme.) — 23.45: Regimentsmusik. Musikkorps des Wachregiments, Berlin, Blasorchester der Kurmark. (Industrieschallplatten.) — 23.50: Programm nach Ansage. — 0.45: Eine kleine Melodie. (Industrieschallplatten.) — 1.06 bis 2.00: Aus Stuttgart: Nachtmusik.



Zum Appell der Politischen Leiter Schirner (M) Ueber der Zeppelinwiese auf dem Reichsparteitaggelände wölbt sich ein riesiger Lichtdom.

Reichsfender Leipzig

Sonntag, 11. September

6.00: Aus Bremen: Hafenzert an Bord des RbF-Dampfers „Der Deutsche“ des Norddeutschen Lloyd. — 8.00: Reichsfendung aus Nürnberg: Reichsparteitag 1938. Der große Appell im Luitpoldbain. — 9.30: Lachender Sonntag. — 11.30: Reichsfendung aus Nürnberg: Reichsparteitag 1938. Großkonzert mit Berichten von Vorbeimarch auf dem Adolf-Hitler-Platz. — 16.00: Aus Saarbrücken: Musik zur Unterhaltung. — 18.00: Violinmusik. — 18.30: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Rundfunkorchester. — 19.45: Abendnachrichten. — 19.53: Volk sand zu Volk. Gedichte um Oesterreichs Heimkehr. Von Heinrich Knacker. — 20.10: Aus Hamburg: Abendkonzert. Es spielt das Große Orchester des Reichsfenders Hamburg. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen und Sport. — 22.30: Aus Stuttgart: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Das kleine Rundfunkorchester, Eric Helgar (Tenor). — 24.00 bis 3.00: Aus Hamburg: Nachtmusik.

Montag, 12. September

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Es spielt das Große Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeitstameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Das kleine Unterhaltungsorchester. — 10.00: Aus München: Der Wunderdoktor. Schelmenpiel von Alfons Teuber. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor... Jahren. — 11.40: Nährstoffkontrolle der Böden. Hörbericht. — 12.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. Es spielt das Dresdener Orchester. — 14.00: Reichsfendung aus Nürnberg: Reichsparteitag 1938. Großkonzert mit Berichten von den Vorführungen der Wehrmacht. — 17.10: Nachmittagskonzert. Es spielt die Kapelle Otto Friede. — 18.00: Der Parthenon zu Athen und die Kunst des Phidias. Dr. Robert Heidenreich. — 18.20: Klaviermusik. — 19.00: Reichsfendung aus Nürnberg: Reichsparteitag 1938. Fortsetzung und Schluß des Parteikongresses. — 21.00: Abendnachrichten. — 21.10: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Leipziger Sinfonieorchester. — 22.30: Aus Köln: Nachtmusik. — 24.00: Reichsfendung aus Nürnberg: Reichsparteitag 1938. Großer Zapfenstreich der Wehrmacht. — 0.45 bis 3.00: Aus Köln: Nachtmusik.

Gedenktage für den 11. September.

1709: Sieg des Prinzen Eugen und Marlboroughs bei Malplaquet in Ostlandern (der Spanische Erbfolgekrieg). — 1816: Der Mechaniker Karl Feiß, Gründer der Feißwerke in Sena, in Weimar geb. (gest. 1888).
Sonne: A. 5:26, U. 18:27; Mond: U. 7:19, A. 18:37.



Politik gemäß der Achse

Italien unterstützt Henleins Forderungen

Die faschistische Regierung hat die Stellung Italiens zur sudetendeutschen Frage in hochoffizieller Form und in sehr deutlicher Weise vor aller Welt klargelegt. In der halbamtlichen „Informazione Diplomatica“ wird die volle Solidarität mit den Karlsbader Forderungen Konrad Henleins mit folgender bedeutsamer Erklärung hervorgehoben:

„In verantwortlichen Kreisen Roms verfolgt man mit größter Aufmerksamkeit und zugleich mit der größten Ruhe die Entwicklung der Lage im Konflikt zwischen der sudetendeutschen Partei, die dreieinhalb Millionen in der Tschecho-Slowakei lebender Deutschen vertritt, und der Prager Regierung. Gemäß der Politik der Achse war und ist Italiens Haltung eindeutig zugunsten der von Henlein in den bekannten acht Karlsbader Punkten aufgestellten Forderungen. Den verantwortlichen Kreisen Roms scheint es klar, daß in der sudetendeutschen Frage fremde und unverantwortliche Kräfte am Werk sind, die von Moskau und Paris abhängen und den Widerstand der Prager Regierung verteidigen, indem sie die Möglichkeit von — vielleicht hypothetischen! — Hilfeleistungen durchblicken lassen und die Gegensätze auf das Gebiet der entgegengesetzten Ideologien verschieben.

In den verantwortlichen römischen Kreisen werden die Haltung des deutschen Volkes — im besonderen gegenüber der französischen Teilmobilisierung — und die Zurückhaltung sehr gewürdigt, die der Führer in seiner Botschaft an den Nürnberger Parteitag bewiesen hat. Wenn Prag sich den Tatsachen fügt, ist es möglich, eine größere Krise zu vermeiden. Die Haltung Italiens in der sudetendeutschen Frage wurde in den Besprechungen festgestellt, die der Führer in Rom mit dem Duce hatte. Italien ist weder zur Einberufung von Reservistenjahrgängen übergegangen, noch hat es andere militärische Maßnahmen getroffen, vor allem, weil es, falls nicht die Aktion der demokratischen heizerischen Strömungen die Oberhand gewinnt, eine Verständigung noch für möglich hält, und weil seine innere Struktur ihm erlaubt, jeder Möglichkeit sofort entgegenzutreten.“

Diese klare und eindeutige Stellungnahme des Duce, die sowohl eine eindringliche Warnung an alle Friedensförderer, gleichzeitig aber auch einen ersten Appell an London und Paris für den Frieden darstellt, wird von der italienischen Presse nachdrücklich unterstrichen. Der „Popolo d'Italia“ stellt an die Spitze seiner Ausführungen die Erwähnung der Tatsache, daß die Haltung Italiens in der sudetendeutschen Frage in den römischen Besprechungen zwischen dem Duce und dem Führer festgelegt wurde. Die Turiner „Stampa“ erklärt, daß Italien mit Deutschland in voller Solidarität handele.

Die alleinige Schuld auf seiten der Tschechen

Die neuen, schweren tschechischen Mißhandlungen werden von der gesamten italienischen Presse schärfstens verurteilt. Unter der Überschrift „Wer ist der Schuldige?“ stellt „Giornale d'Italia“ fest, daß eine sachliche Betrachtung der Ereignisse die alleinige Schuld der tschechischen Elemente deutlich werden lasse. Polizei und Kommunisten hätten zusammengewirkt, als Bestände ein stillschweigendes Übereinkommen zwischen ihnen, um durch Uebertreibungen auf die Sudetendeutschen einen berechtigten Grund zur Reaktion der gesamten deutschen Nation zu schaffen. Die neueste trübe Erfahrung zeige wiederum die Schwierigkeiten einer Lösung des Problems, dem gegenüber Berlin bisher eine verantwortungsbewusste Mäßigung und Selbstkontrolle bewiesen habe, die, wie „Giornale d'Italia“ abschließend betont, nicht von allen Seiten an den Tag gelegt worden sei. Dieses bewußte oder zum mindesten unverantwortliche Verhalten an einer offenen Wunde könne aber nicht auf eine unbegrenzte Duldsamkeit zählen.

„Prag nicht mehr Herr der Straße“

Auch sonst hat der ungeheuerliche Rohheitsakt der tschechischen Polizeifolterkammer in Mährisch-Ostau in der Welt allgemein den Eindruck verstärkt, daß die Prager Regierung nicht mehr Herr der Straße ist. Am schärfsten kommt diese Auffassung in der polnischen Presse zum Ausdruck. „Cypresz Poranny“ stellt fest, daß der durch die tschechische Heßpresse seit Monaten aufgepeitschte Mob eine immer bedrohlichere Haltung annehme und die Regierung sich aus Angst vor der Straße scheue, etwaigen vernünftigen Vorschlägen von dritter Seite nachzugeben.

In maßgebenden jugoslawischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Tschecho-Slowakei nicht um die entscheidende Frage herumkommen wird, entweder die im Jahre 1918 in ihr Staatsgebiet gepreßten Sudetendeutschen zufriedenzustellen oder aber das damals verweigerte Selbstbestimmungsrecht heute zu gewähren. Man sei sich auch darüber klar, wie eine notfalls unter internationaler Kontrolle durchgeführte Volksabstimmung ausfallen werde.

Auf einer vom Royal Institute for International Affairs nach Sydney einberufenen inoffiziellen britischen Reichskonferenz, die von Großbritannien und sämtlichen Dominions besichtigt ist, erklärte das englische Parlamentsmitglied Kapitän Cazale, daß das Verhalten der Tschechen der deutschen Volksgruppe gegenüber dum, taktlos und aufreizend sei.

Mehr Zurückhaltung in Paris

Bemerkenswert ist, daß nun auch die Pariser Presse von weiteren Versuchen Abstand nimmt, die Vorgänge in Mährisch-Ostau zu beschönigen. Die Entwicklung der Lage wird in der französischen Hauptstadt mit größerer Zurückhaltung betrachtet. Wenn auch die linksgerichteten Blätter die sudetendeutsche Frage weiterhin in tschechenfreundlichem Sinne behandeln und dabei einen höchst unangebrachten Optimismus entwickeln, fehlt es daneben doch auch nicht an Pressestimmen, welche der Wahrheit näherzukommen versuchen. So wendet sich der Außenpolitiker des rechtsstehenden „Petit Journal“

in schärfster Form gegen die unqualifizierbaren Manöver einer gewissen französischen Presse. Er erklärt unter gewisser Anspielung auf das „Deuvre“, daß die übergeschnappten Salonlöwen, die sich täglich in den Vorzimmern der führenden Persönlichkeiten herumtrieben und sich rühmten, die Gedanken des Führers, die Ueberlegungen des Reichsaußenministers, die Absichten des deutschen Generalstabes und die geheimsten Pläne der englischen Regierung zu kennen, die gerade in dieser Zeit der Spannung und Beunruhigung die alarmierendsten Voraussetzungen machten, eine öffentliche exemplarische Bestrafung verdienten.

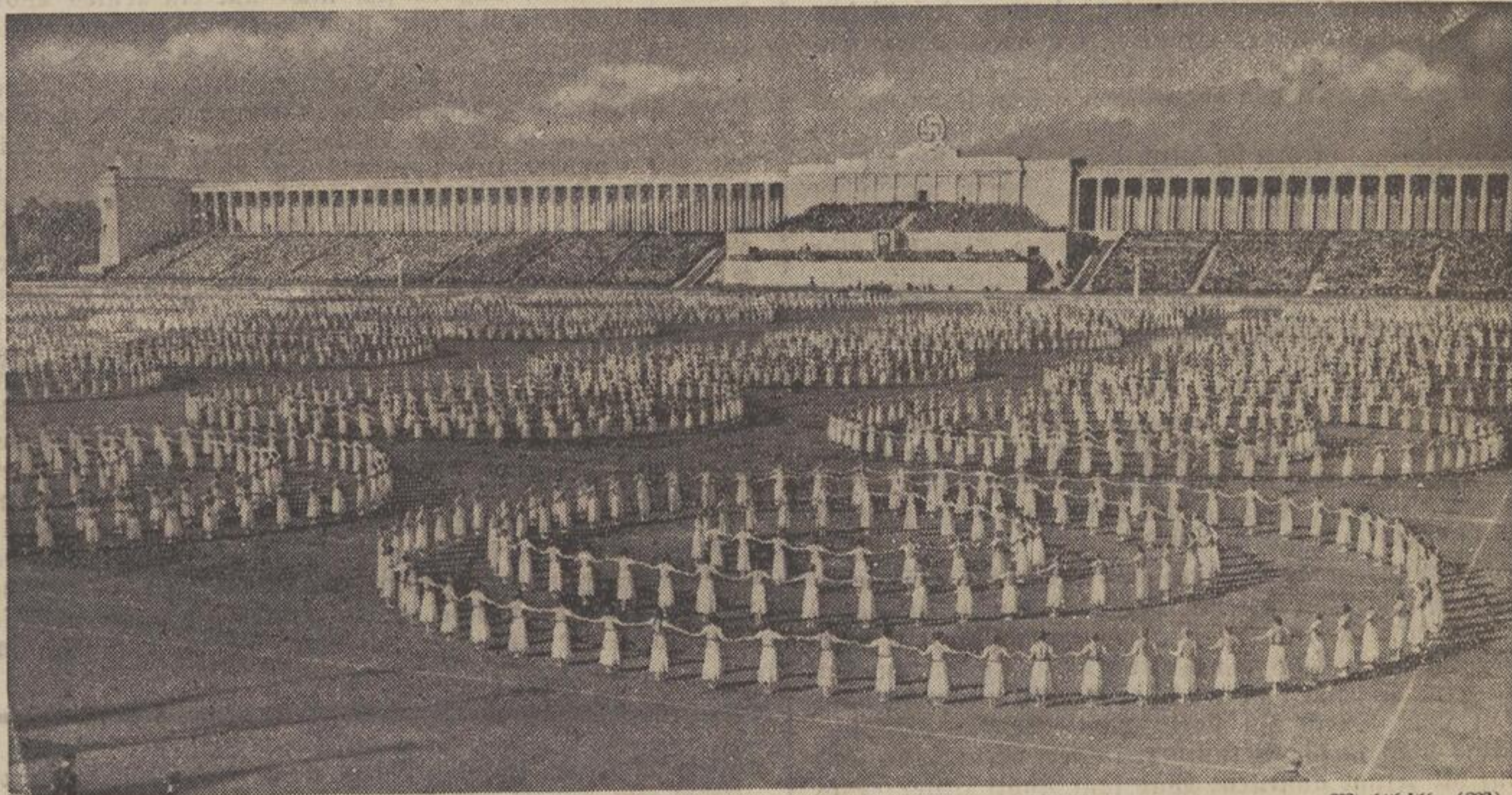
Es ist bezeichnend, daß die von der Londoner „Times“ in die allgemeine Erörterung hineingeworfene Frage einer Abtrennung der sudetendeutschen Gebiete jetzt auch in der französischen Presse aufgegriffen wird. Wenn man auch von einer Verwirklichung dieses Vorschlages nichts wissen will, so macht sich doch zum Beispiel der „Excelsior“ bereits mit dem Gedanken vertraut, der Bevölkerung deutschen Ursprungs und deutscher Kultur eine weitgehende Selbstverwaltung zuzugestehen.

Aufgaben der Gesundheitsführung

Die Tagung des Hauptamtes für Volksgesundheit

Auf der Tagung des Hauptamtes für Volksgesundheit sprach nach einleitenden Worten des Leiters des Hauptamtes, Hauptdienstleiter Dr. Wagner, der stellvertretende Leiter der Reichsgruppe Industrie, Va. Dr. Seeliger, über das Thema der Tagung „Gesundheitsführung im Betrieb“. Als Vertreter der Industrie hob er die Notwendigkeit der Erhaltung der Arbeitskraft des schaffenden Volkes hervor und wies dabei besonders auf die verantwortungsvollen Aufgaben des Betriebsführers hin. Staatsrat Weinberg, der stellvertretende Vorstand der Hermann-Göring-Werke, machte interessante Ausführungen über die gesundheitliche Betreuung der Arbeiter, die beim Aufbau dieses Werkes beschäftigt sind.

Als letzter Redner der Tagung zeigte der stellvertretende Leiter des Hauptamtes für Volksgesundheit, Reichsamtseiler Dr. Bartels, an praktischen Beispielen aus Betrieben, daß die für die Gesunderhaltung der Belegschaft angewandten Mittel sich als ungeheuer wirtschaftlich erwiesen. Die alljährlich durch die Minderung der Krankheitsfälle eingesparten Beträge beliefen sich auf mehrere Milliarden Mark.



„Tag der Gemeinschaft.“ Weltbild (M). Die anmutigen Darbietungen von 5200 BDM-Mädchen, die hier unter dem Beifall der Zuschauer auf der Zeppelinfestung einen Drehtanz zeigten.

Luts schießt den Vogel ab

Roman von Eise Jung-Lindemann

Arbeiter-Rechtsklub: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

Luts stellte das Geschirr nach draußen, mochte der Regen die Abwäsche übernehmen. Dann packte er den Schlafack aus und gab Lenz die Decken.

„Wir werden für dich auch noch solch ein Ding anschaffen, es hält wunderbar warm, und man kann es darin gut bis in den hohen Herbst hinein aushalten.“

Lenz widersprach. „Die Decken tun's aa!“ Er wollte nicht, daß der Freund für ihn Geld ausgäbe.

Luts rollte sich behaglich zusammen.

„Kümmere dich nicht um Dinge, die dich nichts angehen. Das ist meine Sache, und nun will ich schlafen.“

Da unterließ Lenz die Fragen, die er noch auf dem Herzen hatte, und schwieg. Aber schlafen konnte er nicht. In ihm taumelten Glück, Freude, Hoffnungen und Bedenken wild durcheinander. Das Leben fing ganz neu wieder an, das machte ihn bekommen. Aber Luts war ja da, sein blonder Schopf leuchtete im Dunkel des Zettes wie ein tröstliches Licht.

Fast um die gleiche Zeit erwachten die beiden Freunde am nächsten Morgen aus einem festen Schlaf, reckten die steif gewordenen Glieder, blinzelten und richteten sich auf. Als sie sich ansahen, lachten sie, und die lebendige Wirklichkeit war mit einem Male wieder da.

Der Wald rings um ihre Herberge zur goldenen Freiheit triefte vor Nässe, es hatte während der ganzen Nacht geregnet. Doch nun duftete es frisch und würzig, und Luts meinte, den Kopf hinausstreckend, daß es schon wieder nach Sonne roche.

„Machen wir uns einen Raffeel!“ Schon der Gedanke daran war eine Wohltat, und Lutsens geliebte Hände machten sich sogleich ans Werk. Als sie dann das heiße Getränk zu sich genommen, das letzte Brot ver-

tilgt, die letzten Zigaretten geraucht hatten, nahm Luts die Instrumente liebevoll aus ihren Umhüllungen und schob dem Freunde die Ziehharmonika hin.

„Magst spielen?“

Des Burschen Augen lachten. Ja, das war ein Ding! Seine Finger umzärtelten das polierte Holz und glitten über die Tastatur. Er hatte nie eine Ziehharmonika besessen, aber spielen konnte er sie, und Lieder wußte er und Landler, die auch Luts kannte.

„Ehe wir aufspielen können, müssen wir ein Programm haben“, sagte Luts und schob sich die Geige unter das Kinn, „den Leuten soll es in Herz und Beinen zucken.“ Er ließ die Finger über die Saiten laufen und den Bogen hüpfen.

Lenz hatte ein gutes Ohr und eine noch bessere Fertigkeit im Spiel. Rasch hatte er sich mit seinem Instrument vertraut gemacht, fand sich mit der Begleitung zur Melodie und brachte sogar einige gewagte Kapriolen zustande, die Luts in helle Begeisterung verlegten.

„Pfundig!“ rief er und kletterte mit seiner Freude ins höchste Flageolet hinauf.

Dann sangen sie, und die Stunden vergingen und liefen dem Mittag zu. Als vom Dorf die Klänge des Mittagsgeläutes in ihre stille Waldeinsamkeit herüberwehten, brachten sie auch die Sonne mit, zugleich aber auch den Hunger.

Luts kramte in seinem Rucksack, förderte ein paar Suppenwürfel und eine Büchse mit Mehl ans Tageslicht, drückte Lenz einen Topf in die Hand und den Wasserbehälter und schickte ihn ins nächste Gehöft, um Milch und Wasser zu holen.

„Mehr als ein Zehnerl darf's nicht kosten.“

Als Lenz wiederkam, brachte er außerdem noch zwei Eier mit und ein Bröckel Geruchertes.

„Fast etwa gebettelt?“ fragte Luts und zog die Stirn zusammen.

„Ah, woher denn! Die Bäuerin hat mir's von selber gegeben, aber aufspiel'n sollen wir bei ihr zum Dank.“

„Wird gemacht! Das Geschenk war hochwillkommen, und Luts bereitete ein Böttchermahl. Da er sich über Eier beloh-

konnte er eines dieser köstlichen, weißen Gebilde an die Suppe rühren, und dann gab es noch leckere Eiertuchen mit Geruchertem.

„Lenz, da staunst du, ha?“

Der Lenz staunte wirklich. „Mit dir fährt man net schlecht“, grinste er, und seine Zunge schlickte rasch über die Lippen.

Nach dem Essen fing Luts plötzlich das Spintisieren an. Lenz, der beim Geschirreinspülen war, sah es und schüttelte den Kopf.

„Was hast denn, Luts?“

„Nix, ich überlege mir grad was.“

Nach einer Weile verschwand er im Zelt, und als er wieder zum Vorschein kam, hatte er Lederhose und Hemd mit einem silbergrauen, etwas verdrückten, aber trotzdem sehr gut sitzenden Sportanzug vertauscht. Lenz, der dieser Verwandlung verbüßte gegenüberstand, mußte den Beiwagen von der Maschine abmontieren und bekam den Auftrag, das Haus zu hüten.

„Wo willst denn hin?“

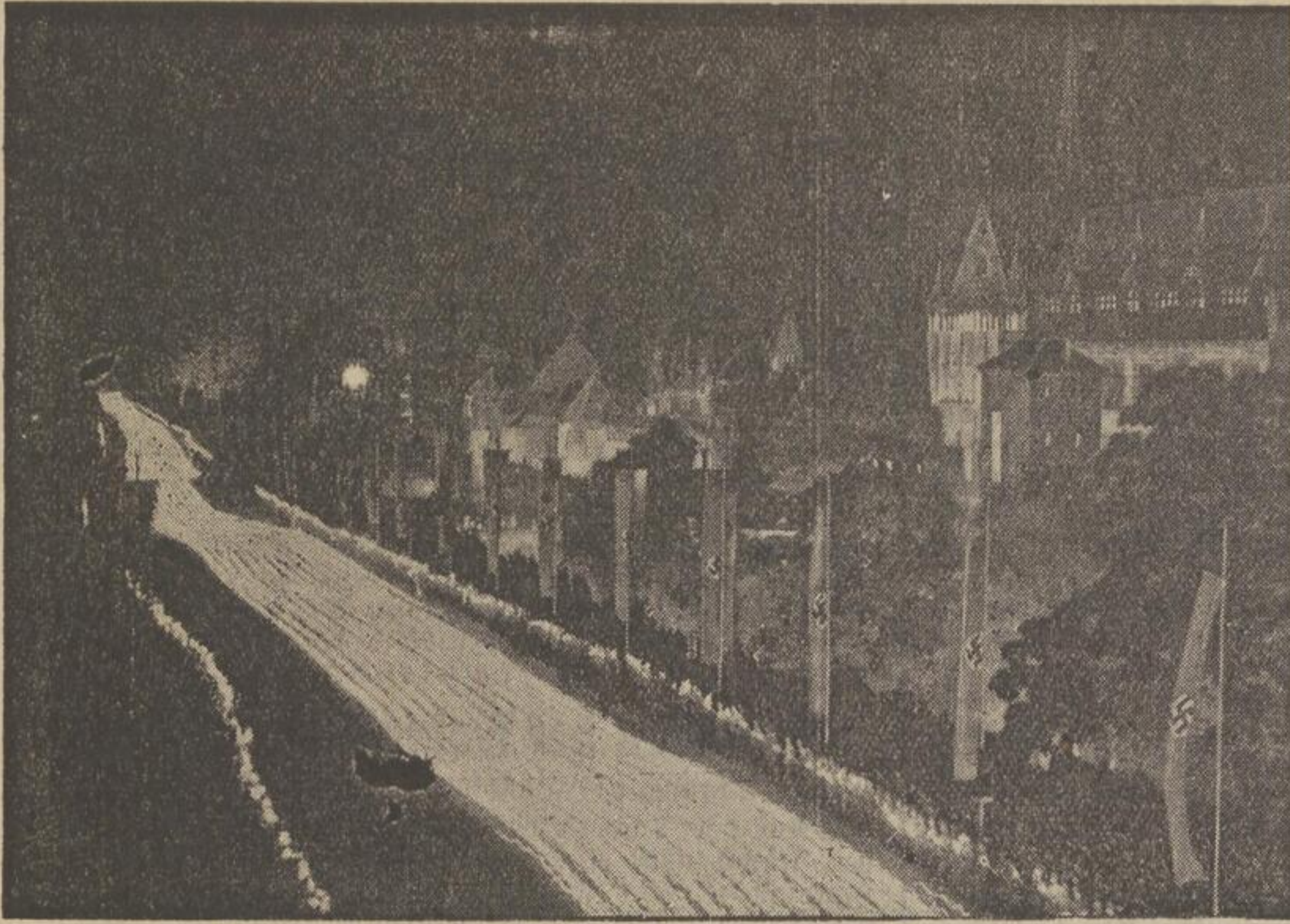
Luts stellte sich taub. „Am Abend bin ich wieder da.“ Er trat auf den Starthel, pufste stinkige Blauwolken in den Wald und hoppelte mit halsbrecherischen Sprüngen davon.

Solch eine Geheimnistuerei! Der Lenz stand, die Hände in den Taschen, mitten in einem Sonnenfleck und kam sich richtig verlassen vor. Dann machte er einen scharfen Kehrer auf dem Absatz und nahm sich der etwas durcheinander geratenen Herberge an.

So... nun herrschte wieder Ordnung. Dabei liefen aber seine Gedanken immer hinter dem Freunde her.

Das wußte er noch aus der Kinderzeit: wenn Luts geheimnisvoll tat, steckte auch immer etwas Besonderes dahinter. Man mußte halt abwarten. Inzwischen konnte man nichts Besseres tun, als sich wieder auszustrecken und ein paarmal um und um zu schlafen. Schlaf nahm die Gedanken weg und kürzte die Zeit.





Feldzug von 80 000 Politischen Leitern vor dem Führer. Weltbild (M).

Von Woche zu Woche

Im Mittelpunkt aller weltpolitischen Betrachtungen, Berechnungen und zum Teil auch vagen Kombinationen des Auslandes stand in der verflochtenen Woche der große Nürnberger Kongress, der sich nun dem Ende zuneigt. Selbst die dem neuen Deutschland nicht wohlgesinnten Vertreter der Auslandspresse konnten sich nicht dem überwältigenden Eindruck dieser Tage entziehen. Hier offenbarte sich die Größe und Stärke Großdeutschlands der Welt, der Geist, der dieses neugeschaffene größere Reich befeuert, die enge Verbundenheit zwischen Führer und Volk, aber auch der Wille zu unermüdlicher, friedlicher Aufbaurarbeit, gesichert durch eine starke Wehr gegen alle Friedensstörer.

Viele Auslandskorrespondenten hatten in diesem Jahre noch etwas anderes erwartet, die sensationelle Ankündigung von Abenteuerern, die sie auf dem geduldrigen Papier ihrer Gazetten den geduldrigen Lesern schon vorher „aus unbedingt sicherer Quelle“ angedeutet hatten. In dieser Beziehung wurden sie durch die politische Propaganda des Führers enttäuscht. Darin war nicht von abenteuerlichen Plänen die Rede, sondern das von der ganzen politischen Welt stark beachtete Manifest war erfüllt von der ruhigen Sicherheit einer Staatsführung, die in weiser Voraussicht und nicht erlahmender Arbeit ihr Volk gegen die Gefährdung durch abenteuerliche Pläne von außen gesichert hat. Es gehört zu diesen Sicherungen, wenn der Führer feststellen konnte, daß die deutsche Volkswirtschaft nunmehr jederzeit auch gänzlich unabhängig von anderen Ländern auf eigenen Füßen stehen kann und der Gedanke an eine Blockade Deutschlands begrabt werden muß, weil es sich dabei um eine gänzlich unwirksame Waffe handeln würde.

Auf Nürnberg waren auch die Blicke jener Staatsmänner und Politiker gelenkt, deren Gedanken in diesen Tagen um das internationale Problem kreisen, zu dem sich der Kampf der Sudetendeutschen in der Tschecho-Slowakei um ihr völkisches Lebensrecht entwickelt hat. Durch ein politisches Taschenspielerkunststück wollte man ja die Verantwortlichkeit vertauschen und alles auf die Frage abstellen: Was sagt Adolf Hitler? Das könnte natürlich eine ausgezeichnete Lösung sein, aber die Regierenden in Prag denken gar nicht daran, den in ihrem Lande wohnenden Deutschen die Gerechtigkeit zu

gewähren, die das durch den Mund seines Führers sprechende deutsche Volk für sie verlangt. In Prag operiert man noch immer mit Versuchsbällons. Da wird von endgültig letzten „weitgehenden Konzessionen“ gesprochen, aber wenn man sich die so aufgepuzten Sachen näher bezieht, kommen stützenhafte Pläne zum Vorschein, schemenhafte, vieldeutige Versprechungen, mit denen die Sudetendeutschen nur etwas anfangen könnten, wenn die Tschechen von ehrlichstem Verständigungswillen befeuert wären, wenn sie also — auf deutsch gesagt — ihre innere Haltung vollkommen verändern würden. Das gilt auch von den Vorschlägen, die der Sudetendeutschen Partei übermittelt wurden, nachdem sie schon vorher von ausländischen Nachrichtenagenturen bekanntgegeben und vielfach als das letzte Wort des Staatspräsidenten Benesch kommentiert worden waren. In englischen Regierungsorganen wurde sofort festgestellt, daß es sich nicht um ein letztes Wort, sondern höchstens um eine neue Verhandlungsgrundlage handeln könne.

Die Unterhändler der Sudetendeutschen protestierten zwar gegen die eigentümliche Methode der vorherigen Stimmungsmache in der Auslandspresse, aber sie erklärten sich trotzdem zur Verhandlung über die Vorschläge bereit. Da trat ein Ereignis ein, das das wahre Gesicht des Verhandlungspartners vor aller Welt enthüllte. Die brutalen Ausschreitungen jüdischer Tschechenpolizei in Mährisch-Strau gegen Parteimitglieder und Abgeordnete derselben Sudetendeutschen, mit denen man angeblich die Verständigung suchte, konnte von sudetendeutscher Seite nur mit dem Abbruch der Verhandlungen beantwortet werden. Eine Regierung, die nicht einmal ihre Staatsorgane in der Hand hat, kann selbstverständlich nicht der Garant einer Verständigung sein, selbst wenn diese Verständigung eine fettere Basis hätte als die als „neuer Plan“ fälschlich aufgeputzten, aber selbst nach dem Urteil vieler englischer Organe ganz ungenügenden Vorschläge. Das verbrecherische tschechische Wüten in Mährisch-Strau hat politisch wenigstens die eine gute Wirkung gehabt, daß jetzt das

Viele Millionen mal 2 Pfennige werden beim Einlauf von Erdal jetzt geparkt und können zur noch besseren täglichen Erdal-Schuhpflege verwendet werden. Dann halten die Schuhe länger und bleiben länger schön. Der neue Preis für die Normaldose ist für Schwarz 20 Pfg., für farbig 25 Pfg.

Spiel mit der Vertauschung der Verantwortlichkeiten ein Ende hat. Heute weiß die ganze Welt, wo die Verantwortlichen dafür sitzen, daß der tschecho-slowakische Konflikt noch immer den Frieden Europas beunruhigt. Sie sitzen in Prag und sie tragen eine schwere Verantwortung, die sie nicht durch Scheinreformen und durchsichtige Presse-mäander von sich abwälzen können. Die Stunde der Entscheidung ist gekommen, nachdem die Tschechen zwanzig Jahre lang das Sudetendeutschum brutal unterdrückt haben. Die Zahl der Lösungsmöglichkeiten ist gering. Als besten und radikalsten Ausweg aus der Krise hat die „Times“ die Loslösung der nichttschechischen Grenzgebiete empfohlen, ein Vorschlag, der in der ganzen Welt stärkste Beachtung findet.

1170 000 Kinder mehr geboren

In seiner Kongressrede über „Rasse und Volksgesundheit“ entwickelte der Reichsärztesführer Dr. Wagner ein lebendiges Bild der deutschen Rassenpolitik, die allen Angriffen und dogmatischen Ueberlegungen zum Trotz heute in politischen und wirtschaftlichen Kreisen auch jenseits der deutschen Grenzen als Notwendigkeit und Segen anerkannt worden sei.

Im einzelnen zog der Reichsärztesführer unter dem lebhaftesten Beifall einen Querschnitt durch die Erfolge unserer bevölkerungspolitischen Maßnahmen. In den vier Jahren 1934/37 seien im Deutschen Reich insgesamt 1 170 000 Kinder mehr geboren worden, als geboren worden wären, wenn die Geburtenzahl so niedrig gewesen wäre wie im Jahre 1933!

Besonders bemerkenswerte Mitteilungen machte der Reichsärztesführer über die volksgesundheitlichen Maßnahmen der Partei. So haben 30 000 im Amt für Volksgesundheit tätige Ärzte in der Zeit vom 1. Juli 1937 bis 1. Juli 1938 etwa zwei Millionen Untersuchungen durchgeführt, die der Vermeidung zum Zweck der frühzeitigen Erkennung gesundheitslicher Schäden dienen. Die Zahl der vom Amt für Volksgesundheit laufend beaufsichtigten Betriebe sei ständig im Steigen begriffen. Die gleichen energischen Maßnahmen werden für die Jugend unternommen.

Aus aller Welt

Postzug durchbohrt Hauswand. Auf einer abschüssigen Straße in Mühlacker (Württemberg) fuhr ein schwerbeladener Lastzug, dessen Fahrer die Herrschaft über das Fahrzeug verloren hatte, in einer Kurve gegen ein Gashaus, wo er sich buchstäblich durch die Hauswand hindurchbohrte. Der Fahrer erlitt schwere Verletzungen, denen er kurz danach im Krankenhaus erlag.

Italienische Bauarbeiter in Salzburg und Fallerleben. Mit Zustimmung der beiderseitigen Regierungen werden in der Zeit vom 9. bis 12. September 6024 italienische Bauarbeiter nach Deutschland abreisen, um beim Bau der „Reichswerke Hermann Göring“ in Salzburg und der Volkswagenfabrik in Fallerleben eingesetzt zu werden. Der Einmarsch der Arbeiter ist durch Verhandlungen der Deutschen Arbeitsfront mit dem italienischen Industriearbeiter-Verband vorbereitet worden.

Deutscher Blitzflug nach Skandinavien. Der deutsche Kunstflieger Gerd Achgelis, der mit dem neuen zweimotorigen Reife- und Verkehrsflugzeug Ago „Surier“ in Berlin nach Skandinavien gestartet war, traf in Göteborg (Schweden) ein, nachdem er zunächst in Kopenhagen seine Maschine vorgeführt hatte. Für die über 600 Kilometer lange Strecke nach Göteborg benötigte Achgelis nur etwas über zwei Stunden Flugzeit, erreichte also eine Geschwindigkeit von über 300 Stundenkilometern. Der Blitzflug des „Surier“ hat in Dänemark und Schweden große Beachtung gefunden. Achgelis setzt seinen Flug nach Norwegen und Finnland fort.

Pilgerzug in der Bretagne entgleist. In der Nähe von Bannes in der Bretagne entgleiste ein Pilgerzug. Die Lokomotive sprang aus den Schienen, und die beiden ersten hölzernen Wagen wurden fast vollkommen zertrümmert. Bisher sind fünf Tote und etwa 20 Verletzte zu beklagen.

Französischer Dampfer mit 100 Personen gesunken? Nach einer Pressemeldung aus Hanoi brach am Bord des französischen Dampfers „Claude Chappe“ (4394 Tonnen), der sich auf der Reise von Haiphong nach Saigon befand, auf der Höhe der Paracel-Inseln Feuer aus. Es wird befürchtet, daß 40 Passagiere sowie neun französische Offiziere, 60 Soldaten mitamt der Besatzung des Dampfers ertrunken sind, da wie vermutet werden muß — der Dampfer unterging.

Luts schießt den Vogel ab

Roman von Elise Jung-Lindemann

Verlag: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

Während Venz in der grünen Herberge den ganzen Nachmittag verschlafen und nicht merkte, daß die Sonne Laub und Gras und das feuchte Dach über seinem Haupt trocknete, kaufte Luts auf seiner Maschine, die sie den „Kalenden Roland“ gekauft hatten, in das nächste Städtchen. Mitten in der Nacht, als er kurze Zeit wach lag, war es ihm eingefallen, daß er ausgezeichnete Verbindungen zum „Oberbayrischen Landboten“ hatte; denn in der Schriftleitung der weitverbreiteten Zeitung saß Toni Ambacher, ein prächtiger Kerl und guter Kamerad. Luts hatte ihn auf einer Stühütte kennengelernt, und dieser kurze Winterurlaub in der Gesellschaft des urfidelen Ambacher-Toni war eine richtige Erquickung für den in einer norddeutschen Kleinstadt eingesperrten Luts gewesen.

Wenn er sich beeilte, kam er noch vor Redaktionsschluß zurecht und erwischte den Freund, mit dem er Wichtiges zu besprechen hatte.

„Roland“ pufete und schnaufte, gab sein letztes Benzin her und knatterte mit dem Blockschlag drei durch die kleine Stadt.

Geschafft! Nun durfte das brave Motorrad ausruhen. Luts aber eilte mit langen Schritten in das Haus und stand mit einem herzlichen „Grüß Gott!“ gerade in dem Augenblick vor dem Ambacher-Toni, als dieser seine braune Altknappmappe unter den Arm klemmte und zum Essen heimgehen wollte.

„Ja ... woas is denn dös ...?“ Toni Ambacher warf die Tasche auf den Tisch und fragte nichts mehr. Es genügte, daß Luts, an den er oft und oft gedacht hatte, da war, quicklebendig und noch ebenso blond, strahlend und unverbraucht, daß einem das Herz im Leibe lachen mußte, wenn man ihn

Mit beiden Händen packte er ihn bei den Schultern und rüttelte und drückte sie in seiner Herzensfreude so kräftig, daß Luts Schmerz verspürte. Aber das machte nichts. Auch er freute sich, und Freude mußte sich austoben, besonders wenn man noch so jung war und so gern lebte und herrliche Wintertage in blütenweißem Schnee miteinander verlebte hatte.

Ein Stuhl stand in der Nähe, Toni drückte Luts auf den Sitz, und nun sprangen die Fragen hin und her. Bergangenheit und Gegenwart rollten sich auf, und ein paar-mal lachte Toni Ambacher dröhnend, als Luts von seinem Abschied aus Pillewitz und von seinem Onkel Tobias Hahn erzählte.

„Aber diesen Onkel Hahn, diesen gottelnden, ewig nörgeleuden und unzufriedenen Vogel, schieße ich auch noch einmal ab! Weißt du, was er mir prophezeit hat? Die Landstraße! Er sähe mich schon als verkommenes Subjekt auf der Landstraße wandern und betteln!“

Wieder lachte Toni Ambacher, und sein volles, gesundes Gesicht legte sich in viele Fältchen.

„Na ... und was tatest du?“

„Ich habe begonnen, seine Prophezeiung wahrzumachen!“

„Geh ... mach'n Biß!“

„Ernsthaft! Ich treibe mich seither auf der Landstraße herum, habe sogar unterwegs einen alten Freund von mir aufgegriffen, und wir zwei sind unter die Walzbrüder gegangen. Das heißt: gegangen stimmt nicht ganz. Wir fahren mit dem „Kalenden Roland“, einer schweren Maschine mit Beiwagen, und nächtigen bei Mutter Grün im Zelt.“

Der Ambacher-Toni war platt, einfach platt.

„Herrschaft Million, ja gibst's denn dös? Und das soll ich glauben?“

„Auf Ehrenwort! Mit der Walzbrüderschaft hat es seine Richtigkeit, nur betteln wollen wir nicht, sondern musizieren und die Leute erfreuen. Rein gewöhnliches Dudelsai und Tschingbumberaffa. Heute vormittag haben wir bereits geprobt, und ich sage dir, die Sache klappt, sie wird sogar von Tee zu Tee besser klappen. Mein Freund spielt Zieh-

harmonika, und ich streiche die Geige. Daß ich sie gut streiche, weißt du. Dazu singen wir oder pfeifen, je nach Laune. Hast's begriffen?“

„Vollkommen!“

Toni Ambacher sagte die Wahrheit. Er hatte sehr gut begriffen, und sein Gesicht strahlte. Das war wieder einmal etwas nach seinem Sinn. O Romantik ... du bist noch nicht ausgestorben!

„Da braucht ihr aber einen Gewerbeschein.“

Donnerwetter! Daran hatte Luts noch nicht gedacht.

„Gut, daß du mich an das Ding erinnerst! Wird gleich morgen besorgt.“

Toni reichte dem Freunde eine Zigarre. Er war jetzt ernst geworden, und man sah es ihm an, daß er etwas auf dem Herzen hatte.

„Hör mal zu, Luts“, sagte er nach einer Weile, „daß du bei dieser Art Bagabundentum deinen Mann stehen wirfst, davon bin ich überzeugt, aber auf die Dauer ist das doch kein rechter Beruf für dich.“

Luts lachte. „Stimmt auffällig, mein Lieber, und das ist auch der Hauptgrund meines Überfalls. Erstens wollte ich mich zu gelegentlicher Mitarbeit bei eurer Zeitung anbieten, und dann fiel mir ein, daß du einen Schwager hast, der einen Namen in der Verlegerwelt hat. Was verlegt der eigentlich?“

„Schöne Literatur ... ausgezeichnete Romane, soviel ich weiß. Hast du etwa die Absicht ...?“

„Ein gutes Buch zu schreiben, jawohl! Die Idee dazu spukt mir schon im Kopf herum. Ich glaube, das war's, was mich einen so schnellen Entschluß fassen ließ, von Pillewitz fortzugehen. Ich mußte frei sein, und ich brauchte die Natur um mich herum. Du glaubst nicht, wie mich manchmal die Sehnsucht nach der Heimat, das Verlangen nach Freiheit und eigener, schöpferischer Tätigkeit in meinem Pillewitzer Gefängnis gequält hat. Ich weiß, daß ich mehr kann, als ich bisher geleistet habe, und ich will so lange arbeiten, bis es mir gelingt, mich durchzusetzen. Aber ich weiß auch, daß der Rat und die Unterstützung eines tüchtigen und erfahrenen Verlegers mir den Weg zu diesem Ziel erleichtern können.“

10. September 1938